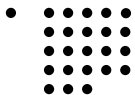


Ein Birgittenkloster für Trondheim / Norwegen



Fachhochschule Köln
University of Applied Science Cologne

Fakultät für
Architektur

Ein Birgittenkloster für Trondheim / Norwegen

Eine Dokumentation in Text, Bild und Zeichnung

Veröffentlichung der Fachhochschule Köln
University of Applied Sciences Cologne
Fakultät für Architektur
Fachgebiet Baugeschichte,
Stadtbaugeschichte und Entwerfen

■ Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber: Prof. Dr.-Ing. M. Werling
Fachgebiet Baugeschichte,
Stadtbaugeschichte und Entwerfen
am Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege
Fakultät für Architektur
Fachhochschule Köln
Betzdorfer Strasse 2
50679 Köln

Druck: Druckerei Tesch

Köln 2005

Auflage 150

Der Herausgeber dankt Frau Dipl. Ing. Andrea Dung für die verständnisvolle Mitarbeit bei der Herstellung dieser Broschüre.

Inhaltsverzeichnis

- Zum Geleit
- Ein Birgittenkloster für Trondheim / Norwegen
 - A Einleitung
 - B Zum Birgitten-Orden bzw. der heiligen Birgitta
 - C Aufgabenstellung
 - D Überschlägliches Raumprogramm
 - E Schlussbemerkung
- Dokumentation der Entwürfe
- Gottes Nordlicht über Europa
Die heilige Birgitta - Mitpatronin Europas



Zum Geleit

Die Schwestern vom Orden Unseres Erlösers, auch Birgittaorden genannt, kamen auf Einladung des Bischofs im Juni 1998 nach Trondheim.

Die fünf Birgittaschwestern bezogen ein vorläufiges Kloster, das ihnen von der Prälatur Trondheim zur Verfügung gestellt wurde. Es besteht aus zwei miteinander verbundenen Einfamilienhäusern. Die Garagen zwischen den Häusern wurden als Kapelle eingerichtet. Das eine der Häuser dient als Klausur für die Schwestern, das andere als Gästehaus. Von Anfang an war dies eine vorläufige Lösung, die durch den Bau eines Birgittazentrums unweit des jetzigen Klosters abgelöst werden sollte.

Kurze Zeit nach der Ankunft begann die Planung dieses Birgittazentrums, das für das Leben und die Aufgaben der Schwestern geeignet ist. Zunächst galt es, ein entsprechendes Grundstück zu beschaffen. Nach längerem Dialog mit der Stadt Trondheim konnte im Jahre 2003 von der Stadt ein Grundstück im Stadtteil Tiller käuflich erworben werden. Das Grundstück liegt in einem Stadtteil, in dem viele Katholiken, die meisten von ihnen Einwanderer, wohnen. Das Grundstück bietet Raum für eine Kirche mit 70 Sitzplätzen, einen Gebäudeteil für die Klausur der Schwestern mit 15 Zellen und einen Gästeflügel mit 25 Betten sowie eine Priesterwohnung.

Das Architekturbüro Hartmann arbeitet seit geraumer Zeit mit der Planung des Projektes.

Die Planung geschieht in enger Zusammenarbeit mit der Leitung des Birgittaordens in Rom. Erzdiözesanbaumeister a.D. Josef Rüenauer hat wertvolle Ratschläge in Verbindung mit dem Projekt gegeben.

Auf Initiative von Prof. Dr. Michael Werling von der Fachhochschule Köln haben Studenten der Fakultät Architektur mit dem Projekt für die Diplomarbeit gearbeitet. Prälat Dr. Günther Assenmacher vom St. Ansgarius-Werk Köln, das die Planung des Projektes in Trondheim schon länger verfolgt, hat zur Initiative aus Köln ermutigt.

Das Ergebnis der Studien für die Diplomarbeiten liegt jetzt im Druck vor. Ich möchte allen danken, die zu diesem Projekt beigetragen haben, nicht zuletzt den Studierenden. Ich hoffe, dass die Beschäftigung mit dem Birgittakloster in Trondheim dazu Anregungen und Einsichten geliefert, wie ein Gebäude, das der Schwesternkommunität als Gebets-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft dient, räumlich gestaltet werden kann, damit es von der Wirklichkeit des gottgeweihten Lebens sichtbar Zeugnis gibt.

Trondheim, den 22.12.2004

A handwritten signature in black ink, reading "Georg Müller". The signature is written in a cursive style with a small cross at the beginning.

Bischof-Prälat von Trondheim



Zum Geleit

Das Staunen ist der Anfang der Philosophie.

Ist es nicht erstaunlich, dass in den Ländern des Nordens, wo der Anteil der Katholiken zwischen 0,16% (Finnland) und 1,9% (Island und Schweden) liegt, fast so etwas eine „Epoche der Klostergründungen“ verzeichnet werden kann? Allein in den letzten 15 Jahren wurde dort der Bau von 7 Klöstern fertig gestellt bzw. auf den Weg gebracht: 1990 bis 1995 die Benediktinerinnen in Mariavall bei Ystad in Südschweden, 1995 bis 1997 das Herz-Jesu-Kloster der Benediktinerinnen in Vadstena-Omberg. Zwischen 1990 und 1992 entstand im dänischen Sostrup bei Xrhus das neue Herz-Marien-Kloster der Zisterzienserinnen, 1994 bis 1998 der nördlichste Karmel der Welt in Tromso, 1999 bis 2001 das Kloster der Karmelitinnen in Hillerod in unmittelbarer Nachbarschaft zur Hauptstadt Kopenhagen. Im Jahr 2002 kehrten die Birgittenschwestern nach Maribo zurück, wo 1416 das erste Kloster ihres Ordens in Dänemark gegründet worden war; durch Um- und Anbau an bestehende Gebäude soll hier in den nächsten Jahren ebenfalls ein respektables Kloster entstehen, und in diesem Jahr 2005 wollen die Zisterzienserinnen auf der Insel Tautra im Fjord vor Trondheim mit dem Bau eines neuen Klosters beginnen. Das sind doch, gerade in diesen Diasporagebieten, erstaunliche Aufbrüche.

Und ist es nicht erstaunlich, dass das Projekt Nr. 8, die geplante Klostergründung der Birgittinen in Trondheim, die Aufmerksamkeit der Fakultät für Architektur der Fachhochschule Köln gefunden hat? Einen Professor, der die Planung eines solch unzeitgemäßen Gebäudes zum Thema macht, und Studentinnen und Studenten, die sich einer solchen Aufgabe stellen?

Ich danke sehr Herrn Prof. Werling für seine diesbezügliche Initiative und allen Beteiligten, die viel Zeit, Wissen, Können, Einfühlungsvermögen und Phantasie in diese Sache investiert haben.

Ich bin wirklich gespannt, was dabei an Entwürfen herausgekommen ist – und nicht minder, was im Leben herauskommen wird.



Domkapitular Prälat Dr. Günter Assenmacher
Direktor des St. Ansgarius-Werkes des Erzbistums Köln



Birgitta als Pilgerin
Hartmann Schedels Weltchronik (1493)
Quelle: Nurnberger 2004, S.9

Zum Geleit

Was hier in der vorliegenden Dokumentation von Diplomarbeiten leicht daherkommt, war sicherlich mitunter harte Arbeit und ein langwieriger Prozess. Dieser begann, wie das gerade bei Architekten unabdingbar erforderlich ist, zunächst mit der Ideensuche, es folgte das Konzept und letztlich die handwerkliche Umsetzung bis zur Präsentationsreife. Damit die 15 Diplomanden aber ihr Ziel gut erreichen konnten, waren weitere Menschen notwendig, die sich auf das Vorhaben einließen und dadurch einen wesentlichen Beitrag geleistet haben.

Hierzu sei allen Dank gesagt!

Zuerst S. E. dem Bischof von Trondheim Georg Müller, der die Aufgabenstellung bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Herrn Domkapitular Prälat Dr. Günter Assenmacher, dem es gelang, im Vorfeld die notwendigen Verbindungen herzustellen. Der Äbtissin des Birgittenkonvents in Bremen, Mutter Walburga, die uns alle aufs herzlichste in ihrem Kloster empfangen hat. Architekt Dipl.-Ing. Ulrich Tilgner / Bremen, zusammen mit Propst Msgr. Ansgar Lüttel / Bremen, die uns zusammen durch „Ihren“ Klosterneubau geführt haben und uns praktisch jedwedes Detail sowohl aus architektonischer als auch aus theologischer Sicht geduldig erörtert haben. Für uns alle wird ebenfalls die Führung durch die Abtei St. Benedictusberg in Vaals /Niederlande in guter Erinnerung bleiben, die der Abt Pater Lenglet persönlich vorgenommen hat und die für die Entwurfsarbeit – so glaube ich – sehr viel gebracht haben dürfte. Zu guter letzt bin ich Frau Dr. Rosemarie Nürnberg dankbar, weil Sie Ihren im St. Ansgar Jahrbuch 2004 veröffentlichten Artikel über „Gottes Nordlicht über Europa“ für diese Diplombroschüre bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

Die Broschüre zeigt aber auch, dass die Kandidatinnen und Kandidaten, welche sich diesem Diplomthema gestellt haben, recht erfolgreich auf einer soliden Grundlage ein Stück ihres Lebensweges haben beschreiten können. Nun gilt es, dieses Können und diese gehörige Portion dazu gewonnene Übersicht im zukünftigen Arbeitsleben in jeder Hinsicht gewinnbringend einzusetzen. Hierzu wünschen wir Ihnen alles erdenklich Gute.

Köln im Januar 2005



Prof. Dr. Michael Werling



Birgitta zeichnet ihre Offenbarungen auf
Quelle: Birgittenkloster, Bremen

Ein Birgittenkloster für Trondheim / Norwegen

A EINLEITUNG

A. 1 ZIELSETZUNG

Als Bewunderer des Zisterzienserordens habe ich mich bisher nur wenig um Fragestellungen anderer Ordensgemeinschaften, v.a. in baulicher Hinsicht gekümmert. Nun wollte es – wie immer – der Zufall, dass ich über den Kölner Domkapitular Prälat Dr. G. Assenmacher an S. Exzellenz den Bischof der Diözese Trondheim/Norwegen, Georg Müller „vermittelt“ wurde, der die Planung bzw. den Bau eines Birgittenklosters in Trondheim beabsichtigt.

Grund genug, sich im Rahmen einer Diplomarbeit um dieses angedachte Projekt zu kümmern, zumal solch faszinierende Bauaufgaben, wie der Bau einer Klosteranlage in der heutigen Zeit zu den selten gewordenen Glücksfällen unserer Architekten - Tätigkeit gerechnet werden darf.

Ein weiterer Grund, der mich bewogen hat, diese Aufgabe zu stellen, besteht darin, dass es sich um eine Ordensgemeinschaft handelt, die der Hl. Birgitta von Schweden verpflichtet ist. Wenige Frauen haben die Geschichte der Kirche so geprägt, wie die Hl. Birgitta (1303-1373), die zur ersten Schwedin von Weltrang und Botschafterin ihres Heimatlandes wurde.

Durch ihre Offenbarungen verstand sie sich als Sprachrohr Gottes, der durch sie zur religiösen Umkehr der Menschen, zur Reform der Kirche und zum Frieden auf dieser Welt aufrief. Ihr Kloster in Vadstena/Schweden erhebt sich in die Reihe der großen Klostergründungen, ihr Eintreten für die Frauen macht sie zur Vorkämpferin der Gleichberechtigung.

Deshalb sei es das Ziel dieser Arbeit, für einen kleinen Konvent von Birgittinnen mitten in einem Wohngebiet von Trondheim ein Kloster zu installieren, aber nicht nur allein für die Nonnen, sondern auch für Besucher, die ein wenig an diesem Ort die „Seele baumeln lassen wollen“, oder für solche, die das Kloster als einen Ort der Stille und Besinnung wahrnehmen wollen, um z.B. dort Sinn und Ziel ihres Lebens überdenken oder neu regeln zu wollen!

A. 2 TERMINE

- 05.10.2004 Vorstellung der Diplomaufgabe, 11.00 Uhr, Raum 30
- 08.10.2004 Ausgabe und Besprechung der Diplomaufgabe, 11.00 Uhr, Dekanat
- 15.10.2004 Exkursion nach Bremen. Besichtigung des neu errichteten Birgittenklosters im Schnoorviertel
- 29.10.2004 1. Kolloquium, ab 14.00 Uhr, Dekanat
- 19.11.2004 Evtl. 2. Kolloquium, ab 14.00 Uhr, Dekanat
- 04.01.2005 Abgabe der Diplomarbeit
- 11.01.2005 Abgabe der Diplomarbeit mit Verlängerungsfrist
- 09.02.2005 Öffentliche Präsentation für alle Interessierte, sog. „Tag der offenen Tür“
- 02.02.2005 Mündliche Diplomprüfung
- 10.02.2005 Verabschiedung der Diplomanden im Karl-Schüssler-Hörsaal ab 17.00 Uhr

A. 3 BEURTEILUNGSKRITERIEN

A. 3.1 STÄDTEBAULICHE UND ARCHITEKTONISCHE KRITERIEN

- Harmonische Einfügung in das vorhandene Umfeld
- Erschließung der Gesamtanlage (Fahrrerschließung, Fußgängererschließung)
- Lage und Anordnung der Gebäude

A. 3.2 FUNKTIONEN

- Bewältigung der äußeren und inneren Erschließung
- Gesamtorganisation (Zuordnung der Bereiche)
- Innenraumqualität, Orientierung
- Liturgische Funktionen

A. 3.3 GESTALTUNG

- Architektonisches Konzept
- Innere Gestaltung
- Freiflächengestaltung
- Baukünstlerische Gestaltung

A. 3.4 KONSTRUKTION / WIRTSCHAFTLICHKEIT

- Wahl eines möglichst ökonomischen Konstruktionssystems
- Technischer Aufwand (insgesamt)
- Wirtschaftlichkeit in Betrieb und Unterhaltung

A. 3.5 RECHTLICHE KRITERIEN

- Das Bauwerk ist in all seinen Teilen behindertengerecht auszuführen

A. 3.6 ALLGEMEINE FORDERUNGEN

- Programmerfüllung
- Darstellung, Präsentation

A. 4 UNTERLAGEN UND LEISTUNGEN

A. 4.1 UNTERLAGEN

- Text (Aufgabenstellung)
- Lageplan
- Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen. Handreichungen der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1994.

A. 4.2 LEISTUNGEN

- Lageplan „städtebauliches Konzept“, M.: 1:500. Darstellung der Baukörper und der äußeren Erschließung.
- Grundriss Erdgeschoss, M.: 1:200, einschließlich der Darstellung des umliegenden Straßen – bzw. Wegeraumes und der evtl. noch unmittelbar angrenzenden Nachbarbebauung.
- Alle zum weiteren Verständnis des Entwurfes notwendigen Grundrisse der Geschosse bzw. Ebenen, im M.: 1:200.
- Alle notwendigen Ansichten und Schnitte, M.: 1:200.
- Ein Blatt mit Skizzen oder Darstellungen, welche die Eigenart des Entwurfs in konstruktiver und materialbezogener Weise verdeutlichen (also kein üblicher Fassadenschnitt im M.: 1:20).
- Ein Blatt mit Skizzen oder Zeichnungen, welche die Prinzipalstücke in konstruktiver und materialbezogener Weise verdeutlichen (M.: 1:20).
- Ein Blatt zur freien Gestaltung (Perspektiven, Schemadarstellungen, usw.).
- Baumassenmodell als Einsatzmodell im M.: 1:500 (das Umgebungsmodell ist von den Diplomanden als gemeinsamer Beitrag zu fertigen) und ein Architekturmodell im M.: 1:200.
- Erläuterungsbericht einschl. dem Nachweis bzw. der Berechnung der verplanten Flächen.
- Verkleinerte Fassung der Diplomarbeit (CD – Format).
Erinnert sei hier schon an die in jedem Fall zu erstellende Diplombroschüre (Format 29,7/29,7 cm).
Näheres wird im Laufe der Bearbeitungszeit geregelt!

B ZUM BIRGITTEN-ORDEN, BZW. DER HL. BIRGITTA

Benediktiner, Dominikaner oder Franziskaner sind in unserer heutigen Zeit gerade noch ein Begriff. Unter dem Zisterzienser- oder Kartäuserorden können sich allerdings schon die meisten so gut wie nichts mehr vorstellen. Um über den Birgitten- oder Erlöserorden bescheid zu wissen, muss man allerdings in der Tat schon zu den Spezialisten des Ordenswesens gehören. Es sei deshalb v.a. unter Zuhilfenahme des Biographisch-Bibliographischen-Kirchenlexikons sowohl ein kurzer Abriss über die Person Birgitta Persson, der Hl. Birgitta, manchmal auch Brigitta, als auch über ihre Ordensgründung im 14. Jahrhundert wiedergegeben¹.

¹ Als Literaturhinweis sei angeführt: www.bautz.de/bbkl bzw. [www.wikipedia](http://www.wikipedia.de) oder: Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler, Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf, Augsburg 1998, S. 375 f.; Rosemarie Nürnberg, Gottes Nordlicht über Europa, In: St. Ansgar. Jahrbuch des St. Ansgar-Werkes 2004, Köln 2004, S. 7 ff.; Gunther Schiwy, Birgitta von Schweden, Mystikerin und Visionarin des späten Mittelalters, Eine Biographie, München 2003; Mitte September 2004 erscheint im Buchhandel die Schrift: Barbara Gunther-Haug, Birgitta von Schweden. Die große Seherin des 14. Jahrhunderts, Biographischer Roman. ISBN –3-492-24080-1.

² Schiwy 2003, S. 31 ff.

³ Birger Persson war ein sog. Lagmann bzw. Landrichter. Schweden war zu jener Zeit in neun Landschaften oder Provinzen aufgeteilt, wovon eine von Birger Persson als maßgeblicher Gerichtsherr und Landvogt verwaltet wurde. Diese 9 Landvögte wählten, bevor das Amt erblich wurde, den schwedischen König. Da die Familie dieses Mannes nicht nur uralt sondern überaus bedeutend war, lässt sich u.a. auch daran ablesen, dass in der „männlichen Linie“ über sein Großvater Birgittas Vater von König Sverker I., dem Älteren (gestorben im Jahre 1156) abstammte. Dieser und seine Frau in erster Ehe, Königin Ulfhild, ehemalige Gemahlin des Königs Nils Svensson von Dänemark, unterstützten die Christianisierung Schwedens und gründeten die ersten Zisterzienserkloster in Nydale im Småland, Varnhem in Västergötland und Alvastra in Östergötland (vgl. Schiwy 2003, S. 23 ff.).

⁴ Ingeborg war die Tochter des Lagmanns von Östergötland, Bengt (Benedikt) Magnusson, des Bruders des regierenden Königs Birger Magnusson aus dem Geschlecht der Folkunger, die das Land seit dem Jahre 1250 regierten (vgl. Schiwy 2003, S. 27 ff.).

⁵ Schiwy 2003, S. 65 ff.

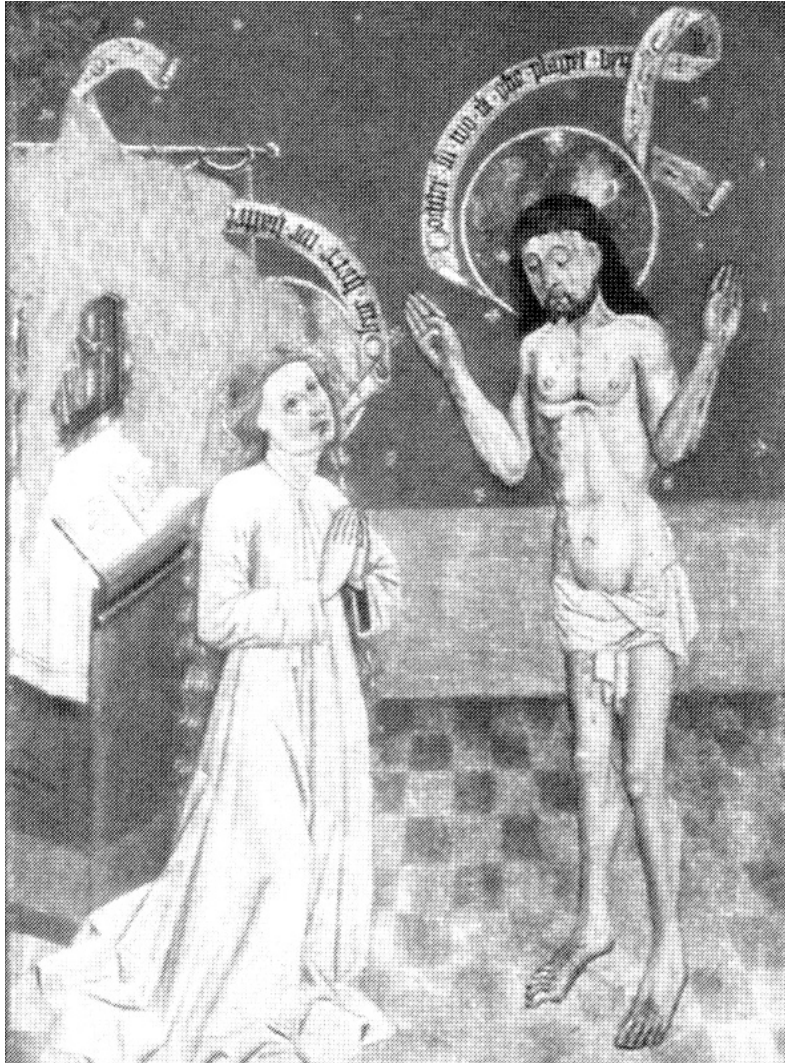
⁶ Die Mädchen hießen: Martha, Katharina, Ingeborg und Caclia. Die Jungs hießen: Karl, Birger, Bengt und Gudmar.

Birgitta wurde vermutlich im Juni 1303 in Finstad, einem Herrnsitz bei Uppsala², als Tochter einer der mächtigsten Familien Schwedens geboren. Ihr Vater, Birger Persson, war einer der größten Grundbesitzer des Landes, Vorsitzender Richter in Uppland und Mitglied des königlichen Reichsrates³. Ihre Mutter, Ingeborg Bengtsdotter, war mit dem regierenden Königsgeschlecht verwandt⁴. Birgitta wurde fromm erzogen. Schon früh verspürte sie den Wunsch, einem Kloster beitreten zu wollen. Außerdem erlebte sie Offenbarungen. Eine dieser auf übernatürliche Weise erlangten Erkenntnis war, dass ihr die Jungfrau Maria erschienen ist und ihr eine goldene Krone auf den Kopf setzte. Im Alter von acht Jahren erschien ihr zum zweiten Mal der gekreuzigte Jesus. Ein schwerer Schicksalsschlag dürfte der Tod der Mutter gewesen sein, die im Jahre 1314 verstarb.

Anstatt eines Lebens im Kloster wurde Birgitta 13-jährig (September 1316) mit dem ebenfalls erst 18 Jahre alten Ademar Ulf Gudmarsson verheiratet. Er war der Sohn des Ritters, Reichsrats und Vorsitzenden Richters Västergötlands, Gudmar Magnusson. Sie zog als Haus- und Ehefrau in die Burg von Ulvåsa nahe Motala. Ihre Ehe war wohl glücklich, obwohl man hier einschränkend erwähnen sollte, dass in der damaligen Zeit standesgemäße Hochzeiten des Adels – wie zwischen den hier erwähnten Lagmann Familien – in der Regel alles andere als Liebesheiraten waren. Hier wurden v.a. wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Zwecke verfolgt, persönliche Interessen blieben außen vor⁵!

Sie lebten über 20 Jahre auf Ulvåsa. Noch bevor sie 35 Jahre alt wurde, gebar Birgitta acht Kinder, vier Jungen und vier Mädchen⁶. Ihr Sohn Bengt starb allerdings noch vor seinem zwölften Geburtstag und ein zweiter Sohn, Gudmar, schon als 10-jähriger. Neben ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter – die Erziehung von acht Kindern war auch unter Mithilfe von Gesinde und Erziehern kein Kinderspiel – kümmerte sich Birgitta auch um Frauen, die wegen verschiedener Ursachen aus der Gesellschaft ausgeschlossen waren.

Wegen ihres frommen Wandels und selbstlosen Lebens genoss Birgitta hohe Verehrung. Auch in der großen Politik übte sie als Hofmeisterin und Ratgeberin bei dem jungen König Magnus II. Eriksson und der Königin Blanka in Vadstena bedeutenden Einfluss aus. Sie hatte



Christus erscheint der 10-jährigen Birgitta
Detail eines Retabels aus der Apuna-Kirche
in Ostergötland (1450-75), heute Statens
Historiska Museum, Stockholm
Quelle: Nürnberger 2004, S.12

⁷ Wallfahrtsstätten gibt es in allen Religionen, weil sie von der Bevölkerung als „starke Orte“ empfunden werden. Bei den Kelten gab es Stonehenge in Wales, bei den Griechen und Römern den Apollotempel in Delphi, Mekka und Medina ist dem Islam wichtig, im Hinduismus ist es der Madurai Tempel und der Ganges, im Buddhismus z.B. der Potala Palast in Lhasa und bei den Sikhs der Goldene Tempel in Amritsar. Nach Trondheim pilgerten die Christen um das Grab des Königs und Märtyrers Olaf zu besuchen. Natürlich war eine solche Pilgerfahrt mit „Ablassen“ verbunden, was wiederum ein starkes Sündenbewusstsein voraussetzt. Vermutlich war der Anlass der Pilgerfahrt nach Trondheim für Birgitta und Ulf der Tod ihres zehnjährigen Sohnes Gudmar, für den man in Trondheim Ablass gewinnen wollte (vgl. Schiwy 2003, S. 109 ff.).

⁸ In der Literatur wird als Grund das sich anscheinend verschlechterte Verhältnis Birgittas und Ulfs zum Königshaus und zu dessen Politik und Moral angesehen, Beide beschlossen, ihren Hofdienst aufzukündigen und sich nur noch um ihre eigenen Dinge zu kümmern. Dazu gehörte in ihrem Alter die Vorsorge für ihr Seelenheil und das ihrer Kinder. Als öffentliches Zeichen dafür wählten sie wie schon ihre Vorfahren die Große Wallfahrt nach Santiago de Compostela* zum Grab des Apostels Jacobus (vgl. Schiwy 2003, S. 115 ff.).

⁹ Die Entscheidung für das Zisterzienserkloster Alvastra ist dadurch zu begründen, das die Familie seit Generationen zu diesem Kloster einen Kontakt pflegte. Das Kloster Beatae Mariae de Alvastra, in das Ulf eintrat, lag gemäß der Ordensregel einsam nahe einem fischreichen See, dem Vättersee, am Fuße des 263 m hohen Ombergs in Ostergötland. Es war zweihundert Jahre vorher, 1143, auf Wunsch von Königin Ulfhild, der Gemahlin König Sverkers I., des Älteren, von Zisterziensermönchen aus Frankreich, zu denen sich später auch Deutsche und Engländer gesellten, auf Weisung Bernhards von Clairvaux gegründet worden. 1164 ging der erste Erzbischof Schwedens aus dem Kloster hervor. Gebaut nach den strengen Regeln der Ordensstifter, mit turmloser Fassade, dafür mit einem Dachreiter oberhalb der Vierung und mit rechteckig geschlossenem Chor, wurde die Kirche 1185 geweiht. Auf Überflüssiges wie färb-

keine Scheu, das Leben der geistlichen und adligen Gesellschaft zu kritisieren, welches sich v.a. durch Oberflächlichkeit und den üblichen Intrigen der Macht bei Hofe auszeichnete.

Im Jahre 1339 begaben sich Birgitta und ihr Mann Ulf auf ihre erste Pilgerfahrt zum Nidarosdom in Trondheim/Norwegen⁷. Zwei Jahre später (1341-1343) pilgerten sie nach Santiago de Compostela in Spanien⁸. Diese Reise, die wohl in religiöser Hinsicht sehr bewegt gewesen sein muss, führte, zumindest nach einigen Quellen dazu, dass ihr Mann Ulf in das Zisterzienserklster Alvastra in Östergötland eintrat, wo er allerdings schon einige Monate später, nämlich am 12. Februar 1344 verstarb⁹. Eine weniger spektakuläre Überlieferung berichtet davon, dass Ulf auf der Heimreise dieser Pilgerfahrt erkrankte und kurz vor dem Ziel in der nahe gelegenen Zisterzienserabtei verstarb¹⁰.

ge Ausmalung, farbige Glasfenster, Stoffe und Skulpturen, Emporen, Bündelsäulen, offene Strebepfeiler und Triforien wurde verzichtet. Von den Zisterzienserklöstern in Schweden war Alvastra das erste und bedeutendste und zeitweise Grablage des Königshauses. Kirche und Kloster brannten 1312 ab, wurden aber zügig wieder aufgebaut⁷. (vgl. Schiwy 2003, S. 143 ff.).

¹⁰ Über das Motiv, sich von seiner Familie zu trennen und in ein Kloster einzutreten, darf nach wie vor spekuliert werden. Hatte er ein derartiges Gelübde abgelegt für den Fall einer Genesung von einer schlimmen Krankheit? Oder rechnete er mit dem nahen Tod und wollte als Mönch sterben? Hatte er durch die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela soviel Abstand gewonnen von seinem Amt als oberster Provinzherr und Richter, als Berater und Begleiter eines Königs, dessen Charakter und Politik ihm zuwider waren, dass er ins Kloster flüchtete? War ihm auf der Pilgerfahrt klargeworden, dass er Birgitta – auch wenn beide ohnehin schon seit längerem eine Josephsehe führten – gänzlich freigegeben musste für die Aufgaben, die sich bei ihr andeuteten? „War es das Bedürfnis, dem Verfall des Ordenslebens entgegenzuwirken?“ Wir wissen es nicht! Tatsache ist, dass er vermutlich noch im Noviziat (der Probe und Einführungszeit) am 12. Februar 1344, ein gutes Jahr nach seinem Eintritt, im 46. Lebensjahr verstarb. Der Orden betrachtete ihn als den seinen und verehrte ihn bald als Seligen (vgl. Schiwy 2003, S. 143 ff.).

¹¹ Die Stiftung von König Magnus II. Eriksson und seiner Gemahlin Blanka bestand aus dem königlichen Schloss von Vadstena (altschwedisch = Steinhaus am Wasser). Mit dieser Stiftung war die Bitte verbunden, dass er und seine Frau nach ihrem Tode in der Klosterkirche begraben werden. Aus dem Schloss wurde ab 1369 ein Arbeitssaal, Kapitelsaal und Schlafsaal für die Nonnen konzipiert. Nach der Einweihung des Klosters im Jahre 1384 entstand die parallel zum ehemaligen Schloss angelegte Hallenkirche, die im Jahre 1430 eingeweiht werden konnte (vgl. Schiwy 2003, S.184 ff.).

¹² Birgitta wohnte von 1349 bis zu ihrem Tode im Jahre 1373 in Rom.

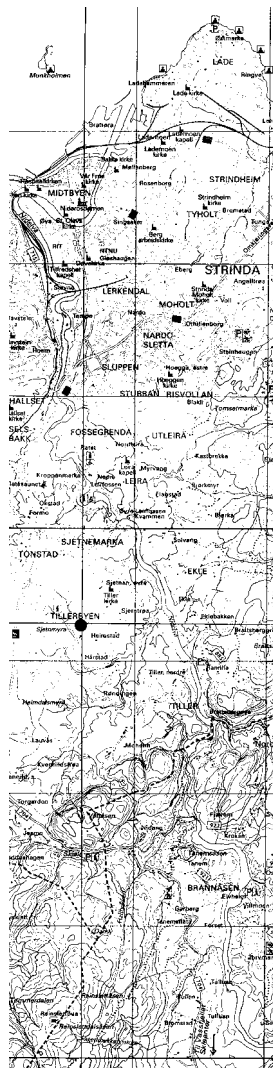
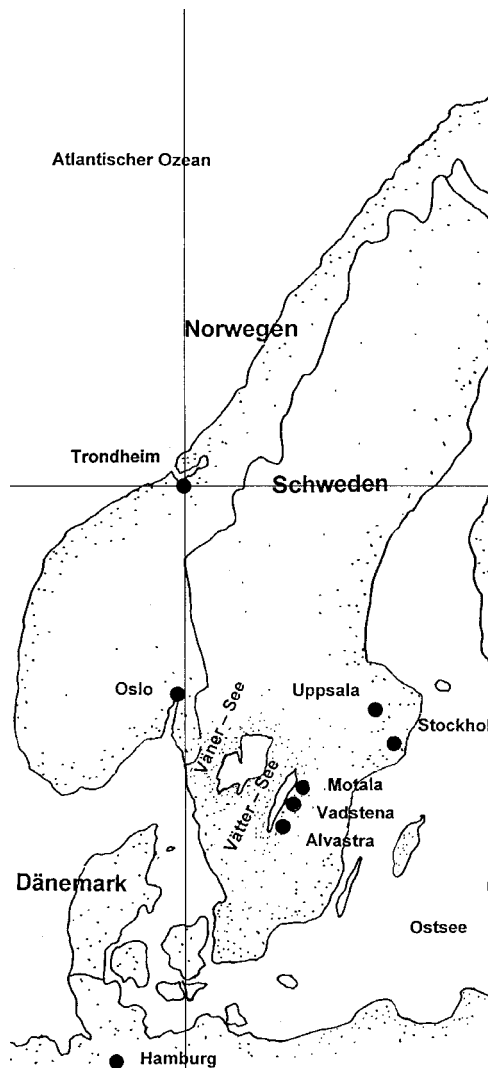
¹³ Vor allem ihre Offenbarungen über den Zustand der Stadt Rom, in denen unter An-

Birgitta lies sich daraufhin in Alvastra nieder und gab sich dort den strengsten Bußübungen hin. Dort erfuhr Birgitta neue Offenbarungen und fühlte sich berufen, als „Braut Christi und Sprachrohr“ aufzutreten. Sie schrieb ihre Offenbarungen in schwedischer Sprache nieder, und ihre Beichtväter übersetzten sie ins Lateinische.

Eine Offenbarung gebot ihr einen neuen Klosterorden zu gründen und ein Kloster im schwedischen Vadstena am Vättersee zu installieren. Durch reiche Stiftungen ermöglichte ihr der König am 1. Mai 1346 die Verwirklichung dieses göttlichen Auftrages¹¹. So stiftete Birgitta auf dem Königsgut Vadstena im Bistum Linköping ein Kloster für 60 Nonnen und daneben einen gesonderten Konvent von 13 Mönchspriestern, 4 Diakonen und 8 Laienbrüdern und legte damit den Grund zum Birgitten - oder Erlöserorden. Die erste Äbtissin dieses Doppelklosters wurde die Hl. Katharina von Schweden, eine von Birgittas Töchtern.

Birgitta hatte mittlerweile längst ein neues Leben als Prophetin und Politikerin begonnen. Sie fühlte sich zu wichtigen Aufträgen berufen und machte sich auf, Frieden im Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich zu stiften. Sie versuchte auch den Papst dazu zu bringen, sein Exil im französischen Avignon zu verlassen und zu seinem Päpstlichen Stuhl nach Rom zurückzukehren, wohin sie erstmals im Jahre 1349 gekommen war und den Verfall gesehen hatte¹². Sie hatte dort ein Hospiz für schwedische Pilger und Studenten gegründet und sich um Prostituierte gekümmert, denen sie einen Neuanfang zu ermöglichen versuchte¹³. Am 5. August 1370 bestätigte (wenn auch nur vorläufig!) Papst Urban V. Birgittas Klosterstiftung und unterstellte sie der Augustinerregel¹⁴.

Zwei Jahre später pilgerte die mittlerweile 68-jährige Birgitta nach Jerusalem¹⁵. Und nur ein Jahr später, nämlich am 23. Juli 1373 verstarb sie in ihrem Wohnsitz an der Piazza Farnese in Rom. Die große Kämpferin für Sittlichkeit und Tugendhaftigkeit wurde zuerst in Rom beige-
setzt¹⁶.



drohung schwerer Strafen die Bewohner der Stadt gefadelt wurden, erregte die Römer. Dies gab nicht nur Anlass zu wütendem Hass, sondern man drohte ihr auch, sie bei lebendigem Leibe zu verbrennen (vgl. Schiwy 2003, S. 214 ff.).

¹⁴ Ganz am Ziel war Birgitta damit noch nicht. Die von ihr aufgestellte Ordensregel wurde lediglich unter Vorbehalt genehmigt. Es sollte sich noch eine gründliche Prüfung des Vorgangs durch die päpstliche Kurie anschließen. Da der Paps gleichzeitig damit beschäftigt war, wieder nach Avignon zurückzukehren, muss dies alles ein schwerer Schlag für Birgitta gewesen sein (vgl. Schiwy 2003, S. 317 ff.).

¹⁵ Die seelische Not, von zwei Päpsten enttäuscht worden zu sein, aber auch eine entsprechende Offenbarung waren ausschlaggebend sich von Rom zu entfernen und die heiligen Orte in Jerusalem aufzusuchen.

„Seit dem 8. Jahrhundert nahmen Bußwallfahrten, wie sie die aufkommenden Bußbücher vorschrieben, immer mehr zu. Zur Jahrtausendwende verband sich damit der Gedanke an die bevorstehende Endzeit mit dem Weltgericht und die Erwartung eines tausendjährigen Gottesreiches. So kam es im 11. Jahrhundert zu Massenwallfahrten, deren Teilnehmer nicht zuletzt die von der Kirche gewährten Ablässe von den zeitlichen Sündenstrafen gewinnen wollten. 1064/65 sollen es unter Führung deutscher Bischöfe und Adliger zehntausende Pilger gewesen sein.“

Seit der Eroberung des Heiligen Landes durch die Kreuzritter 1099 verquickten sich Kreuzzüge und Pilgerfahrten. Man besuchte überall im Heiligen Land die Wirkungsstätten Jesu und suchte auch nach Zeugnissen des altjüdischen Glaubens aus biblischer Zeit. Nach der Rückeroberung Palästinas durch den Sultan Saladin 1187 kam es zu einem Rückgang der Pilgerfahrten, die jedoch durch die Toleranz der Muslime im 14. Jahrhundert wieder zunahmen und immer besser organisiert wurden. Davon konnte Birgitta nun profitieren“ (vgl. Schiwy 2003, S. 331 ff.).

¹⁶ „Birgitta soll noch zu Lebzeiten ihre Kinder Birger und Katharina gebeten haben, man möge sie nach ihrem Tode in der alten Kirche des Klarissenklosters San Lorenzo in Panisperra auf dem Monte Viminale in der Nähe der Basilika Santa Maria Maggiore

Ein Jahr später überführte ihre Tochter Katharina die sterblichen Überreste der Ordensgründerin nach Vadstena, wo Birgitta ihre letzte Ruhestätte fand¹⁷. Katharina war ebenso entscheidend daran beteiligt, dass ihre Mutter bereits im Jahre 1391 (7. Oktober) von Papst Bonifatius IX. heilig gesprochen wurde.

Der jetzige Papst, Johannes Paul II. ernannte Birgitta am 1. Oktober 1999 zu einer Patronin Europas. Als Co – Patroninnen dürfen Caterina von Siena und Sr. Teresia Benedicta a Cruce (Edith Stein) angeführt werden.

nachts ohne Aufsehen beisetzen. Doch es kam anders. Der Ruf der Heiligkeit erforderte sein seit Jahrhunderten eingespieltes Ritual“ (vgl. Schiwy 2003, S. 392 ff).

¹⁷ Am 13. November 1373 stellte der Senator von Rom den Passierschein für die Überführung der Gebeine Birgittas in ihre Heimat aus. Am 2. Dezember 1373 begann die Abreise von Rom. Man reiste über Ancona (mit dem Schiff) nach Triest, von dort bei winterlichen Verhältnissen über die Herzogtümer Krain, Kärnten, Steiermark, durch die Markgrafschaft Mahren, das Herzogtum Schlesien, das Königreich Polen bis nach Danzig, dem Ostseehafen für Skandinavien. Am 19. Juni 1374 legte das Schiff mit Birgittas Leichnam in Ostergotland in der Bucht von Söderköping an. Und am 4. Juli 1374 erreichte die Pilgerschar, die sich wohl ständig vergrößert hatte, Vadstena. Nach achtstägigen Feierlichkeiten zu Ehren der heimgekehrten Ordensgründerin Birgitta wurden ihre Gebeine in der Krypta der Klosterkirche beigesetzt (vgl. Schiwy 2003, S. 394 ff).

¹⁸ Olav I. Tryggvesson, geb. um 964, gefallen im Jahre 1000 in der Schlacht von Svolder (bei Rugen?). Im Jahre 994 in England getauft, unterwarf er 995 Norwegen und begann dessen gewaltsame Christianisierung (vgl. Meyers Neues Lexikon, Bd. 6, S. 19 f).

¹⁹ Olav II. Haraldsson, gen. „der Heilige“, geb. um 955, gefallen in der Schlacht von Stiklestad am 29. Juli 1030. König von 1015 bis 1028. Setzte das Bekehrungswerk Olav I. fort, musste 1028 vor dem dänischen König Knut I. d. Gr. nach Russland fliehen. Er fiel beim Versuch, sein Reich zurückzuerobern (Meyers Neues Lexikon, Bd. 6, S. 20).

²⁰ Hanse war im Mittelalter die Bezeichnung für eine Gemeinschaft von Kaufleuten, die v.a. in der Zeit des 12. bis 17. Jh., im Ausland zu gemeinsamer Vertretung von Handelsbelangen sowie zum gegenseitigen Schutz operierte (vgl. Meyers Neues Lexikon, Bd. 3, S. 547 f).

²¹ Die Stadt hatte einige Brände überstehen müssen, was wohl im wesentlichen auf die Bebauung durch Holzhäuser zurückzuführen ist. Große Brände wurden in den Jahren 1598, 1651, 1681, 1708, 1717 (sogar 2-mal) 1742, 1788, 1841 und 1842 verzeichnet.

C AUFGABENSTELLUNG

C. 1 DER ORT UND DAS GRUNDSTÜCK

C. 1.1 DER ORT

Schon für den Wikingerkönig Olav Tryggvesson¹⁸ war die geschützte Lage an der Mündung des Nidelv in den Trondheimfjord ein wichtiges Argument, um hier im Jahre 997 seinen Königshof „Nidarnes“ zu gründen.

Als eigentlicher Gründer der Stadt gilt allerdings Olav II., der Heilige¹⁹. Dieser nutzte seine Regenschaft um das Stadtwesen straff zu organisieren und das Christentum als Staatsreligion weiter zu etablieren. Als nach seinem Tod wundersame Heilungen an seinem Grab die Runde machten, wurde er heilig gesprochen. Pilger kamen nun in Scharen zum Totenschrein des Königs nach Nidaros (Mündung der Nid), wie Trondheim damals und bis zum 16. Jahrhundert hieß. Der Kult brachte Reichtum. Außerdem betrieb man einen regen Handel mit Nordnorwegen und den Atlantikinseln und brachte es außerdem innerhalb kürzester Zeit auch zu einer außergewöhnlichen wirtschaftlichen Blüte. In diese Zeit fällt der Bau des berühmten Nidaros – Domes und eine Vielzahl von weiteren Kirchen und Klöstern.

Anfang des 13. Jh. verlor die Hauptstadt Nidaros ihren Hauptstadttitel an die heute zweitgrößte Stadt Norwegens, nämlich an Bergen. Allerdings war der Handel nun längst nicht mehr so ausgeprägt, wie das noch Jahre zuvor der Fall gewesen ist. Mittlerweile wurden die großen Geschäfte von – oder über – die Hanse²⁰ abgewickelt. Des weiteren stellte sich in weltweiten Handelsangelegenheiten eine Dominanz ein, die von Kopenhagen aus geregelt wurde. Zur Zeit der Reformation wurden dann nicht nur den Pilgerzügen zum Königschrein im Nidaros – Dom ein Ende gesetzt. Auch zahlreiche Großbrände zerstörten immer wieder einen großen Teil des aus Holzhäusern bestehenden Stadtkerns²¹. Erst mit dem Niedergang

der Hanse und der Anerkennung Norwegens als eigenständiger Staat, allerdings unter dänischer Führung, ging es wieder bergauf.

Im Jahre 1681 erhielt die Stadt einen erneuten „Dämpfer“, als eine riesige Feuerwalze alles wieder aufgebaute fast völlig zerstörte. Diese Unbill nutzte man für einen städtebaulichen Neuanfang. Enge Gassen wurden aufgegeben, Straßenzüge verbreitert, Abstandsflächen zu den Nachbarbebauungen eingehalten, usw. Zu verdanken sind diese Aktivitäten König Christian V²². bzw. seinem Stadtplaner und Architekten, dem luxemburgischen General Johan Caspar de Cicignon.

Anfang des 17. Jh. erlebte die Stadt durch einen zunehmenden Holzhandel aber auch als Verladehafen von Kupfer aus Roros wieder einen Aufschwung. Und bereits am Anfang des 19. Jh. war Trondheim mit ca. 10000 Einwohner etwa eben so groß wie Oslo am Oslofjord. Durch den Anschluss an das norwegische und schwedische Eisenbahnnetz (1877 bzw. 1881), aber auch durch den Bau neuer Hafenanlagen am Nordende der Stadt um 1880 wuchs die Stadt weiter bzw. erhielt dadurch neue Impulse.

Heute ist sie mit ca. 150000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Norwegens. Sie ist mittlerweile nicht nur eine bedeutende Industriestadt, sondern sie hat sich in den letzten Jahrzehnten auch zu einem beliebten Studienplatz entwickelt. Zwischen 10 und 20 Prozent der Bewohner sind Studierende, weswegen man auch gerne von der „Alten, jungen Stadt“ Trondheim spricht.

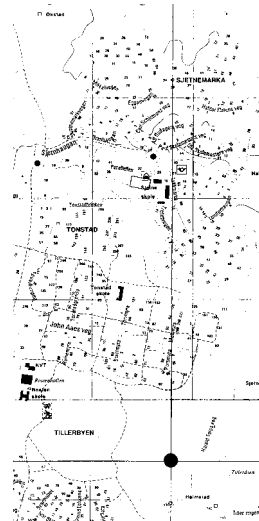
C. 1.2 GRUNDSTÜCK

Für diese Aufgabenstellung konnte ausreichendes Kartenmaterial besorgt werden. Zur Verfügung steht v.a. ein Bebauungsplan, bzw. Lageplan im M.: 1:500 und diverse andere Stadtkarten. Das Grundstück darf als eine flach geneigte Fläche angenommen werden. Den Abbildungen nach zu urteilen, ist das Gelände unbebaut.

Der Bebauungsplan stellt außerdem im Umfeld des zu überplanenden Grundstücks eine Reihenhausbebauung dar, d.h. das Kloster wird zukünftig sowohl im Westen als auch im Süden von Wohnbebauung umgeben sein. An der Ostseite des Grundstückes ist eine Hauptverkehrsstrasse (Harald Torps veg) zu lokalisieren. Die Erschließung des Grundstückes wird wohl von Westen aus erfolgen müssen.

Das Feuer im Jahre 1651 zerstörte ca. 90 % aller Gebäude innerhalb der Stadtbegrenzung. Und schon 30 Jahre später (1681) wurde durch das sog. „Feuer Hornemann“ die Stadt wiederum fast völlig zerstört.

²² Christian V., geb. 15.04.1646, gestorben am 25.08.1699 (Jagdundfall). Von 1670 bis 1699 König von Dänemark und Norwegen.

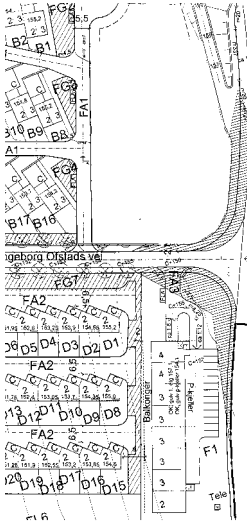


C. 1.3 ENERGIESPARENDE ANSÄTZE BZW. VERSORGUNG / ENTWÄSSERUNG

Normalerweise sollte bei Diplomaufgabenstellungen an Architekturfakultäten das Thema „Energiesparende Ansätze“ eine wichtige Rolle spielen. Das hat v.a. damit zutun, dass wir im Bereich der Energiegewinnung grundlegend Umdenken müssen. Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und die Nutzung unerschöpflicher Energiepotentiale müssen nämlich zukünftig die Grundvoraussetzung sein für die Gestaltung der gebauten Umwelt.

Nun ist in Norwegen bzw. in Trondheim das Thema „Solarenergie“ nicht unbedingt angesagt. Auch verbietet sich – schon aus formalen Gründen – im innerstädtischen Bereich die Nutzung von Windenergie, zumindest in Form der momentan zum Einsatz kommenden Windräder. Vielleicht ergibt sich im Rahmen des Entwurfsprozesses eine Idee, wie sowohl Ressourcen geschont als auch erneuerbare Energien möglichst umfassend genutzt werden können. Dies wäre im Übrigen sicherlich auch eine der wesentlichsten Forderungen, die ein Birgittenkonvent an das neuzeitliche Bauen bzw. an sie als Planer heute stellen würde.

Ansonsten darf davon ausgegangen werden, dass die Ver- und Entsorgung des Geländes bzw. der Gebäude durch entsprechende Anschlüsse (Fernwärme) bzw. an eine vorhandene Kanalisation an diesem Standort gewährleistet ist.



C. 2 DIE BAUAUFGABE

C. 2.1 KIRCHE UND KLAUSUR

Bei dem hier zu bearbeitenden Birgittenkloster handelt es sich um eine Neugründung. Maximal 12 Nonnen werden in diesem zu planenden Komplex ihren Wohnsitz haben. Es soll des weiteren so angelegt sein, dass die Bewohnerinnen genügend Ruhe und Raum besitzen, um Gebet und Meditation optimal erleben zu können. Als zusätzliche Arbeits- und Begegnungsstätte zum Kloster ist an die Unterkunft und Versorgung von Gästen zu denken.

Das Kloster soll als eine sehr funktional ausgestattete Anlage mit einem optimierten Wegenetz geplant werden. Vorhandene Gebäudeteile, die einen unmittelbaren Bezug zur Neubebauung einfordern würden, gibt es nicht. Allerdings wird man der zukünftig im Umfeld befindlichen kleinmaßstäblichen städtebaulichen Struktur in gewisser Weise Rechnung tragen müssen. Zu den Gebäudeteilen im einzelnen:

Kirche als Kloster und Pfarrkirche

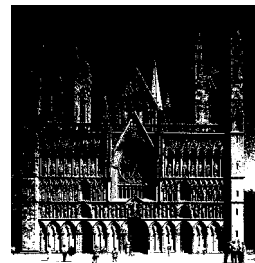
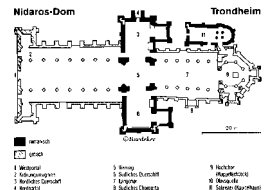
Das vom 2. Vatikanischen Konzil bevorzugte Bild der Kirche ist der biblische Gedanke vom „Volk Gottes“. Der Zeichencharakter der Architektur des Raumes und die liturgische Eignung des gottesdienstlichen Raumes sind die übergeordneten Forderungen an die neue Pfarr- und Klosterkirche. Eine überzeugende Einbindung in die städtebauliche Umgebung werden ebenso erwartet wie ein ökologisch und wirtschaftlich günstiger Faktor in der Erstellung, in der Unterhaltung und in der Pflege.

Der gottesdienstliche Raum soll den Menschen, sowohl dem Birgittenkonvent als auch der zukünftigen Pfarrei eine doppelte Begegnung ermöglichen und erleichtern. Die Begegnung mit Gott in der Liturgie, in den Sakramenten, in Andachten, im Gebet der Gruppe und im Gebet des Einzelnen. Die Begegnung untereinander und miteinander in den liturgischen Feiern und im Gebet, aber auch in musikalischen Feiern und in der Auseinandersetzung mit dem zugehörigen Konvent, in Gemeindefesten und Veranstaltungen, die mit der Würde und Weihe des Raumes vereinbar sind. Die unter A.4.1 genannten und den Unterlagen beigefügten Leitlinien für den Bau und die Ausstattung von gottesdienstlichen Räumen, sind wesentlicher Bestandteil der Ausschreibung und der Beurteilung dieser Diplomaufgabenstellung.

Gebäudestruktur

In der neuen Kirche sollen ca. 70 Personen in Kniebänken Platz finden. Diese Plätze sollten so angeordnet sein, dass ausreichend Freiflächen für Prozessionen zur Verfügung stehen und eine aktive Teilnahme der Gläubigen an der Eucharistiefeier und an den unterschiedlichen liturgischen und sakramentalen Handlungen gefördert wird. Die Kirche sollte Klarheit, Ruhe und Geborgenheit ausstrahlen. Mittelpunkt (nicht geometrisch!) sollte der Altar sein. Dies sollte bei der Lichtführung und in Bezug auf einen guten Sichtkontakt (evtl. Altarpodest) beachtet werden. Wenn möglich sollte die Kirche „geostet“ werden. Der Gottesdienstraum wird hauptsächlich für das gemeinsame Chorgebet der Nonnen aber auch für die alltäglich stattfindenden Gottesdienste genutzt werden, d.h., es wird sich eine Konzentration des liturgischen Geschehens v.a. im Bereich des Altares abzeichnen. Dort wird auch ein Chorgestühl o.ä. für die Nonnen unterzubringen sein.

Auch über die evtl. Erweiterung des Kirchenbaukörpers ist ein Nachweis zu führen. Man könnte sich in diesem Zusammenhang eine Vergrößerung um weitere 50 Sitzplätze vorstellen. Außerdem ist eine Kapelle, ein Beichtstuhl und evtl. eine Empore im Kirchenraum einzurichten. Abschließend sei angemerkt, dass das architektonische Raumgefüge den Übergang vom Alltag zum Chorgebet bzw. zur Gottesdienstfeier erkennen lassen sollte.



Licht

Im Hinblick auf die Energiekosten wäre eine Ausnutzung des Tageslichtes sinnvoll. In jedem Fall muss für die Gottesdienste eine gute Ausleuchtung möglich sein. Eine angemessene Beleuchtung sollte deshalb durch Lichtregelung für die einzelnen liturgischen Orte erzielt werden können.

Einrichtung

In der zu planenden Kirche sind über Altar, Tabernakel, Ambo, Ewiges Licht, Altarkreuz, Sedili-
en im Altarraum und eine Statue sowohl der Gottesmutter als auch der Hl. Birgitta ein Nach-
weis zu führen. Auch die Weihnachtskrippe ist in der Regel ein beliebter Anziehungspunkt in
der Adventszeit, wofür ausreichend Fläche (ca. 5 m²) bedacht werden müssen. Ganz wichtig
ist der Aufstellungsort für einen Taufbrunnen. Dieser sollte so gewählt werden, dass das Tauf-
sakrament angesichts der mitfeiernden Gemeinde gespendet werden kann.

Akustik/Orgel

Ob sich in der neuen Pfarrei gleich ein Kirchenchor bilden wird, ist fraglich. Trotzdem wird
man dem Aspekt Rechnung tragen müssen, bei allen Überlegungen zum Neubau einer gu-
ten Akustik Beachtung zu schenken. Den Diplomanden wird freigestellt, ob sie Orgel (und ei-
nen evtl. zukünftigen Chor) auf eine Empore platzieren, oder ob sie einen anderen akustisch
und liturgisch geeigneten Teilraum der Kirche anbieten.

Kirchturm

Seit der Romanik können Kirchen auch angebaute oder freistehende Türme haben, die so-
wohl auf die besondere Bedeutung des Gotteshauses hinweisen als auch der Befestigung
(und Abwehr) dienen sollten. Die bescheidenere Form eines Turmes ist der Dachreiter. Die-
ser genügte z.B. den Zisterziensern, um das notwendige Geläut unterzubringen und würde
auch für einen solch kleinen Konvent von Birgittinnen in Trondheim genügen. Es bleibt den
Diplomanden überlassen, ob sie sich mit diesem Gedanken anfreunden können, oder ob sie
– da es sich ja auch um eine Pfarrkirche handelt – evtl. einem „Campanile“ den Vorzug geben
wollen!

Pfarrwohnung

Da – wie schon angedeutet – beabsichtigt ist, die Kirche als Pfarrkirche für das umliegende

Wohngebiet zu nutzen, ist in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche auch die Wohnung eines Pfarrers zu planen. Da eine Gemeinde in der Regel auch einen Fest- bzw. Veranstaltungsraum benötigt, ist dieser ebenfalls Bestandteil der Aufgabe. Hierbei ist zu überprüfen (Lage des Raumes), ob dieser nicht auch vom Konvent der Birgitten entsprechend frequentiert werden kann.

Klausur

Für die Liturgie ist die Einrichtung einer Sakristei ebenfalls erforderlich. Und auch der zweitwichtigste sakrale Raum eines Klosters, der Kapitelsaal, darf nicht fehlen.

Für die Nonnen sollte – zumindest ideell – auch das Essen ein geistiger Vorgang sein. Schon in früher Zeit hat man das gemeinsame Essen mit dem sakralen Abendmahl verglichen. Dem Refektorium wird damit, quasi als Platz Drei in der Hierarchie der Räumlichkeiten, ebenfalls eine wichtige Position zugewiesen. Dem Refektorium muss natürlich ein Küchentrakt zugeordnet werden, mit entsprechenden Lagermöglichkeiten für Getränke bzw. für sonstige Lebensmittel. Ein unmittelbarer Zugang nach außen bzw. eine entsprechende Anlieferungsmöglichkeit ist erforderlich.

Ebenfalls ist das sog. Dormitorium zu klären. Für 12 Nonnen sind nämlich Einzelzimmer mit einer integrierten Nasszelle vorzusehen. Für diesen Bereich sind des weiteren entsprechende Gemeinschaftsräume anzubieten, die etwas mit der Rekreation der Klausurbewohner zu tun haben, z.B. Kamin - bzw. Lesezimmer (Bibliothek), Musikstudio oder Kunstraum (Hobbyraum) usw.

Die Birgitten, die das Kloster in strenger Klausur bewohnen werden, teilen den Tag in 8 Stunden Gebet, Betrachtung und Meditation, 8 Stunden Arbeit und 8 Stunden Schlaf ein. Durch eigene Arbeit werden die Nonnen versuchen müssen, einen Teil der notwendigen Mittel für ihr Leben aufzubringen. Diese Arbeit wird v.a. darin bestehen, sich um das dem Kloster angeschlossene Gästehaus zu kümmern.

C.2.2 DAS GÄSTEHAUS

Das Gästehaus soll ein „zeitgenössisches“ Kloster sein, indem „Sabbaturlaub“ oder Langzeiturlaub verbracht werden kann, wo Gäste den Alltag hinter sich lassen, um eine (verborgene) Ambition zu verwirklichen. Sabbaturlaub ist dem Sabbatgedanken verwandt, einem bewährten Rezept aus der Bibel, das von sechs Tagen Arbeit ausgeht und Ruhe am siebten



Tag verlangt. Ein Rhythmus, der die Monotonie des Alltags bricht bzw. brechen soll. Sabbaturlaub bedeutet eine ausgedehnte Variante mit einer Urlaubsperiode von einem Monat bis zu einem Jahr. Eine Unterbrechung des Berufslebens mit dem Ziel, Zeit zu schaffen für langgehegte Pläne, ein Zeitabschnitt, um aufzutanken und neue Inspirationen zu gewinnen.

Das Gästehaus versteht sich in baulicher Hinsicht als ein Trakt in Form von Appartements an diesem ruhigen Ort, wo Gleichgesinnte für sich, jeder an seiner besonderen Ambition arbeiten kann. Die Ambition kann dabei variieren, vom Schreiben eines Buches, Erzählungen oder Gedichten, Auffrischen von Fachliteratur, dem Lesen von klassischen Texten, dem Erstellen einer Fotoserie, bis zur Gestaltung einer Webpage. Die Zielsetzung bleibt dabei stets eine sehr persönliche.

Das Gästehaus bzw. die Appartements sollen Abgeschlossenheit bieten, aber zugleich ergibt sich z.B. durch das Benutzen einer kleinen „Gästehausbibliothek“ und einer zentralen Küche, bei wöchentlichen Diskussionen, Vorträgen und Exkursionen die Möglichkeit zum Austausch mit Gleichgesinnten. Jedes Zimmer sollte über eine abgetrennte Schlafgelegenheit sowie ein separates Bad mit Dusche und WC verfügen.

Es ist an die Anwesenheit von ca. 15 Gästen gedacht, die gleichzeitig das Gästehaus bewohnen können und so neben dem Konvent, quasi eine alternative Gemeinschaft bilden können. Aber auch für ehemalige Gäste, Freunde oder sonstige „Kurzzeitbesucher“ sollen weitere 5 Appartements zur Verfügung stehen.

C. 2.3 ERGÄNZENDE BAULICHKEITEN

Nicht unmittelbar dem Kloster zugeordnet, aber für die pekuniären Verhältnisse des Klosters und zur Sicherung der Unabhängigkeit bedarf es sicherlich noch einiger ergänzender Angebote. Vielleicht ist dies im Verkauf von entsprechenden Devotionalien zu sehen. Hier ist der jeweilige Bearbeiter bzw. die jeweilige Bearbeiterin aufgefordert, ein ergänzendes Angebot im Sinne eines weiteren „finanziellen Standbeines“ für das Kloster zu entwickeln.

C. 2.4 VERKEHRSPANUNG/STELLPLÄTZE

Da ausreichend Platz vorhanden ist, wird eine Tiefgarage nicht nötig sein. Für Gäste und Besucher ist ein Parkplatz für ca. 25 Pkws vorzusehen. Es muss sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Ver- und Entsorgung der vielfältigen Einrichtungen bei diesem Komplex funktionieren. Natürlich benützen auch die Nonnen Pkws (3 Fahrzeuge), die allerdings einen

eigenen Parkplatz bzw. Garagen oder Unterstände dafür ansteuern werden. Es wird außerdem zu beachten sein, dass auch eine fußläufige Anbindung der Klosteranlage an das Umfeld funktioniert.

C.2.5 GRÜNPLANUNG

Wenn wir zunächst das Clastrum betrachten, wird es innerhalb des Raumgefüges oder Raumgevierts ein Kraftfeld „Mitte“ geben, das mit dem Garten des Kreuzganges gleichzusetzen ist. Diesen Bereich gilt es entsprechend anspruchsvoll zu gestalten. Ein weiterer, ebenfalls vom Grün geprägter Ort, wird das klösterliche Umfeld darstellen. Auch hier gilt eine sorgfältige und sensible Durchgestaltung.

D ÜBERSCHLÄGLICHES RAUMPROGRAMM

D.1 KIRCHE

- Kirchenraum (70 Plätze a 1.5 m ² , Altarbereich 20 m ²)	ca.	135 m ²
- Erweiterungsfläche – Kirche	ca.	075 m ²
- Eingang	ca.	015 m ²
- Garderobe	ca.	010 m ²
- WC-Bereich(D, H, Beh.)	ca.	010 m ²
- Beichtstuhl	ca.	005 m ²
- Kapelle	ca.	005 m ²
- Lager	ca.	010 m ²
- Chorgestühl (15 Pers. a 1.5 m ²)	ca.	025 m ²
- Sakristei (einschl. WC, Garderobe usw.)	ca.	030 m ²
- Galerie/Empore	ca.	050 m ²
- Technikraum (vermutlich im KG.)	ca.	030 m ²

D.2 PFARRWOHNUNG

- Foyerbereich mit Gäste- WC.	ca.	005 m ²
- Kochen/Essen	ca.	010 m ²
- Wohnraum	ca.	020 m ²
- Schlafraum	ca.	010 m ²
- Büro	ca.	010 m ²
- Bad/WC	ca.	005 m ²



D.3	KLOSTER		
	Dormitorium		
-	12 Zimmer einschl. Nasszelle (12+3 m ²)	a	015 m ²
-	03 Zimmer (Krankenzimmer bzw. Behindertengerecht) einschl. Nasszelle (24+6 m ²)	a	030 m ²
-	03 Rekreationsräume	a	030 m ²
	Nebenräume		
-	Waschen und Trocknen	ca.	040 m ²
-	Abstellraum	ca.	010 m ²
-	Lager/Technik	ca.	100 m ²
	Verwaltung/Rezeption		
-	Eingang (Empfang/Wartezone)	ca.	010 m ²
-	2 Büros	a	010 m ²
-	Archiv	ca.	010 m ²
-	WC-Bereich(D, H, Beh.)	ca.	010 m ²
-	Garderobe	ca.	010 m ²
	Kapitelsaal	ca.	030 m ²
	Refektorium/Küchentrakt		
-	Küche einschl. Lagerflächen (Die Küche soll sowohl den Klausurbereich als auch das Gästehaus versorgen)	ca.	100 m ²
-	Speisesaal	ca.	030 m ²
-	Müll/Anlieferung	ca.	010 m ²
D.4	GÄSTEHAUS		
-	15 Einzelzimmer einschl. Nasszelle	a	015 m ²
-	05 Doppelzimmer einschl. Nasszelle	a	028 m ²
-	Kleine Bibliothek/Lesezimmer	ca.	050 m ²
-	Gesprächszimmer/TV-Raum	ca.	015 m ²
-	Speiseraum (25 Personen a 1.5 m ²)	ca.	040 m ²

Pfarrsaal/Konferenzbereich

- Rezeption ca. 010 m²
- Vortrags- bzw. Seminarraum (70 Personen a 1.5 m²) ca. 105 m²
- Garderobe ca. 010 m²
- Lager ca. 010 m²

D.5 ERGÄNZENDE BAULICH – BZW. RÄUMLICHKEITEN (bleibt den Diplomanden überlassen)

- z.B. Devotionalienhandel ca. 020 m²

E SCHLUSSBEMERKUNG

Die Aufgabensteller machen an dieser Stelle in aller Deutlichkeit darauf aufmerksam, dass nicht die Einhaltung aller baurechtlichen Forderungen schon die Garantie für eine gelungene Diplomarbeit darstellt, sondern dass die innovativen Ansätze bei der Konzeptionierung der Bauwerke eine wesentliche Rolle spielen. Dies gilt natürlich ebenso für die „saubere“ Klärung der funktionalen Zusammenhänge. Bei der Bearbeitung der bautechnischen und architektonischen Details sollten sie nicht vergessen, dass diese Gebäude an herausragender Stelle positioniert sind. Dass eine zeitgemäße, aber nicht „überkandidelte“ Architektursprache ebenfalls gefragt ist, ist eigentlich selbstverständlich. Das Spezifische der Aufgabe hinsichtlich Ort und Programm muss in einer spezifischen Architektur Gestalt annehmen, die zeichenhaft für dieses Birgittenkloster stehen soll. In diesem Sinne wünschen wir viel Erfolg!

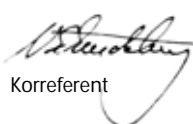
KÖLN IM SEPTEMBER 2004

Prof. Dr. M. Werling



Referent

Prof. Dr. N. Schöndeling



Korreferent

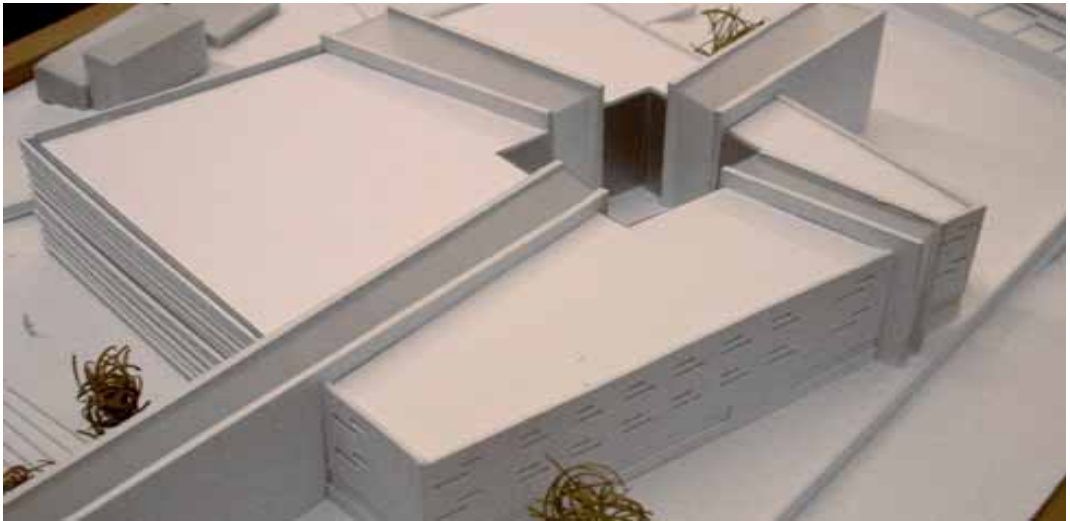


Exkursion nach Vaals

Dokumentation der Entwürfe

Verzeichnis der Diplomanden

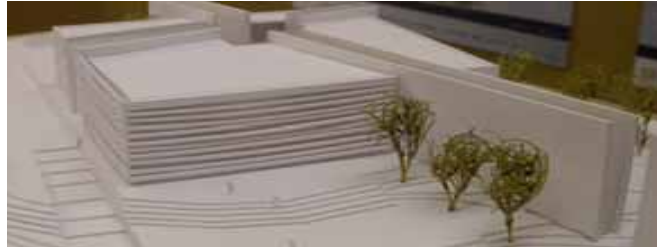
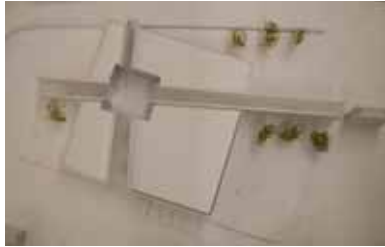
Akinci	Nilgün Emre
Auer	Dirk
Broßmann	Carola
Buchczyk	Adam
Burghart	Barbara
Büchler	Alexander
Dogan	Güzin
Fitzen	Andreas Werner
Imhoff	Nora
Köpsel	Nadin
Kulak	Volkan
Samuhel	Rafael
Streichhan	Britta Carla
Tokarz	Agnes Maria
Yildirim	Erdal



Nilgün Emre Akinci



Ansicht West



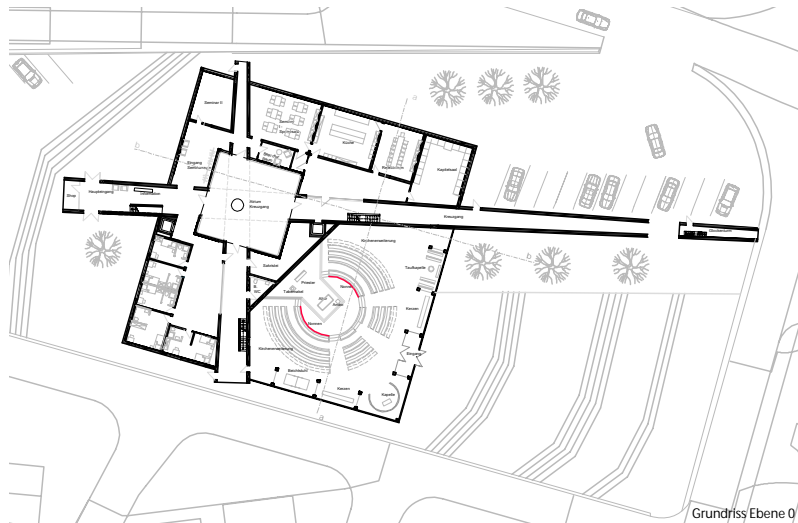
Modellfoto

Mit einem mehrteiligen Raumprogramm wird den aktuellen Anforderungen an die Gemeindegliederung ein Raum geschaffen.

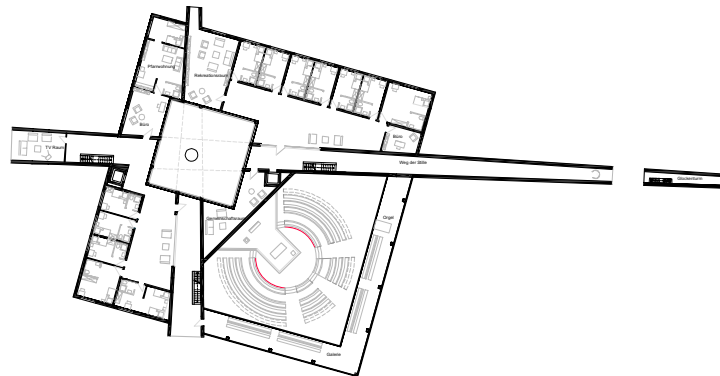
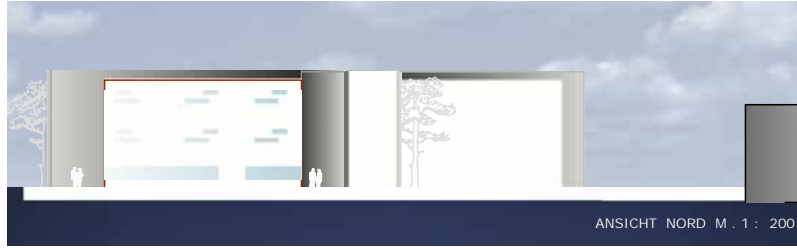
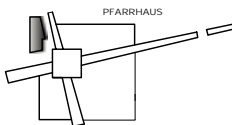
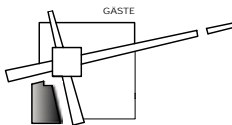
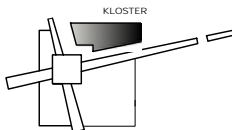
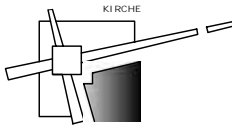
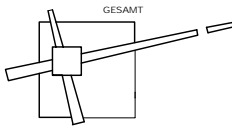
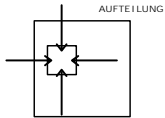
Das Ensemble will zentrumsnah einen Ort sowohl der inneren Sammlung, der Versammlung und der Öffentlichkeit schaffen. Mit dem geplanten Birgittenkloster steht man in einer typologischen Tradition, die seit Jahrhunderten das Ideal einer Gemeinschaft in gebauter Form abzubilden versucht.

Das gemeinsame Funktionieren von Kirche, Kloster und Gästehaus ist heute nicht mehr kanonisch festgelegt, wie z.B. das bekannte Urschema des St. Gallener Klosterplans aus dem 9. Jahrhundert, beschreibt.

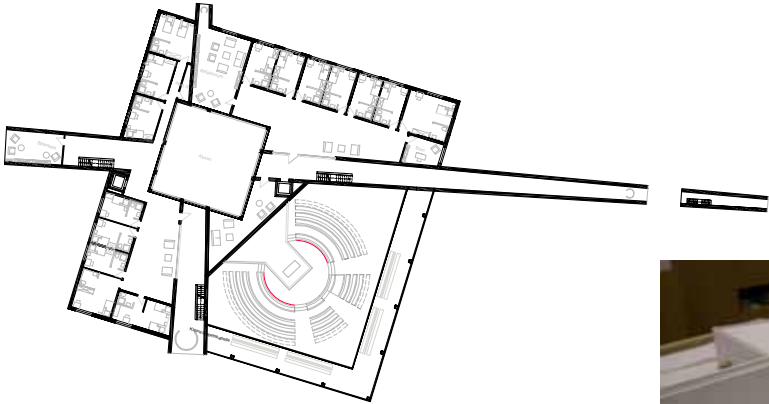
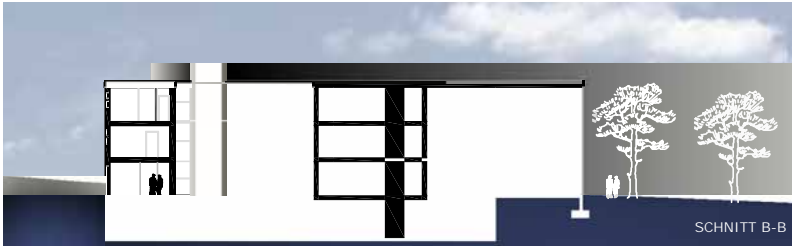
Dennoch lässt sich im Zusammenwirken von städtischem Umraum, und dem neu zu Bauenden eine zeitgemäße architektonische Beziehung finden.



Grundriss Ebene 0



Nilgün Emre Akinci



Dirk Auer



Auer Dirk



Lageplan



Grundriss Ebene 0

Entwurfentstehung

Aus einem Grundkörper heraus entwickelte sich der Entwurf des Birgittenklosters in Trondheim. Ein Quadrat mit einer Seitenlänge von 26 m ist die Ausgangsform, in der sich ein Kreis mit einem Radius von 13 m einfügt. Durch die Reihung der beiden Grundformen ergibt sich im Norden des Grundstückes ein Kreis und im Süden ein Quadrat.

Grobaufteilung

Durch die Verbindung des Raumkonzeptes mit der Geometrie wurde das Quadrat in Segmente unterteilt: jeweils ein länglicher Riegel im Osten und Westen des Grundstückes und zwei weitere Quadrate zwischen den Riegeln. Diese Quadrate sind deckungsgleich. Mit einer Kantenlänge von 10,70 m bildet der eine das Atrium und der andere fügt sich in die räumliche Struktur ein. Der Kreis unterteilt sich unter Einbindung des Raumkonzeptes ebenfalls in Segmente. Diese bilden den Kirchenraum, die Sakristei, die Pfarrwohnung und den Seminarraum.

Organisation des Gästehauses mit Klausur

Das Gästehaus / der Klausurbereich erschließt sich über 4 Etagen und ein Untergeschoss. Es ergibt sich, dass sich im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss die Räumlichkeiten der Gäste anordnen. Im 2. und 3. Obergeschoss befinden sich die Klausur mit den Einzelzimmern der Nonnen und ihre Aufenthaltsräume. Diese Auftei-





Schnitt A-A

Grundriss Ebene +1

Grundriss Ebene +2



lung über die Geschosse ist das Ergebnis der Überlegung, welche Wohnheiten die ent-sprechenden Zielgruppen haben.

Der Gast

Er macht Urlaub vom alltäglichem Leben, versucht zu sich zu finden, schreibt seine Memoiren, genießt die Ruhe, ...

Der Gast geht mitunter häufiger aus dem Haus in die Stadt bummeln oder in den Wald spazieren. Um die Wege so kurz wie möglich zu gestalten, sind die Gästezimmer und die Aufenthaltsräume inkl. Speiseraum

im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss unter-gebracht. Durch die Bewegungs-einschränkung behinderter Gäste sind die Doppelzimmer behindertengerecht ausge-führt und im Erdgeschoss untergebracht. Im Erdgeschoss befindet sich auch das Atrium. Es wird über Türen von Süden und Norden her erschlossen. Ausgestattet mit einem Brunnen, zwei Sitzbänken und zwei Zugängen steht der Meditation nichts mehr im Wege. Die Ausstattung des Atriums ist in einer Symbolik der fünf Wundmale Christi angelegt; sie ergibt sich im Grundriss.

Die Nonnen

Die Nonnen des Birgittenordens sind einem Tagesablauf unterlegen. Dieser setzt sich im Großen aus unterschiedlichen gemeinsa-men Gebeten, Meditationen, den Arbeiten zur Bewirt-schaftung des Klosters und der Nachtruhe zusammen. Die Zeit, in der sich die Birgitten-schwestern in ihrem Zimmer aufhalten, ist begrenzt auf ein wenig Frei-zeit und die Nachtruhe. Die meiste Zeit verbringen sie bei der Arbeit im Gebäude und den entsprechenden Zeremonien. Aus diesen Gründen befinden sich die Räume

der Klausur im 2. und 3. Obergeschoss. Die Krankenzimmer der Nonnen sind behin-derten- gerecht ausgeführt und im 2. Ober-geschoss untergebracht. Dort befinden sich außerdem noch die Rekrationsräume und der Speisesaal der Nonnen. Im 3. Ober-geschoss sind die übrigen Einzelzimmer der Nonnen untergebracht. Neben diesen Räumen befindet sich eine offengestaltete Ruhezone und eine Dachterrasse.

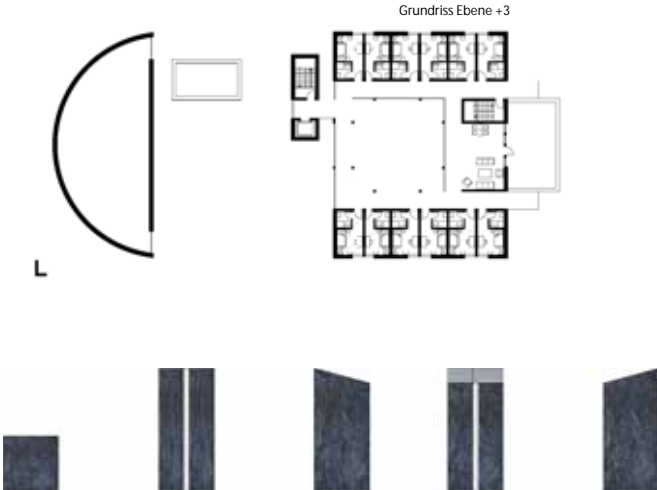
Dirk Auer



Ansicht Ost



Ansicht Süd





Carola Broßmann



Lageplan

Kloster - Gästehaus

Nach traditionellem Muster gruppieren sich innerhalb einer geschlossenen Anlage die einzelnen Funktionsbereiche des Klosters (EG und DG) und die des Gästetraktes (OG) um einen zentralen Kreuzgang. Kloster sowie Gästehaus werden über eine gemeinsame Pforte im Nordwesten erschlossen.

Hierüber erreicht man die Verwaltung, den Zugang zur Klausur, die allein den Nonnen vorbehalten ist, sowie das Treppenhaus, welches die Verbindung zum Gästetrakt im OG gewährleistet. Die Fassade wird durch eine Natursteinverkleidung (Sandstein rot) und durch Loggienbänder mit vorgehängten Holzschiebeläden nach außen bestimmt. eine vorgestellte Glasfassade belichtet den rundumlaufenden Innenflur. Unerwünschte Einblicke in den Klausurgarten verhindert mattiertes Glas.

Der Gästebereich wurde in das Klostergebäude integriert, damit die Gläubigen, die sich hier dem Gebet und der Meditation widmen, in direkten Kontakt zu den Schwestern treten können.

Kirche - Pfarr- und Konferenzbereich

Kirchegebäude sowie Pfarr- und Konferenzbereich werden über einen Vorplatz im Süden des Grundstückes erschlossen. Die Kirche erscheint als schlichter



Grundriss Ebene 0





Schnitt A-A

Ansicht Süd

Monolithischer Kubus mit massiven grobgespitzten Betonaussenwänden, die Natursteinzuschläge enthalten. Innerhalb des längsgerichteten Kirchenraumes platziert sich der Altarbereich an der schmalen Stirnseite. Ort der Taufe ist der mit dem Kirchengebäude verbundene Kirchturm in unmittelbarer Nähe des Altarbereiches. Licht gelangt über Oberlichter, die sich über dem Kirchenraum und der Konche befinden, ins Innere.

Kloster-Gästehaus-Kirche sind miteinander verbunden, die Kirche kann vom Eg und Og aus auf direktem Wege erreicht werden. Eine Parallelstellung der Baukörper soll die Orientierung erleichtern.

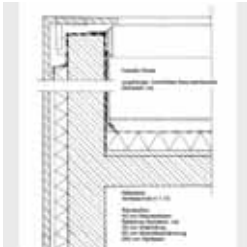


Ansicht Ost





Ansicht West



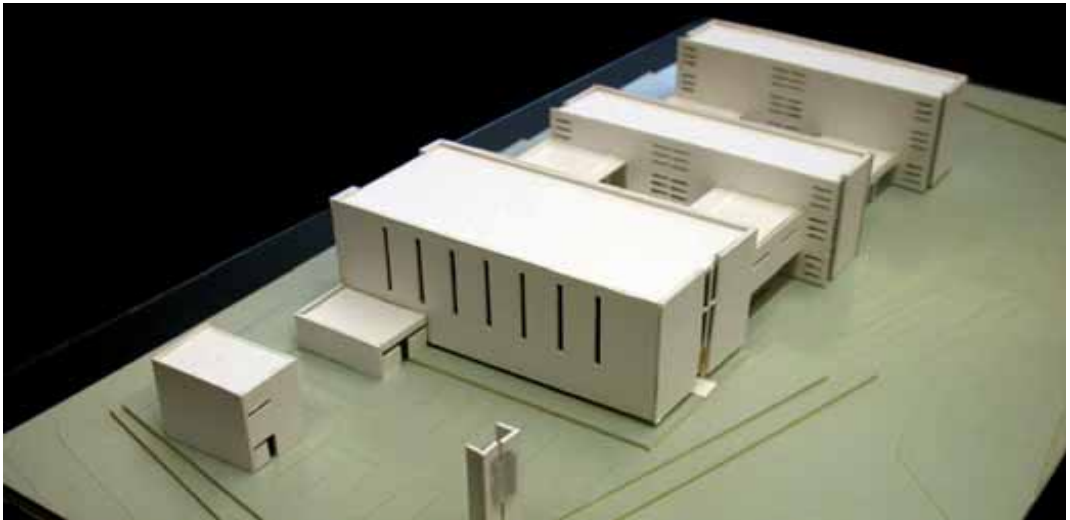
Detail Natursteinfassade



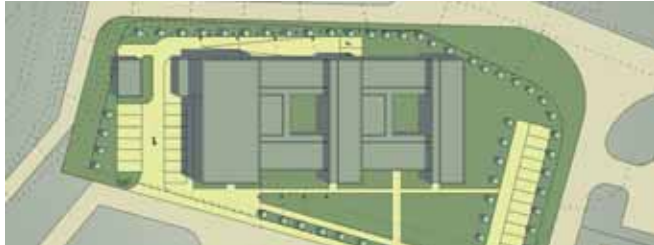
Detail Glasdach



Adam Buchczyk



Adam Buchczyk



Lageplan



Grundriss Ebene 0

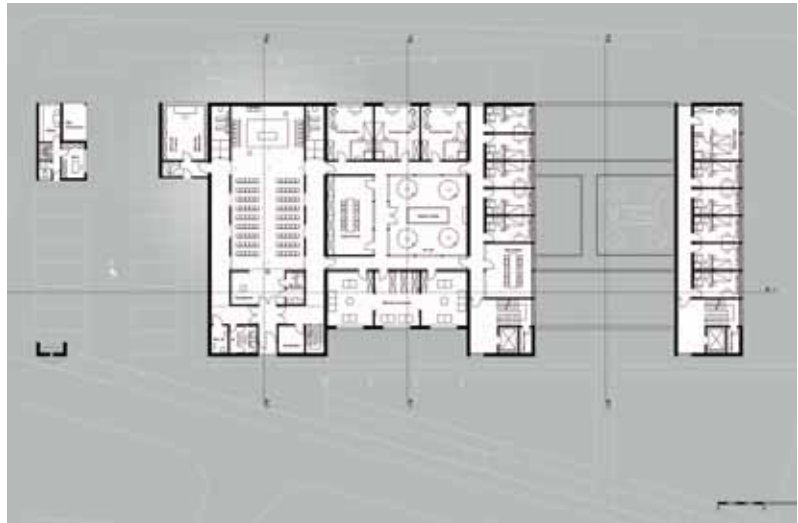
Das zu bebauende Grundstück in Trondheim in Norwegen ist für den Bau einer Klosteranlage für den Birgittinenorden vorgesehen. Es liegt am Rande einer Wohnsiedlung, deren Straßen in das Grundstück führen.

Die Klosteranlage besteht zum einen aus einem Konvent für Birgittinnen, zum anderen aus einem Gästehaus für Besucher. Mitinbegriffen ist eine Kirche für die Gemeinde mit Sakristei und Pfarrhaus.

Der Kern des Entwurfs ist die Kirche, die durch ihre Größe und ihre erhöhte Lage eine besondere Stellung bezieht. Sie ist nach Osten hin ausgerichtet und fügt sich durch ihr schlichtes Äußeres bestehend aus Beton und Glas in das vorhandene Umfeld ein. Das Innere der Kirche orientiert sich an der Grundidee die fünf Wundmale - das Symbol des Birgittinenordens - als Hauptachsen zu verwenden.

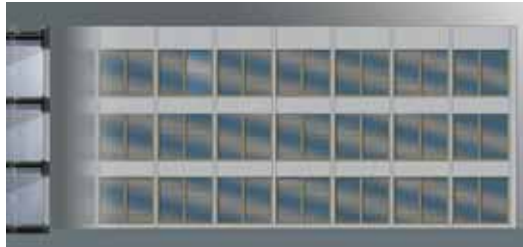
Das unterste Wundmal ist am Eingang, das oberste am Altar und die beiden seitlichen am Durchgang zur Sakristei bzw. zur Klosteranlage in den Boden in Form einer in Glas gefassten Aussparung dargestellt.

Das fünfte Wundmal, welches das Herz Jesu symbolisiert, ist inmitten des Kirchenraumes eingelassen und beinhaltet das ewige Licht. Die Prinzipalstücke sind als zweiteilige Natursteinblöcke kombiniert mit Glas entworfen. Diese Gestaltung



spiegelt die Architektur des Gebäudekomplexes wieder, wobei die Grundflächen der beiden separaten Wohngebäude addiert die Grundfläche der Kirche ergeben. Die Kirche und der erste Wohnkomplex, der den Ordensschwwestern vorbehalten ist, werden durch einen Kreuzgang mit Atrium voneinander getrennt. Ein weiterer Kreuzgang mit Atrium befindet sich zwischen den beiden Wohnkomplexen. Er trennt zum einen den Bereich der Klausur für die Schwestern von den Besuchern ab, bietet

dem Besucher durch das Atrium allerdings auch Gelegenheit sich im Freien aufzuhalten. Somit ist sowohl den Schwestern als auch den Besuchern eine private Rückzugsmöglichkeit gewährleistet. Trotz der Trennungen zwischen den einzelnen Komplexen ist die Klosteranlage durch ihre Verbindungstücke als ein Ganzes zu sehen, sowohl im architektonischen als auch im zwischenmenschlichen Sinne.



Schnitt F-F

Schnitt A-A



Schnitt B-B

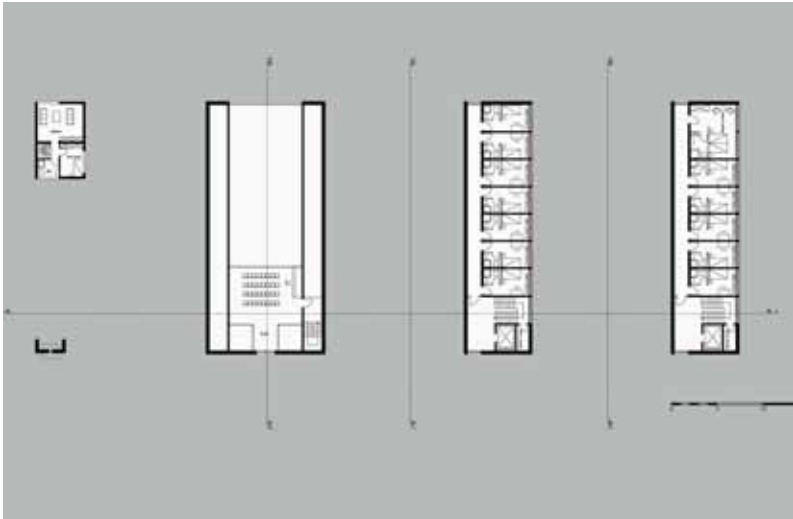


Adam Buchczyk

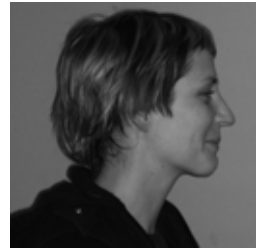


Ansicht West

Grundriss Ebene +1



Barbara Burghardt



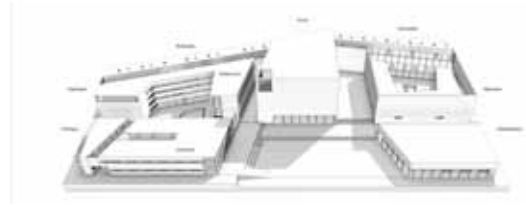
Barbara Burghardt



Lageplan

Städtebau

Die neue Klosteranlage des Birgittinenordens für Norwegen liegt am Rande eines Wohngebietes im südöstlichen Teil von Trondheim. Um dem Maßstab des Umfeldes gerecht zu werden, wurde das Raumprogramm in einzelne Baukörper aufgelöst. Die Baukörper entstanden durch die Verlängerung der bestehenden Straßen auf das Grundstück. So weisen aus der westlichen Richtung Achsen auf die Kirche und in das Kloster. Aus der südlichen Richtung bezieht sich der Entwurf durch Erschließung und Sichtbezüge direkt auf seine Umgebung. Es entstehen polygonale Kuben, die als Solitare die unterschiedlichen Funktionen verkörpern. Der große Platz ist öffentlich und flexibel nutzbar, er verbindet räumlich und funktional die Siedlung mit Kirche und Kloster. Ein weiteres Element stellt die große Mauer dar. Sie schirmt einen Meter dick die Gebäude im Osten gegen die nahe liegende Straße ab und bildet einen Rücken, wie eine Stadtmauer an der Grenze Trondheims. Sie lässt die direkt dahinter liegenden Wohnzellen der Nonnen zu einem Ort werden, an den sie sich in aller Ruhe zurückziehen können. In den Wohnzellen und im Eingangsbereich des Klosters kann man diese Mauer als Sitzfenster erfahren. Die Mauer zieht sich als Rahmen um die Gebäude der Klausur weiter und differenziert zwischen „innen“ und „außen“. Sie trennt zwischen den öffentlich zugänglichen Bereichen und dem internen Bereich des Klosters. Die Mauer dient darüber hinaus als massive Speicherwand zur gleichmäßigen Temperierung der Wohnzellen.



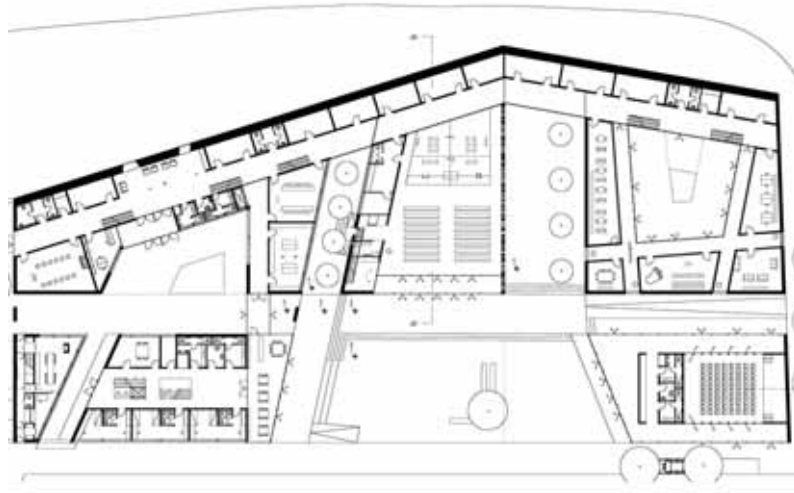
Äußere Erschließung

Zwei der drei westlichen Querachsen führen aus der Siedlung hinauf zum Platz und zu der Kirche. Sie enden in kleinen grünen Oasen. Die nördlichste Querachse führt direkt zu Gästehaus, Pfarrhaus und Kloster und ist Eingang in die Klausur. In Längsrichtung teilt eine durchgehende Blick- und Organisationsachse den Komplex in eine der Welt zugehörige Seite im Westen, nach Osten in eine der Kirche zugehörige Seite. Das Ankommen der Gäste im Kloster geschieht über die im Norden neu installierte Parkbrücke. Sie ist nur über das Wohngebiet zu erreichen und dient als Verbindung ins Grüne.

Innere Erschließung

Gästehaus, Pfarrhaus und Kloster erschließen sich über den Hof und die Achsen. Gäste und Besucher erreichen die Kirche über den Kirchplatz. Der Priester geht über den Innenhof zur Kirche. Der lange Licht- und Wandelgang entlang der Mauer bleibt ausschließlich den Nonnen vorbehalten. Von hier aus erschließen sich Kapitelsaal und Refektorium als auch Kirche und Innere Klausur im Erdgeschoss. Im Obergeschoss sind alle Wohnzellen zu erreichen.

Grundriss Ebene 0



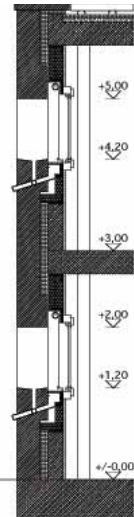


Ansicht Nordwest

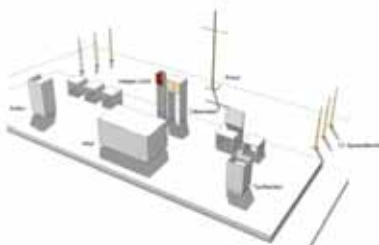


Ansicht Südwest

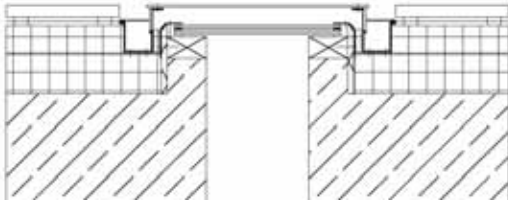
Der Entwurf sieht eine Gliederung in drei Bereiche vor, die sich entlang der Mauer organisieren. Im Norden liegen um einen Innenhof Gastehaus, Pfarrhaus und Kloster. In der Mitte schaut die Kirche vom Hügel herab auf den Platz und weiter auf die Siedlung. Im Süden liegen Gemeindesaal und Innere Klausur. Die Gebäude erscheinen skulptural, als massive Kuben, die lediglich schmale Fensterschlitze zum Belichten und als Ausdruck der Zurückgezogenheit in einer Klausur aufweisen. Nur das Zeitcafé mit Bibliothek sowie die Gemeindehalle öffnen sich einladend durch großzügige Verglasungen. Dieses so genannte Zeitcafé soll nur von Zeit zu Zeit geöffnet haben. Es wird somit zu einer zweite Einnahmequelle der Nonnen, das nur an Hochfesten der Kirche und Gemeindefeiern geöffnet haben soll. Die Anforderungen, welche Klausur und Ordensregeln mit sich bringen, nahmen entscheidenden Einfluss auf die Bauform des Klosters, damit ein Ort der Stille und Besinnung wahrgenommen werden kann. Der angegliederte Gastetrakt wurde mit dem Kloster verbunden, damit die Gäste versorgt werden können, wie es sich die Birgitten zur Aufgabe gemacht haben. So können die Gläubigen die sich hier der Meditation und dem Gebet widmen, direkt in Kontakt zu den Nonnen treten. Zugleich ist die interne Zone des Klosters jedoch so geschlossen gestaltet worden wie möglich. In der Inneren Klausur wie auch im „linearen Kreuzgang“, dem Wandelgang entlang der Mauer, haben die Nonnen die Möglichkeit sich ohne Zutritt der Gäste zu bewegen. Der Kreuzweg befindet sich in der Rekreation. Er erschließt die Zimmer der Erholung.



Barbara Burghardt

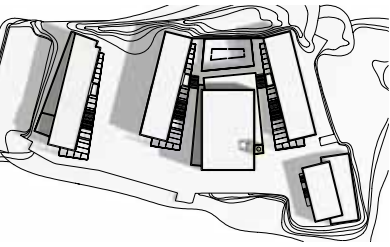
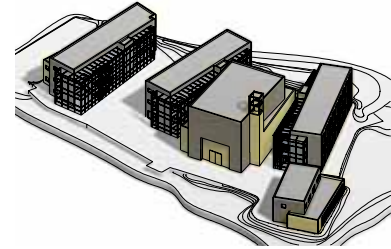


Ansicht Südwest

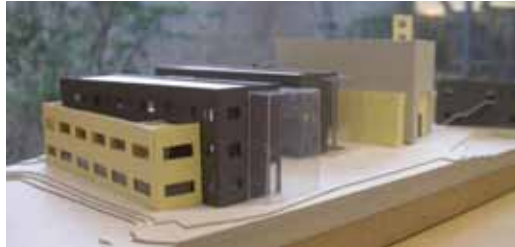




Alexander Büchler



Lageplan



Die Struktur dieser Klosteranlage mit seinen Nebengebäuden resultiert aus den drei Reihen der Neubausiedlung im Westen.

1. Kloster

Die zwei an die Kloster- und Pfarrkirche angeschlossenen Riegel bilden mit dieser und dem eingeschlossenen zentral liegenden Kreuzgang das Kloster.

Die Kirche ist geostet und die Mittellängsachsen aller drei massiven Hauptkörper treffen sich in einem frei gewählten im Osten liegenden Schnittpunkt.

Nordriegel: Arbeiten und Essen
Südriegel: Dormitorium (Schlafen) und Verwaltung

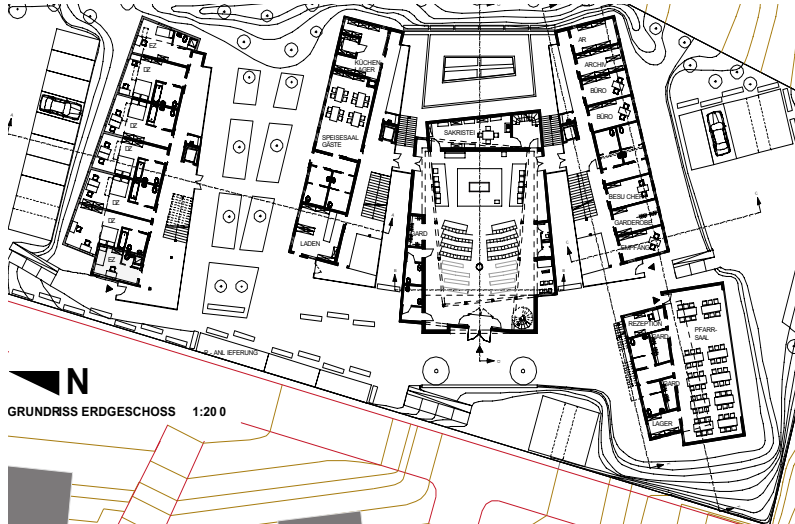
Die verschobenen und zur Kirche hin geschwenkten Glaskörper bilden die Erschließung und begrenzen gleichzeitig den Klosterbereich.

2. Pfarrhaus

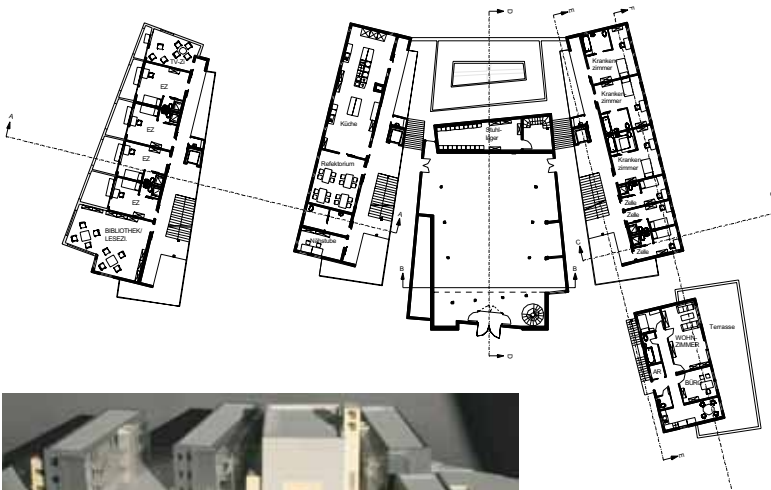
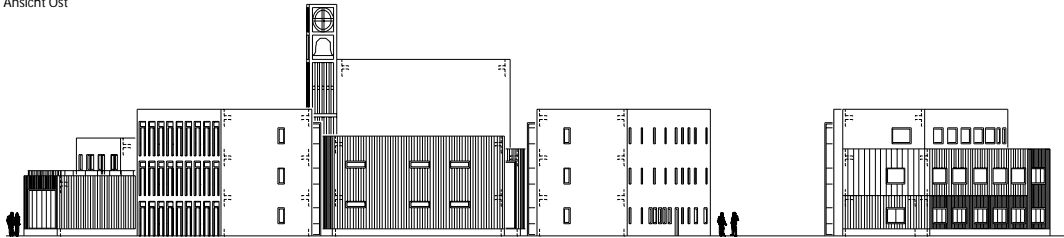
In der Mittelachse des Dormitoriums, etwas abgesetzt und verlagert steht das Pfarrhaus. Die Nebenräume des Pfarrsaals und die Pfarrwohnung liegen im massiven Baukörper nach außen zur Gemeinde hin geschwenkt der Pfarrsaal. Spiegelung des Glaskörpers.

3. Gästehaus

Das Gästehaus steht parallel zum Klosterordriegel und leicht nach Westen zur Gemeinde hin verschätzt. Um die Zugehörigkeit zum „Weltlichen“ deutlich zu machen. Hier ein zweiter auch nach außen (Norden) geschwenkter Körper. Er dient zur Erweiterung des Glaskörpers.



Ansicht Ost



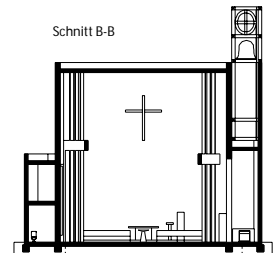
nung der Räumlichkeiten und symbolisiert die Öffnung des Gebäudes.

KIRCHE: Kirchenhauptgebäude ist gesteuert, Inventar: Altar, Ambo, Tabernakel, Taufbecken, Statue, Chorgestühl, Bestuhlung 70 + Beh., Erweiterung 50 + Beh.

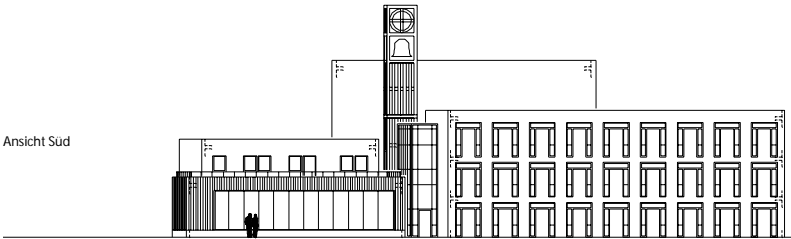
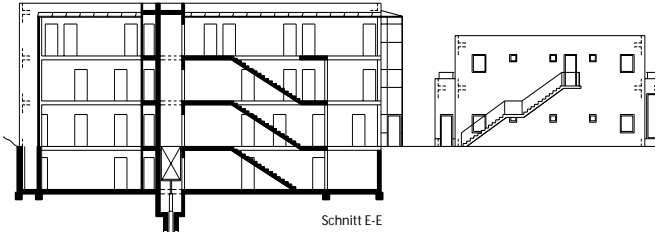
Die Empore ist über dem Haupteingang und ist über eine Wendeltreppe begehbar. In den seitlich geschwenkten Körpern – sind im Hauptkörper durch die Säulen ablesbar – sind die Nebenräume

KREUZGANG: zentral zwischen Klosterriegeln und Kirche auf Kellerniveau gelegen, von außen nicht einsehbar und von beiden Riegeln aus KG oder vom EG neben der Kirche begehbar.

Schnitt B-B



Alexander Büchler



Güzin Dogan



Güzin Dogan



welche für den Kreuzweg stehen. Deutlicher wird die Verbindung vom Weltlichen zum Geistlichen anhand der Granitmauer, die ausgehend von der Kirche, über das Grundstück bis hin zum Gastehaus führt und sich innerhalb dieses Gebäudes auflöst. Diese Mauer hat somit eine verbindende, eine abtrennende und eine begleitende bzw. führende Funktion. Die Hierarchie der einzelnen Baukörper untereinander wird durch ihre Positionierung nach Himmelsrichtungen und Materialität verdeutlicht: der Sakralbau und das Kloster sind mit Granitsteinplatten verkleidet, wohingegen die anderen Baukörper aus eingefärbtem Sichtbeton bestehen und sich somit den Granitbauten farblich anpassen und habitisch unterordnen.

Im Hinblick auf das Leben der Birgittenschwestern sind Begriffe wie Bescheidenheit, Rückzug und Innere Ruhe von großer Bedeutung. Gleichzeitig sollen sie die Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenbringen und sie dem Glauben bzw. zu Gott führen.

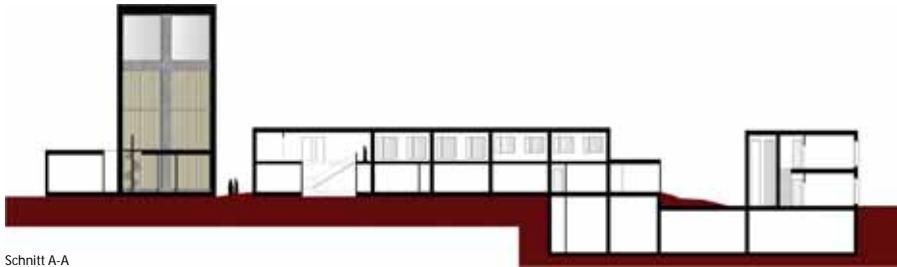
Sie stellen ein Bindeglied zwischen dem Weltlichen und Geistlichen dar und haben dadurch eine sehr wichtige soziale Stellung. Die Seelsorge ist ihr Dienst für die Weltlichen- ein Leben nach den Regeln des Ordens der Dienst für Gott.

Aus diesem Grundgedanken heraus ist ein Entwurf entstanden, der diese introvertierte und extrovertierte Haltung architektonisch darstellt. Das Zentrum des Grundstücks bildet einen Platz, der zum einen die Architektur miteinander verbindet und zum anderen durch seine Form die Steigerung von der weltlichen zur geistlichen Architektur auf dem Grundstück definiert. Darüber hinaus dient er als Gemeindeplatz und somit als Treffpunkt für verschiedene Feierlichkeiten und andere Veranstaltungen wie zum Beispiel das Osterfeuer oder der Weihnachtsmarkt des Ortes.

Die Kirche und das Kloster öffnen sich zum Weltlichen hin und bieten diesem einen Zutritt in die Welt des Geistlichen. Gleichzeitig bewahren sie aber auch ihren introvertierten Bereich, der lediglich von Geistlichen betreten bzw. belebt werden darf. Einige optische und habitische Details lassen den weltlichen Teil an dieser introvertierten Architektur und seinem inneren Geschehen teilhaben, wie zum Beispiel die in den Platzboden eingelassenen 14 Granitfelder,



Grundriss Ebene 0



Ansicht Süd



Ansicht Nord



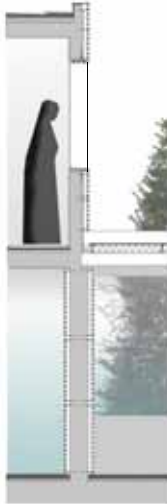
Güzin Dogan



Ansicht Ost



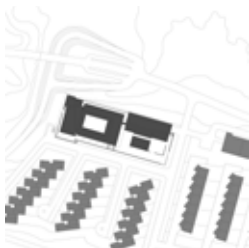
Grundriss Ebene -1



Andreas Werner Fitzen



Andreas Werner Fitzen



Lageplan



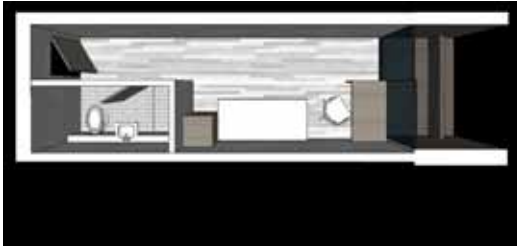
Vom Dorf aus ist der Kirchturm der erste Bezugspunkt, den der Besucher den ganzen Weg über im Blick behält. Durch dessen versetzte Scheiben fällt das Sonnenlicht und zeichnet Schatten auf das Pflaster. Aufgrund der umlaufenden Bruchsteinmauer wirkt die dahinter liegende Gebäudegruppe geschlossen und eingefasst.

Beim Betreten der Klosteranlage öffnet sich dann der Blick zur linken Seite, woraufhin die gesamte Situation erfasst werden kann. Neben dem Turm liegt das Gästehaus, das das dahinter liegende Kloster überragt. Der eingeschossige Gemeindesaal mit seiner angrenzenden Mauer, gliedert die Platzfläche davor. Beherrscht wird der Eindruck von der Kirche, die die Gebäudegruppe nach hinten hin abschließt, mit dem Kirchturm den Gebäudekomplex einrahmt und den Eckpunkt der Siedlung definiert. Die Erschließung der Kirche bildet eine Achse, die sich innerhalb der Anlage an der Umfassungsmauer entlang zieht. Diese verjüngt sich zum Gotteshaus hin immer mehr, bis sie auf dem Kirchvorplatz mündet. An diesem Weg liegen die Eingänge zu Kloster und Pfarrwohnung, und anhand von vierzehn Kreuzen wird ein Passionsweg inszeniert. Das Spiel von Gebäudekörper, Licht und Wasserfläche bietet hierbei ständig neue Impressionen.

Auf der rückwärtigen Seite bilden die



Grundriss Ebene 0



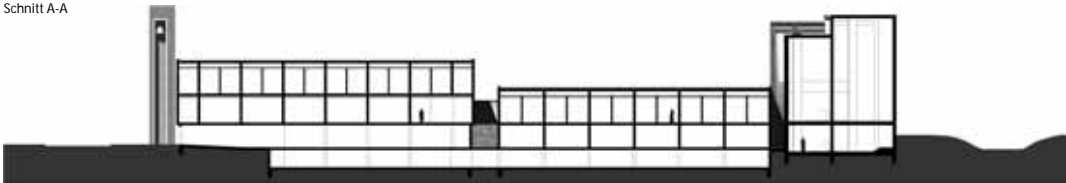
Ansicht Süd



Ansicht Ost



Schnitt A-A



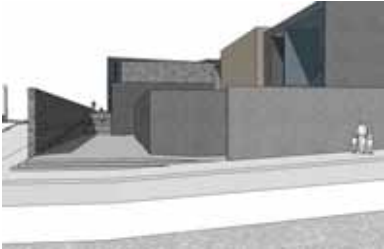
Gebäude samt Mauer eine klare Bebauungskante zur Straße hin. Von hieraus zeigt sich die einfach strukturierte Fassade von Kloster und Gästehaus; die Zellen bzw. Zimmer sind deutlich ablesbar. Während das extrovertierte Gästehaus die Mauer überragt, springt das Kloster hinter der Mauer zurück, was dessen introvertierte Stellung unterstreicht.

Die Kirche und die umlaufende Mauer bestehen aus Bruchsteinmauerwerk und rahmen die Anlage ein. Das Kloster zeigt sich in seiner Sichtbetonfassade, wodurch es ähnlich massiv wirkt wie die Kirche. Im Gästehaus beschränkt sich der Sichtbeton auf die Erschließung, Eingang und Treppenhäuser sind großflächig verglast. Gästezimmer, Speiseraum und Aufenthaltsräume des Gästehauses, aber auch der Gemeindesaal und die Pfarrwohnung, sind mit behandeltem Lärche versehen, wodurch sie einen leichteren Charakter erhalten.

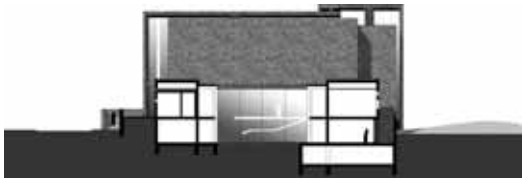
Detailschnitt



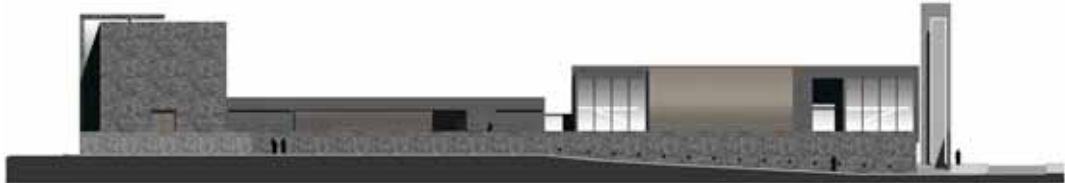
Andreas Werner Fitzen



Schnitt B-B



Schnitt C-C



Ansicht West





Nora Imhoff



Lageplan

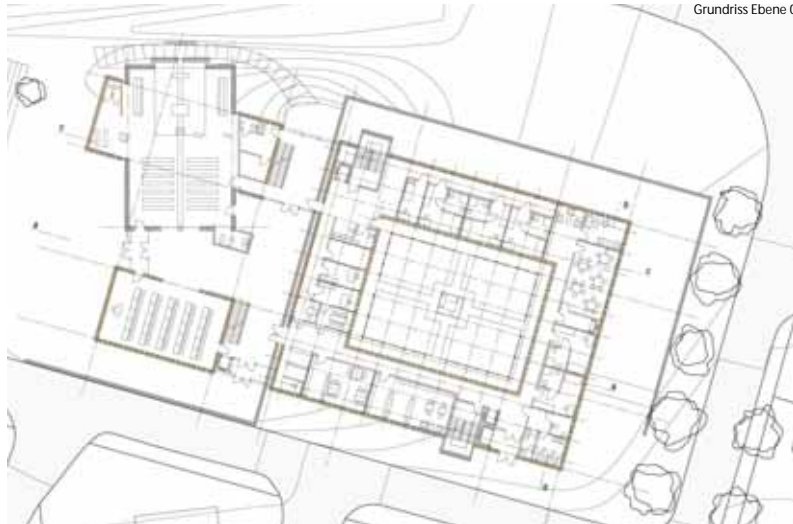


Ein klarer, einfacher Baukörper ist für mich die Konsequenz aus den klimatischen Bedingungen und dem kleinteiligen städtebaulichen Umfeld.

Die Kirche ist nach Osten ausgerichtet, das Kloster durch eine Drehung in den städtebaulichen Kontext integriert. Es bilden sich drei Baukörper: Kirche, Kloster und Gemeindehaus. Der Bereich zwischen diesen ist mit Glas überdeckt, es entsteht eine großzügige, hochwertige Vorzone. Der Kirchturm liegt im Zentrum des Komplexes, er ist der Mittelpunkt des Gemeinde- und Klosterlebens. Ein umlaufendes Band aus Beton trennt das Kloster von den öffentlichen Bereichen, Kirche und Gemeindehaus. Es bildet einen Tiefhof und die Eingänge für Gäste und Nonnen, umfasst das Kloster fast vollständig und schützt es vor äußeren Einflüssen.

Das Kloster besteht aus zwei, funktional und optisch getrennten Winkeln, die durch ihre Lage ein Rechteck bilden. Der größere ist dabei der Gästebereich, der kleinere die Klausur. Das Kloster ist nach Innen orientiert.

Die Kirche hebt sich durch die Bauweise in Beton und die Orientierung vom restlichen Komplex ab. Es gibt keine direkten Sichtbeziehungen nach Außen. Die Kirche wird durch beleuchtete Flächen erhellt.



Grundriss Ebene 0



Ansicht Ost



Nora Imhoff



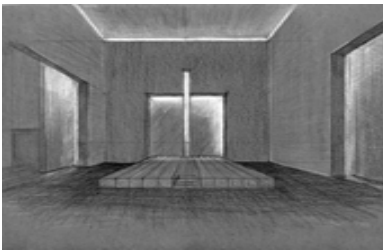
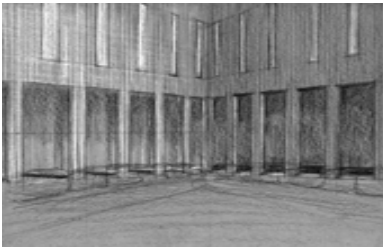
Schnitt C-C

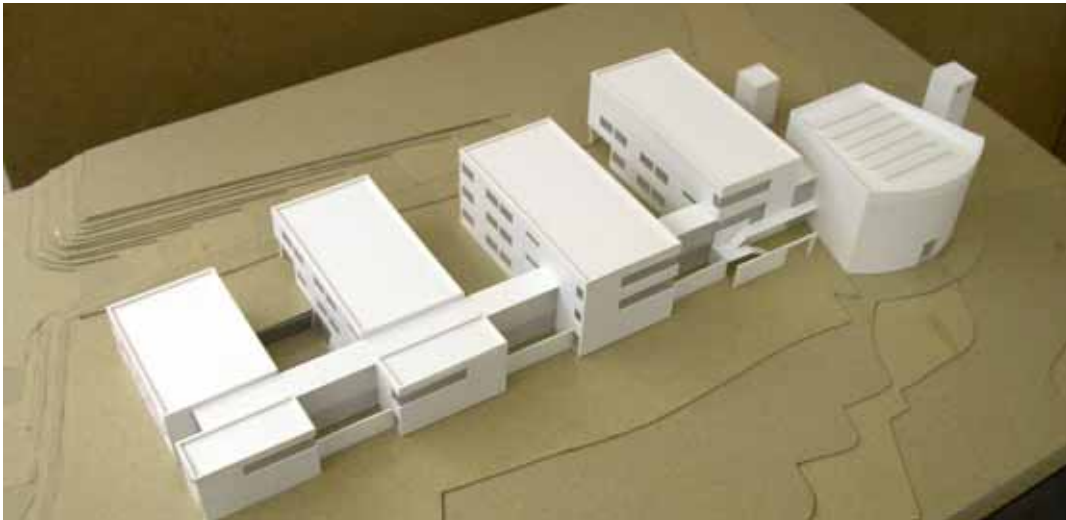


Ansicht Sud

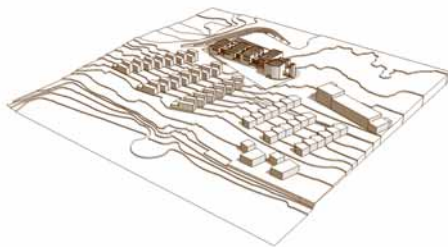


Grundriss Ebene +1





Nadin Köpsel



Lageplan



Grundriss Ebene 0

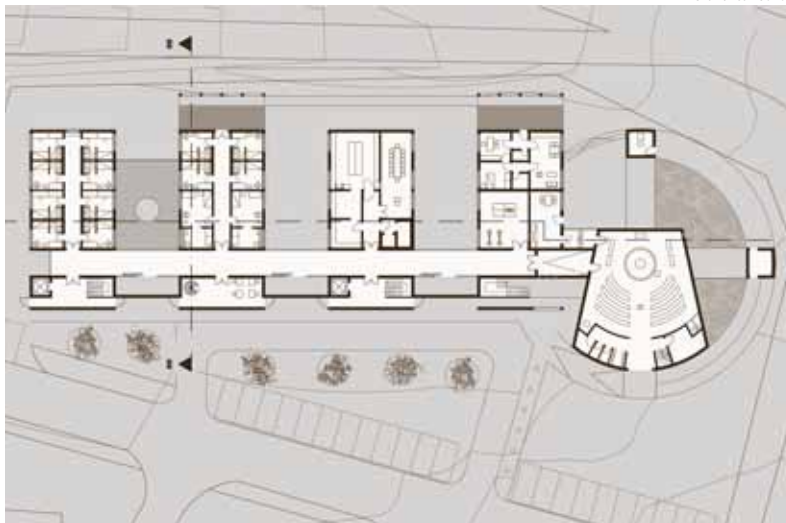
Grundlage des Entwurfes ist der Kreis, der von einem Kreuz geschnitten wird; dies stellt die fünf Wundmale des Leidens Christi dar. Dieses Symbol ist auch das Zeichen des Birgitten-Ordens. Im Zentrum des Kreises / Kreuzes befindet sich als Dreh- und Angelpunkt der Altar im Kirchenraum.

Die Kirche bildet den „Kopf“ der Anlage. Während sie mit ihrer Ausrichtung nach Osten einer traditionellen Anordnung folgt, fehlen die typischen Erkennungsmerkmale wie ein angebauter Turm oder ein kreuzförmiger Grundriss.

Der Besucher betritt den Kircheninnenraum über eine niedrige Raumschleuse. Hier trifft er auf einen konisch zulaufenden Raum, der die Konzentration auf den Altar und das Geschehen um den Altar fördert. Ein Fenster-schlitz im Süden ermöglicht direkten Licht-einfall und taucht damit den Altarraum in eine besondere Atmosphäre.

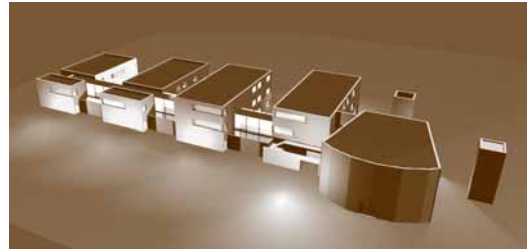
Über eine Treppe lässt sich vom Kircheneingang aus die Empore erschließen. Sie liegt über den Nutzräumen und lässt den Kirchenraum frei. Ein weiterer Eingang zur Empore verbindet den im 1. Obergeschoss liegenden Gästebereich direkt mit dem Kirchenraum.

Ein zweigeschossiger Glasriegel verbindet die Kirche mit den anderen Gebäuden der Anlage. Verlässt man im Erdgeschoss den Kirchenraum über den Glasriegel gelangt man in den Klausurbereich der Nonnen. Hier schützt eine vorgestellte Wand aus transluzidem Beton die Nonnen vor Einblicken von außen, bietet ihnen aber dennoch Gelegenheit schemenhaft Umrisse vorbeigehender

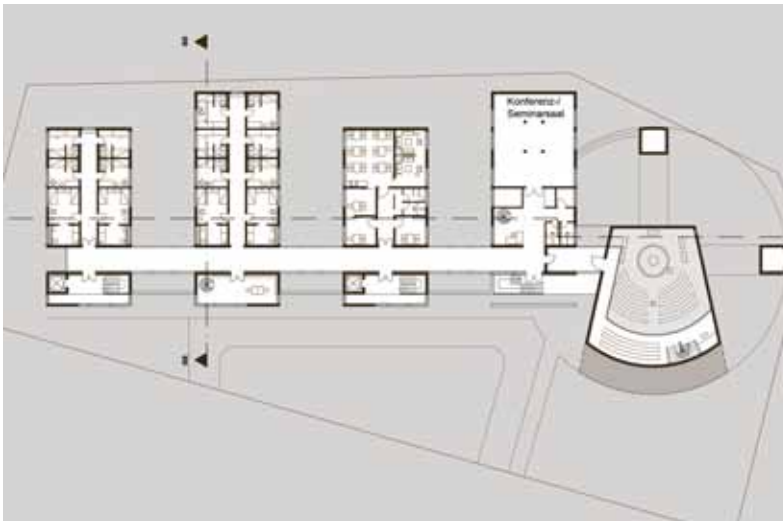




Grundriss Ebene +1



Detailschnitt





gehender und Tageslicht wahrzunehmen. Der tiefer liegende Innenhof zwischen den letzten beiden Blöcken bildet im Keller einen Ort der Gemeinschaft und des Rückzugs. Dieser Innenhof ist das Zentrum des Kreuzgangs und der Meditation. Über eine

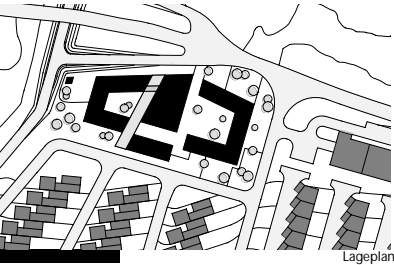
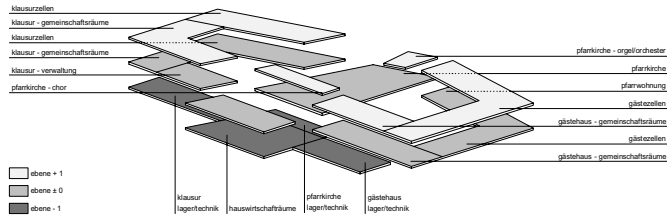
Außentreppe wird im 1. Obergeschoss der Empfang der Gäste erschlossen. Dieser ist sowohl für den Gemeindesaal / Konferenzsaal zu nutzen als auch zur Begrüßung der Gäste des Klosters und bildet damit einen zentralen Punkt des Ankommens.

Grundriss Ebene +2

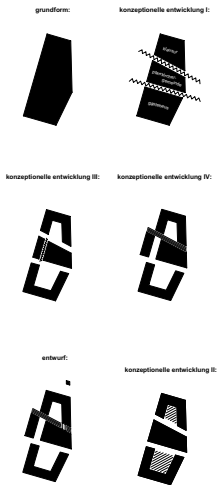


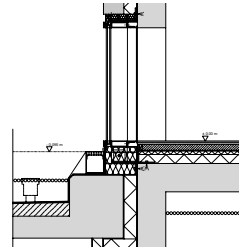


Volkan Kulak



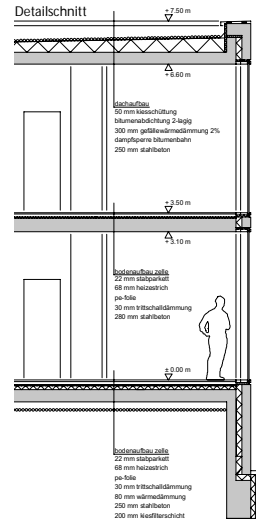
Grundriss Ebene 0



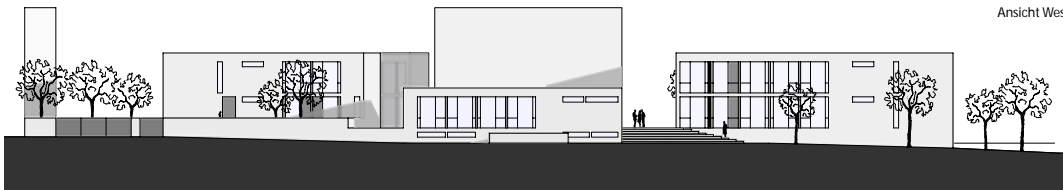
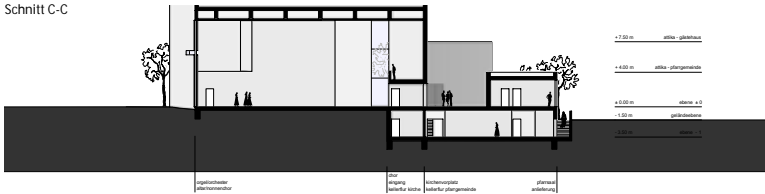


Detail

Detailschnitt

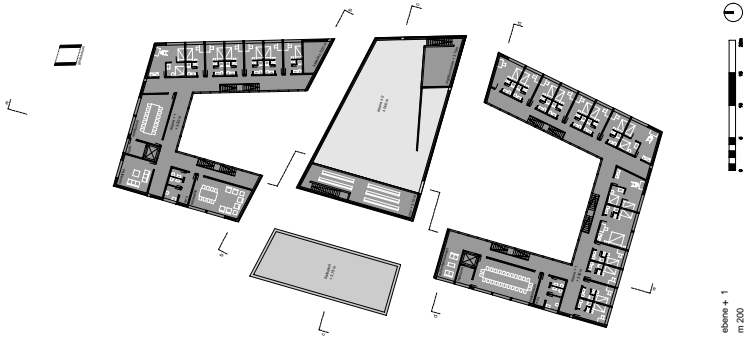
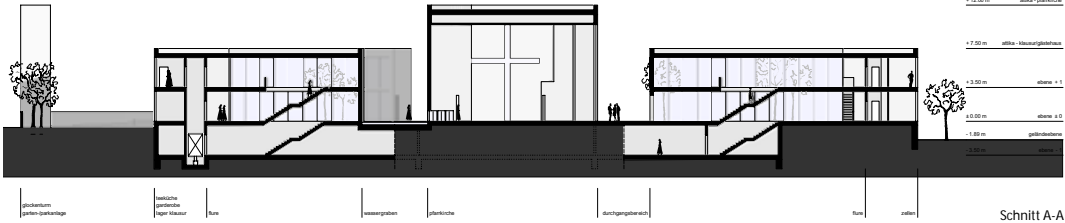
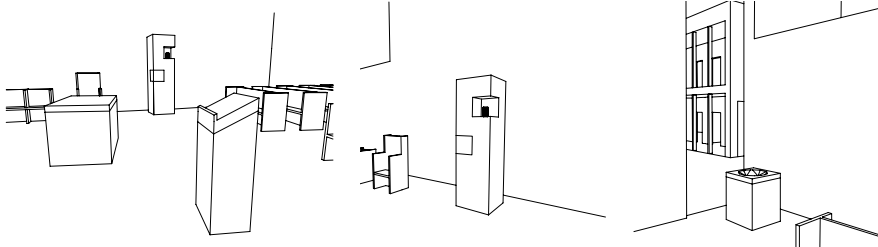


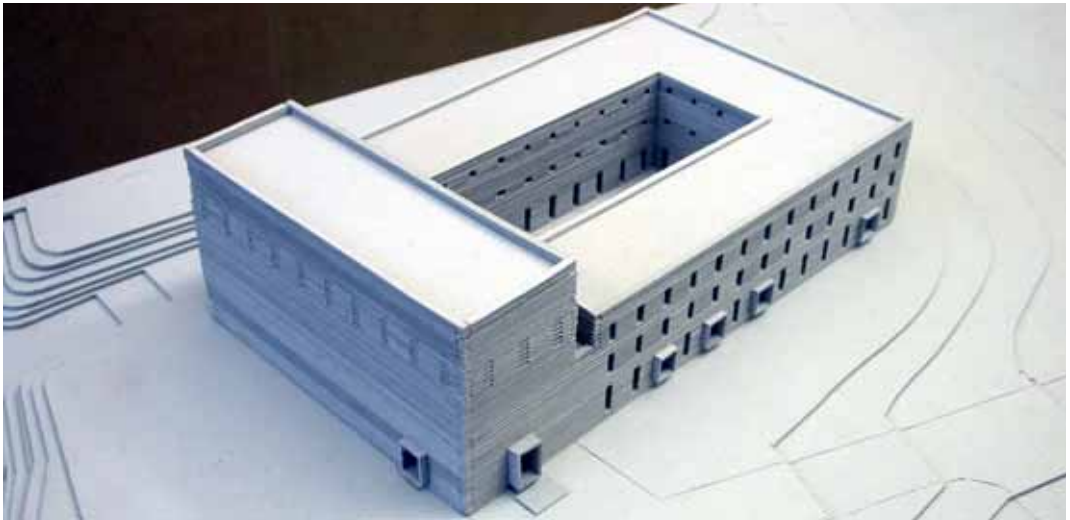
Schnitt C-C



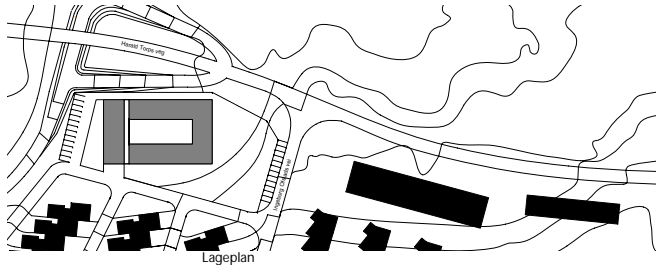
Ansicht West

Volkan Kulak



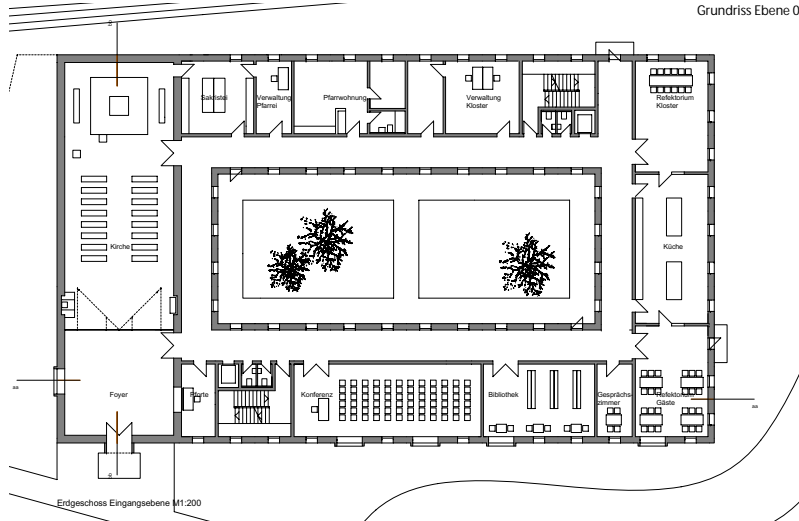


Rafael Samuhel



Zum Ort „Niemand ein Ort“
 Am Rande der Stadt, im Kontext eines geplanten Wohngebietes gelegen, entwickelt sich das Birgittenkloster als eigenständiges Gebäude, in der Absicht, ein starkes städtebauliches Zeichen für das neue Quartier zu schaffen, ohne dessen Maßstäblichkeit zu ignorieren. Ziel ist es, nicht nur einen Ort der klösterlichen Stille, sondern auch einen Ort der Begegnung mit der Gemeinde und den Besuchern zu schaffen, der identitätsstiftend wirkt. Das als kompaktes Volumen entwickelte Klostergebäude wird dabei dem Gefälle folgend in seiner Höhe gestaffelt und so auf dem Grundstück positioniert, dass sich in Richtung der Wohnbebauung ein großzügiger Vorplatz ergibt, über den das Gebäude erschlossen wird. Die Nord-Süd-Orientierung, die sich aus der „Östung“ des integrierten Kirchenraumes ableitet, ermöglicht gleichzeitig für wichtige Aufenthaltsräume den unverbauten Talblick in Richtung Trondheim, sowie den Bezug zum angrenzenden Klostergarten in diesem Bereich.

Zum Konzept „Mein Haus ist ein Beethaus“
 Das Kloster wird als typische Vierflügelanlage um einen zentralen Innenhof entwickelt, der das vertraute Motiv eines Kreuzganges in eine moderne Formensprache übersetzt. Dem Prinzip seiner inneren Ordnung folgend ist die Kirche innerhalb des Klosters als wichtigstes und zugleich höchstes Volumen am oberen Punkt des Grundstücks angeordnet und gänzlich in das Gesamtvolumen eingeschrieben. Sie spannt die Querrichtung der rechtwinkligen Anlage auf. Als

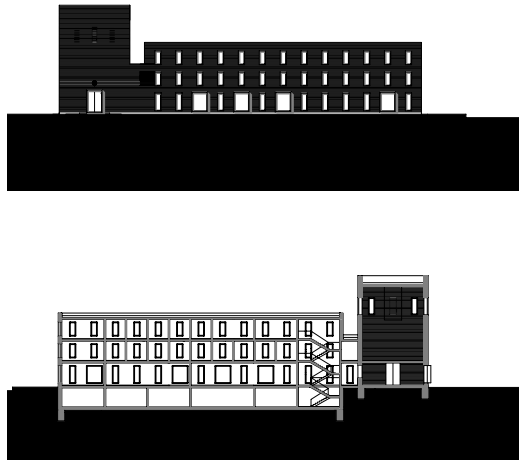


Grundriss Ebene 0

einheitliches Material für alle Gebäudeteile wurde ein rotbrauner Ziegel im Klosterformat gewählt, der dem Gebäude die gewünschte monolithische und zugleich ruhige Erscheinung verleiht. Den jeweiligen Anforderungen entsprechend, werden differenzierte Öffnungen im System des Materials geschaffen. Die tiefliegenden, mit gemauerten Laibungen versehenen Fenster der Klosterzellen wechseln sich mit einzelnen großen Verglasungen der Gemeinschaftsräume ab, die bündig in die Fassade eingelassen sind. Der Kirchenraum hingegen erhält mittels Auslassungen im Mauerverband durchbrochene Wände, die ein diffuses Tageslicht ins Innere führen, ohne die äußeren Wandflächen zu unterbrechen. Dieses Prinzip einer feinen Differenziertheit

innerhalb eines einheitlichen Systems wird als Sinnbild des Lebens innerhalb einer Klostergemeinschaft verstanden.

Zum Gebäude
Man betritt das Gebäude aus westlicher Richtung durch den Kirchenvorraum, in dem sich die Pforte befindet. Zwei große Flügelüren öffnen den Prozessionsweg in den Kirchenraum und ermöglichen ein Zuschalten der Vorhalle im Falle besonderer Feste. Seitlich der Portale sind jeweils in einer Wandnische eine kleine Kapelle, sowie gegenüberliegend der Beichtstuhl angeordnet. Bei der Kirche handelt es sich um einen längsgerichteten Raum der mittig auf ein freistehendes Altarpodest zuführt und zu dessen beiden Seiten das Chorge-

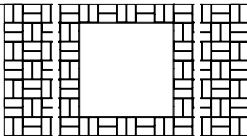


stühl quer zur Hauptrichtung angeordnet ist. Das Ziegelmauerwerk der Außenfassaden wird auch im gesamten Innenraum fortgeführt. Die sakralen Einbauten sind aus ortstypischem Naturstein geplant und entsprechen in ihrer monolithischen Form der äußeren Erscheinung des Gebäudes. Ergänzt werden sie durch holzerne Elemente, sowie das holzerne Gestühl. In Verbindung mit der Empore, sowie der bereits erläuterten Lichtführung entsteht damit ein ebenso schlichter, wie feierlicher Raum, dessen zurückhaltende Materialsprache einer Klosterkirche gerecht wird. Die anschließenden Gebäudeflügel werden als einstufige Anlage um den zentralen Innenhof entwickelt. Die funktionale Zonierung erfolgt, dem Grad ihrer Abgeschlossenheit entsprechend, in drei Ebenen. Das Erdgeschoss nimmt die öffentlichen Nutzungen auf. Dem Eingang zugeordnet wird der Konferenzraum und die Bibliothek angeordnet. Die Sakristei, die Pfarrei und die Wohnung des Pfarrers schließen an die Kirche an und erlauben einen direkten Zugang zur Kirche. Den Südflügel nehmen die Refektorien ein, die über eine gemeinsame Küche angegliedert werden. Über zwei geschlossene Treppenhäuser erreicht man das erste Obergeschoss, das vollständig dem Gästehaus vorbehalten ist. Es werden Einzel- und Doppelzimmer mit jeweils eigenen Bädern angeboten, die einfach und funktional ausgestattet sind. Über die innenliegenden Badezimmer und die damit verbundenen Versorgungsschächte wird mittels Erdwärme vortemperte Luft eingeblasen und so für eine kontrol-

lierte Lüftung gesorgt. Ergänzend hierzu wird eine geothermische Heizungsanlage vorgeschlagen, die in Verbindung mit den hochgedämmten Außenfassaden mit einfachen Mitteln zu einer guten Energiebilanz des Gebäudes und damit zu geringen Betriebskosten beiträgt. Das höchstgelegene zweite Obergeschoss ist ausschließlich dem Klausurbereich vorbehalten. Hier befindet sich der Kapitelsaal und die Rekreationsräume, sowie die eigentlichen Klausurzellen der Nonnen. Das Dormitorium wird dem Gästehaus entsprechend entwickelt und verfügt ebenfalls über einen geschlossenen Umgang. Hier entsteht ein abgeschlossener, kontemplativer Ort, ohne störende Einflüsse des restlichen Betriebes; ein Kloster.



Rafael Samuhel



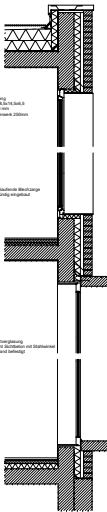
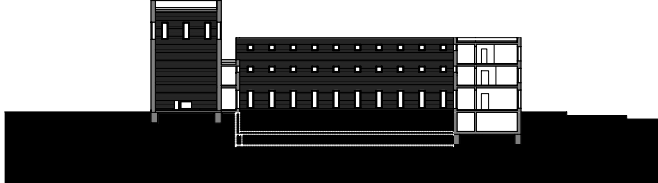
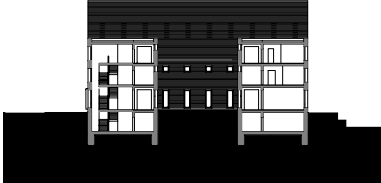
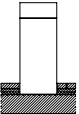
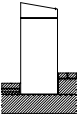
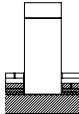
Architectural floor plan



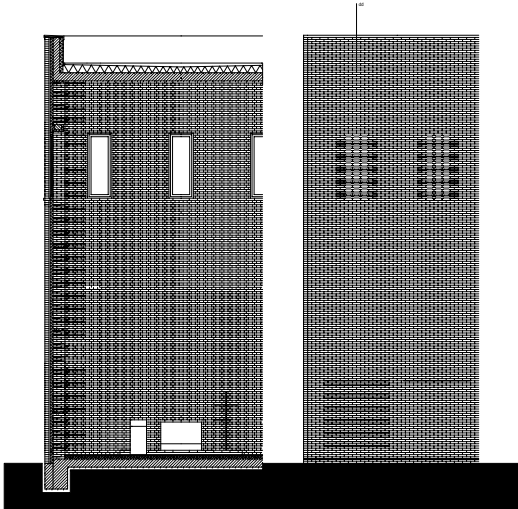
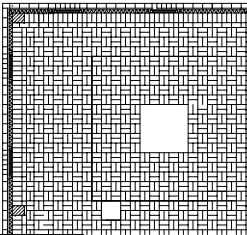
Architectural floor plan



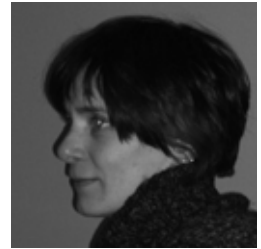
Architectural floor plan



Architectural section



Britta Carla Streichhan

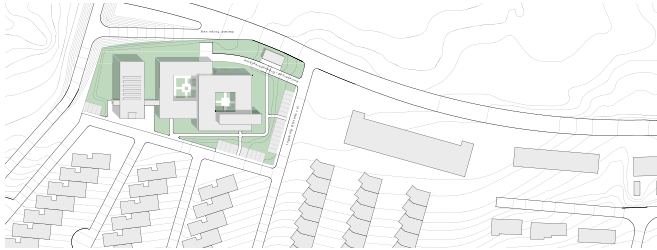


Britta Carla Streichhan

die Gäste vom Alltagsgeschehen kaum tangiert. An dieser Straße befinden sich auch vier überdachte Parkplätze für die Nonnen des Ordens. Die Gebäude (Kirche, Kloster, Gästehaus) bilden eine Einheit, indem sie miteinander verbunden, bzw. verschachtelt sind. Die Gebäude bleiben dennoch optisch einzeln, durch die unterschiedliche Fassadengestaltung und den Höhenunterschied, erkennbar. Dabei soll dem Benutzer schon von Außen klar werden, dass die einzelnen Baukörper in ihren Aufgaben voneinander getrennt sind. Bei den drei Gebäuden liegt das Kloster in der „Mitte“. Es zieht sich aber gestalterisch, durch den Versatz und die niedrigere Höhe, zurück und ist ein reiner Betonbau. Damit dokumentiere ich das einfache, zurückgezogene Leben der Non-

beide Häuser gleichermaßen gewährleistet. Die lichte Höhe beträgt hier vier Meter, für eine Großküche mit ihrer Haustechnik unabdingbar, weil so, für eine gute Luftwechselrate, groß dimensionierte Abluftrohre installiert werden können. Die Höhe setzt sich im Untergeschoß des Gästehauses fort und erzielt dadurch den typischen Hallencharakter eines Hotels. Eine offene, weite Atmosphäre in der Bibliothek, im Eingangsbereich, im Speisesaal, etc. lässt den Gästen und Besuchern den notwendigen Freiraum zum Durchatmen. Im Kloster brauche ich diese Höhe nicht, weil die Anzahl der Nonnen auf zwölf begrenzt und hier eine Zentriertheit auf sich selbst erwünscht ist. Sowohl im Kloster, als auch im Gästehaus befinden sich die gemeinschaftlich genutz-

Kloster hat der Innenhof die Funktion des Kreuzganges, im Gästehaus dient er als Ort zum Entspannen und Verweilen. Hier erscheint mir der Aspekt wichtig, dass die Gäste durch eine ähnliche Gestaltung der Gartenanlage einen direkten Bezug, durch die Nachvollziehung des Kreuzganges zum klosterlichen Leben erfahren können. Eine Pergola im Zentrum des Innenhofes bietet den Gästen die Möglichkeit einer ganzjährigen Nutzung. Um Ruhe und Frieden zu finden ist die Natur unumgänglich. Der Mensch fühlt in der Natur, als Schöpfung Gottes, die direkte Nähe zu ihm. Um diesen Gedanken aufzugreifen, war es notwendig, die Baukörper zu komprimieren und dadurch genügend Raum für eine reichhaltige Bepflanzung zu schaffen, bzw. zu erhalten.



Lageplan

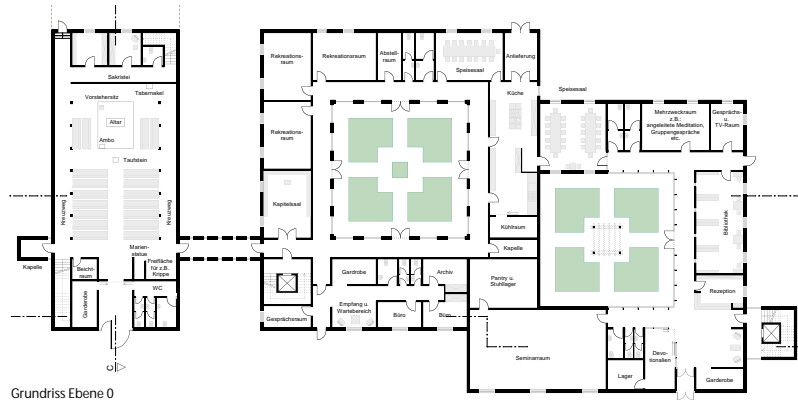


Das erste Kloster des Birgittens Ordens bestand lediglich aus einem Arbeitsaal, Kapitelsaal, Schlaftsaal und einer Hallenkirche. Die erste Frage, die ich mir stellte, war: Wie lässt sich der Grundgedanke der Birgitta-Klosterstiftung aus dem Jahre 1370 auf Heute übertragen? D.h. die Planung eines modernen Gebäudes, ohne Verlust der klosterlichen Charakteristik, eingebunden in die norwegische Landschaft. Die nächste Frage lautete: Wie integriere ich in einen nüchternen, ruhigen Klosterbau, eine offene Kirchengemeinde und ein Gästehaus mit einladender Atmosphäre? Wichtig war mir vor allem die Einbindung in die Landschaft, sowie in die städtebauliche Umgebung, trotz einer Präsenz der Kirche. Die Höhenlinien des Grundstücks wurden von mir so aufgenommen, dass der Gebäudekomplex weiterhin erhöht auf dem Hügel steht. Jedoch sollte er auf einer ebenen Fläche fußen, damit keine Versprünge entstehen. Zum einen gelingt so beherrschteres Bauen, es wird aber auch eine „Gelassenheit“ erreicht, die im Kontext zur Besinnlichkeit eines Klosters steht. Da es der katholischen Tradition entspricht, den Altarraum der aufgehenden Sonne entgegen auszurichten, ist die Kirche in meinem Konzept geostet. Die Erschließung erfolgt dem entsprechend von Westen aus. Die Wegeführung fügt sich sanft in das Gelände ein, ohne die vorhandenen Flächen zu zerstücken. Sie verbindet die Parksituation mit den Eingängen der verschiedenen Gebäude. Die Zulieferung und Abfallbeseitigung erfolgt über eine separate Straße, die hinter den Gebäuden verläuft; so werden

nen, die innerlich ihre „Mitte“ finden, um Gott nah zu sein. Das Gästehaus ist ebenfalls aus Beton. Der Beton ist hier aber mit einer Außenfassade aus Lärchenholz vertikal versehen, um das Land Norwegen zu repräsentieren, für das Holzbauten so typisch sind. Die Küche ist das Bindeglied zwischen Kloster und Gästehaus; so ist die Versorgung für

ten Räume im Erdgeschoß. Im Obergeschoß des Klosters sind die Zellen der Nonnen. Entsprechend dazu im Gästehaus die Einzel- und Doppelzimmer. Beide Gebäude beherbergen im Mittelpunkt einen klassisch gestalteten Innenhof, so dass die inneren Erschließungswege der Gebäude von hier aus mit Tageslicht durchflutet werden. Im

Auch deshalb verzichtete ich auf die Planung eines separaten Pfarrheimes. Ebenso konnte ich die Hauptstraße, die im Osten der Gebäude verläuft, komplett durch Bäume abschotten.



Grundriss Ebene 0



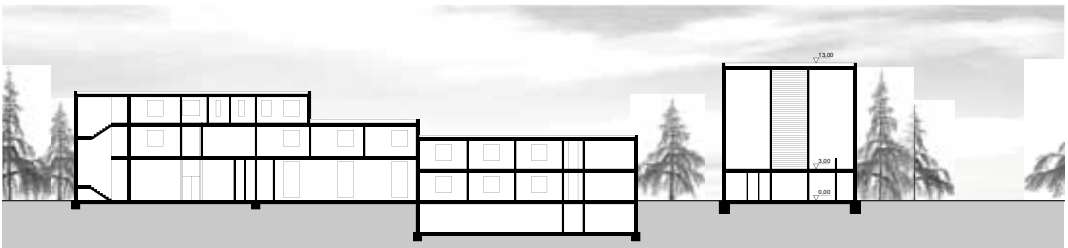
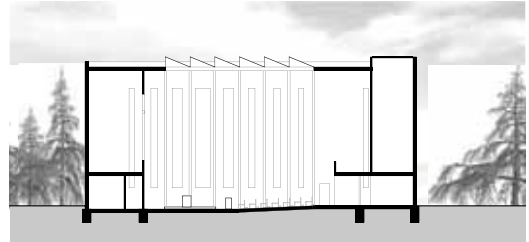
Ansicht Süd



Schnitt C-C



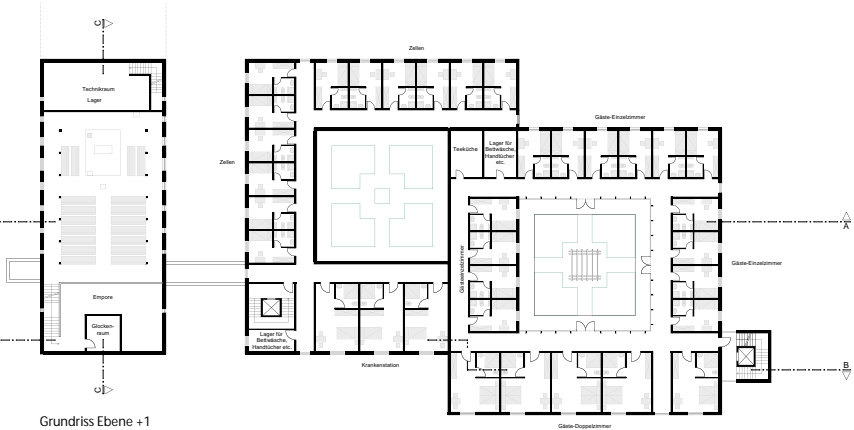
Schnitt B-B



Britta Carla Streichhan

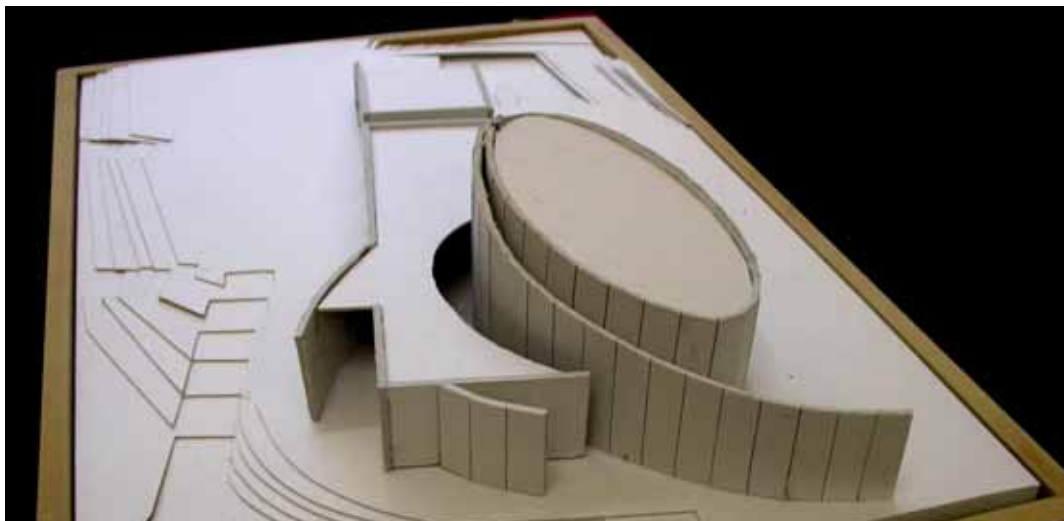


Ansicht Ost

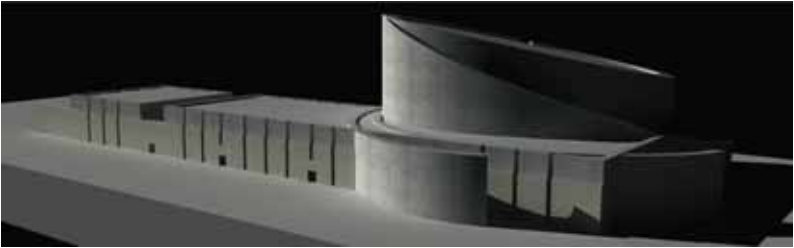
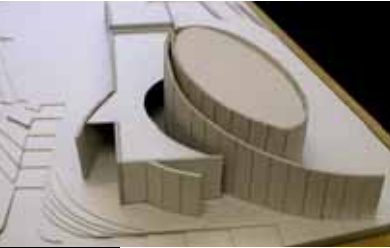


Grundriss Ebene +1

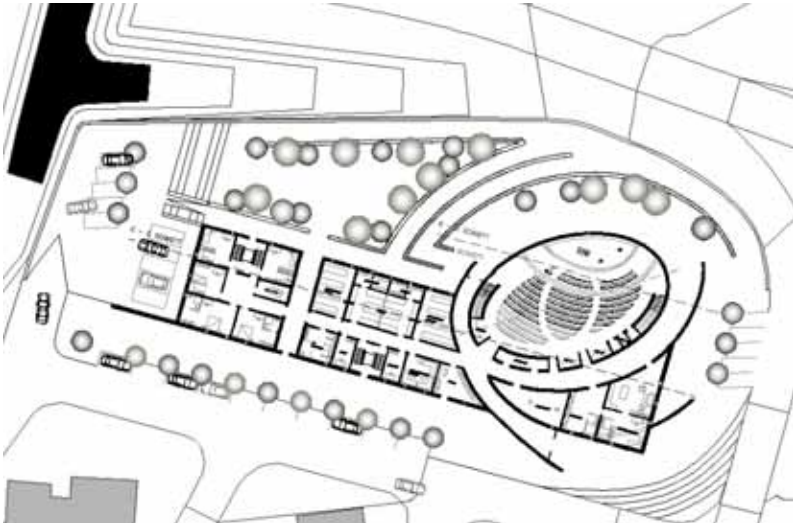
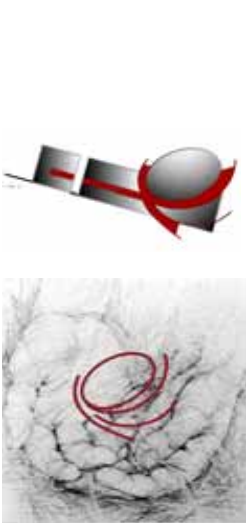
Agnes Maria Tokarz

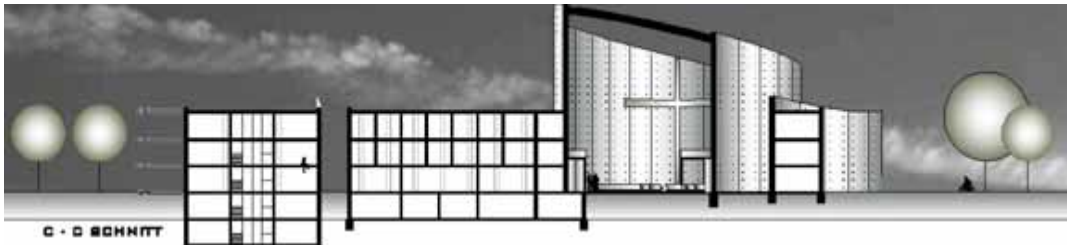


Agnes Maria Tokarz

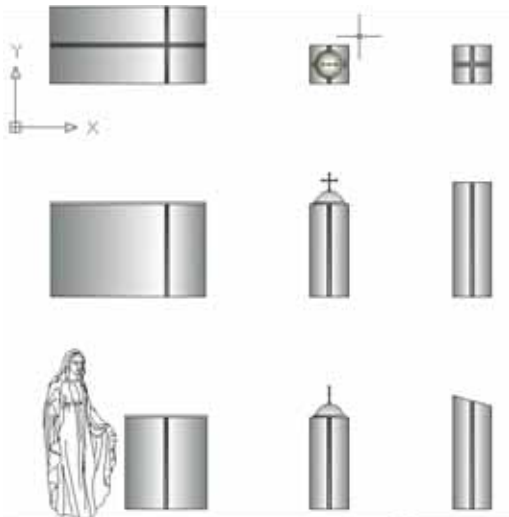
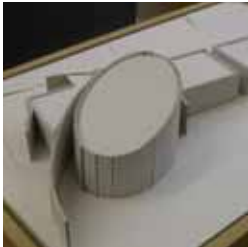
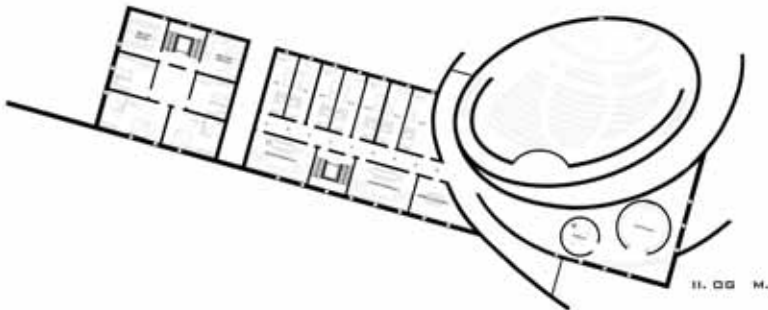


Grundriss Ebene 0





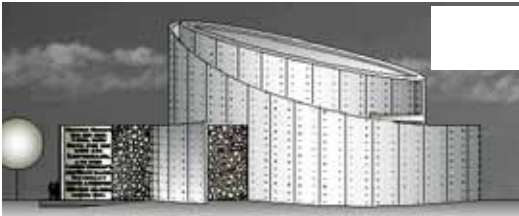
Agnes Maria Tokarz



Ansicht Süd



Ansicht Nord





Erdal Yildirim

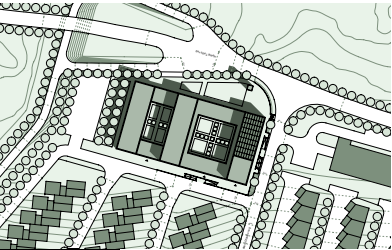
das Grundstück ebenfalls durch eine wichtige Erschliessungsstrasse begrenzt. Das Grundstück soll jedoch von der im Westen liegenden Wohnstrasse aus erschlossen werden. Nach Westen hin ist im gesamten Gebiet eine leichte Neigung von ca. 10% vorhanden. Somit hat die zu bebauende Grundstücksfläche einen schönen Blick über die benachbarte Wohnbebauung ins Tal herunter. Im Osten jedoch, auf der anderen Strassenseite des Harald Torps veges liegend, befindet sich eine unbebaute Grünfläche. In naher Zukunft wird beabsichtigt die umliegende Wohnbebauung dort weiter zu führen. Daraus folgt ein weiterer Punkt der Aufgabenstellung Undzwar die Anlage so zu konzipieren, dass bei eventuell zukünftiger Nachbarbebauung nach Osten

hin, die Erschliessung der gesamten Anlage möglich ist.

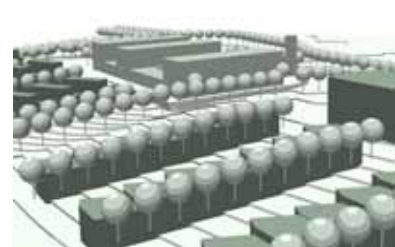
Der Entwurf

Das geforderte Raumprogramm ließ nach einigen Versuchen eigentlich schon die Leitidee entstehen, eine Klausur, ein Gästebereich und die Kirche. Somit beruht das Konzept auf die Differenzierung des Bauens in drei soziale Bereiche. Nämlich privat, halböffentlich und öffentlich. Drei gleichgroße Körper, die durch seitliche Riegel umschlossen werden, bilden den Entwurf. Im nördlichen Riegel werden die Gäste untergebracht. Der südliche Baukörper bildet die Kirche. Diesen Bereich fand ich daher für die Kirche passend, da er sehr dominant wirkt. Abgesehen davon wird

die Strasse an dieser Stelle enger, so daß durch einen Glockenturm an dieser Stelle ein Orientierungspunkt entsteht. Vorbeifahrende bzw. -spazierende Menschen können diesen Punkt bereits aus weiter Entfernung erkennen. Hinzu kommt das Kreuz von Jesus Christus als Öffnungsschiltz an der Ostfassade, welches die Kirche sehr stark charakterisiert. Dieser Öffnungsschiltz wird an der Westfassade der Kirche durch die Negativtraktion und Addition jeweils an beiden Fassaden durch das Kreuz. Weiterhin ist die Kirche so positioniert, dass sie vom Tal aus durch bestimmte Fluchtpunkte zwischen den Reihenhäusern hindurch zu erkennen ist. Zwischen der Kirche und dem Gästehaus werden die Nonnen untergebracht. Somit



Lageplan



Grundriss Ebene 0

Die Aufgabenstellung

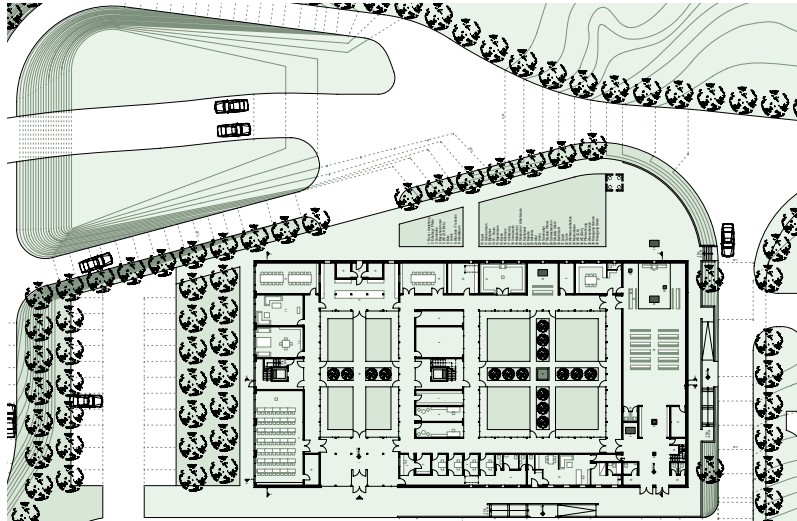
Die Diplomaufgabe befasst sich mit der Installierung eines Klosters für einen kleinen Konvent des Birgittenordens in mitten eines Wohngebietes von Trondheim / Norwegen.

Der Birgittenorden (ein Doppelorden) wurde von der später heiliggesprochenen Schwedin Birgitta Persson (1303 - 1373) gegründet, die am 01.10.1999 mit Caterina von Siena und Sr. Teresa Benedicta a Cruce (Edith Stein) zusammen von Papst Paul II. zur Co-Patronin Europas erklärt wurde. Ihm gehören heute weltweit 570 Schwestern an.

Das zu installierende Kloster soll jedoch nicht allein den Nonnen, sondern auch jenen als Stätte der Stille und Besinnung dienen, die dort Sinn und Ziel ihres Lebens überdenken oder einfach die „Seele baumeln lassen“ möchten. Das zu planende Gebäude soll neben dem Kloster als seine wichtigste Funktion, eine Pfarwohnung, Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste, einen Seminarraum und noch zusätzlich benötigte Arbeits- und Aufenthaltsräume enthalten. Diese sollen zur Bestreitung des Lebensunterhalts der Klostergemeinschaft beitragen.

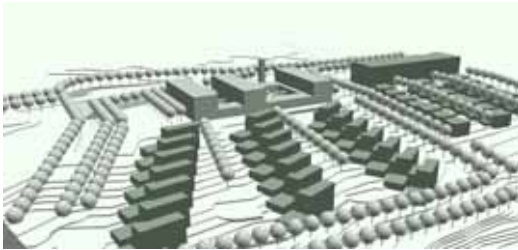
Der Ort

Das zu bebauende Grundstück liegt wie schon erwähnt ausserhalb von Trondheim / Norwegen mitten in einem Wohngebiet. Von Osten her grenzt das Grundstück an eine Hauptstrasse (Harald Torps veg), die in Richtung Norden ins Zentrum führt. Sowohl im Norden als auch im Süden wird

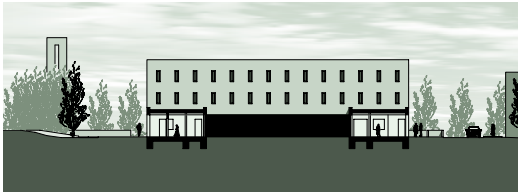
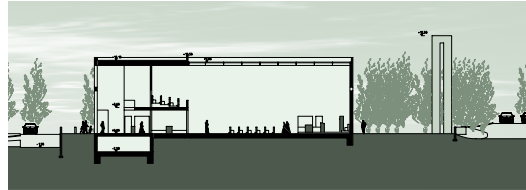




Ansicht West



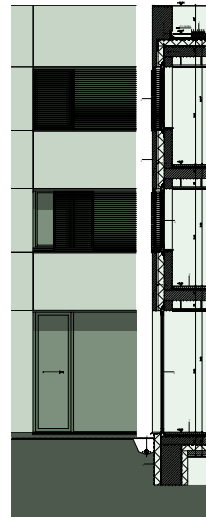
Schnitt C-C



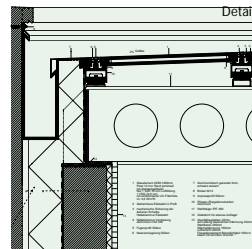
Ansicht Nord

Fassadenschnitt

bildet sich zwischen der Kirche und dem Nonnenbereich die Klausur und zwischen Nonnen- und Gästebereich in dem Westflügel der Eingangsbereich des Klosters. Im Ostflügel liegt die Küche, welche dann beide Seiten gleichzeitig bedienen kann. Im südlichen West- und Ostflügel sind Nebenräume untergebracht. Die Tragkonstruktion ist im ganzen aus Stahlbeton. Die Fassade der drei Hauptkörper wird mit Sichtbeton und die Verbindungskörper mit Holzverschalung gestaltet. Somit erkennt man auch von draußen, dass die Betonriegel einerseits unabhängig, andererseits unabdingbar sind. Sie ergänzen sich gegenseitig mit den Holzteilen und bilden den gesamten Raum.



Schnitt A-A





Exkursion nach Bremen

Gottes Nordlicht über Europa

Die heilige Birgitta – Mitpatronin Europas

¹ Zu E. Hesselblad, der am 9.4.2000 seliggesprochenen „Wegbereiterin der Ökumene“, vgl. Jahrbuch des St.-Ansgarius-Werkes, Köln 2000, 20-23 (im Folgenden zit. als Jahrbuch) mit Verweis auf zwei Biographien; vgl. auch Jahrbuch 2001, 7; T. Famiglietti, Maria Elisabeth Hesselblad 1870-1957, in: Studies in St. Birgitta and the Brigittine Order 2, hg. v. J. Hogg = Analecta Cartusiana 35:19, Salzburg 1993, 5-19. Dem Orden gehörten 2002 weltweit 570 Schwestern an, vgl. Jahrbuch 2002, 49.

² Die Adresse lautet: Birgitten-Kloster, Kolpingstr. 1C, 28195 Bremen, Tel.: 0421/168740. Die ausgesprochen angenehmen, dem heutigen Standard entsprechenden fünfzehn Zimmer sind für Bremen-Besuche sehr zu empfehlen.

³ 1. Oktober 1999, AAS 92 (2000) 220-229; als Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 140 würde die deutsche Übersetzung vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben.

Seit Oktober 2002 ist die historische Altstadt Bremens um eine Attraktion reicher. Im 700. Geburtsjahr der heiligen Birgitta (1302/03 in Finsta/Schweden geboren, am 23. Juli 1392 in Rom gestorben) weihte Bischof Bode von Osnabrück in Anwesenheit der Generaläbtissin, Madre Tekla Famiglietti, des Bremer Bürgermeisters Henning Scherf und unter großer Beteiligung der Bremer Bevölkerung ein Birgittenkloster ein, das erste des von Elisabeth Hesselblad 1911 gegründeten Zweiges¹ in Deutschland. Acht Schwestern leben dort im sog. Schnoorviertel, umgeben von Kneipen, Boutiquen und Künstler-Ateliers, und führen ein Gästehaus. Inmitten der konkurrierenden und sich gegenseitig überbietenden Angebote dieser pulsierenden Hansestadt machen die Schwestern ein alternatives, geistliches Angebot. Wer sich nicht nur kulturell bilden, amüsieren oder ablenken will, findet bei ihnen einen Ort der Stille mit geistlicher Atmosphäre, die zum Nachdenken, Sich-Besinnen und Beten animiert. Eine stille Oase in der Großstadt – so kann man sagen!²

Als Birgitta-Schwestern bzw. Birgittinnen oder als Birgittenorden ist diese Ordensgemeinschaft gemeinhin bekannt. Weniger geläufig ist die eigentliche Bezeichnung: „Orden vom Allerheiligsten Erlöser“ (Ordo Sanctissimi Salvatoris = O.S.S.).

Im kommenden Oktober sind es fünf Jahre, dass die Gründerin dieses Ordens, die heilige Birgitta von Schweden, zusammen mit Caterina von Siena und Teresia Benedicta a Cruce (Edith Stein) zur Mitpatronin Europas erklärt wurde. Bei der Eröffnung der Zweiten Sondervollversammlung der Bischofssynode für Europa am 1. Oktober 1999 verwies Papst Johannes Paul II. auf den reichen Schatz an heiligen Menschen, von denen die offiziell anerkannten Heiligen nur als besondere Vorbilder hervortreten. Zugleich betonte er, wie sehr die Gemeinschaft der Kirche zu allen Zeiten auf diesen Schatz der Heiligkeit als „Geheimnis ihrer Vergangenheit“ und „Hoffnung ihrer Zukunft“ angewiesen ist und sich schon immer der Fürbitte der Gemeinschaft der Heiligen empfohlen sowie einzelne Kirchen, Regionen oder sogar Kontinente dem besonderen Schutz einiger Heiliger anvertraut, also ihrem Patronat unterstellt hat. In seinem Apostolischen Schreiben in Form eines Motu proprio erklärte der Papst, dass ihm bei der Wahl der neuen Schutzpatroninnen – 1964 war der heilige Benedikt, 1980 waren die Brüder Cyrillus und Methodius zu Patronen Europas ernannt worden – „die Option für die Heiligkeit mit weiblichem Antlitz ... besonders bedeutsam“ war³.

Die heilige Birgitta bietet tatsächlich „ein einzigartiges Beispiel fraulicher Heiligkeit“⁴. Sie hat nicht nur geographisch ganz Europa – vom Norden bis weit in den Süden, vom Westen bis weit in den Südosten – bereist, zumindest mit ihrem Einfluss erfasst, sondern auch biographisch vielfältige Möglichkeiten des Frauseins verwirklicht: Sie war glückliche Ehefrau, liebende Mutter, tatkräftige Gutsherrin, geachtete Erzieherin am Königshof, trauernde Witwe in der Suche nach einem neuen Weg, kontemplative Ordensfrau mit mutigstem apostolischem Einsatz.

I. Das Leben der heiligen Birgitta

1. Ehefrau und Mutter

Die Lebenszeit der Birgitta von Schweden⁵ erstreckt sich auf fast drei Viertel des 14. Jahrhunderts, das kirchenpolitisch vom Aufenthalt der Päpste in Avignon gekennzeichnet ist (1309-1378), was auch Caterina von Siena zu tatkräftigem Reden und Tun bewegt hat; politisch ist es geprägt vom sog. Hundertjährigen Krieg zwischen Frankreich und England, der 1337 begann; zudem wird es von mehreren Pestwellen heimgesucht, die die Bevölkerung des Abendlandes um ca. ein Drittel dezimieren. 1302/03 wird Birgitta auf dem alten Herrnsitz Finsta, 50 km nordöstlich von Stockholm, nicht weit von Uppsala, in einer sehr einflussreichen schwedischen Adelsfamilie als 7. Kind geboren. Ihr Vater Birger Persson ist wie ihr Ehemann Ulf Gudmarsson, mit dem sie 13jährig verheiratet wird, „Lagman“, dem heutigen Regierungspräsidenten mit richterlicher Funktion vergleichbar. Von daher entwickelt Birgitta ein klares Rechtsempfinden, das in ihren Offenbarungen später immer wieder durch die Dimension der Barmherzigkeit ergänzt wird⁶. Mit 18 Jahren bringt Birgitta ihr erstes Kind zur Welt. In den 28 glücklichen Ehejahren schenkt sie noch weiteren 7 Kindern, insgesamt vier Mädchen und vier Jungen, das Leben. Die tatkräftige Sorge um ihre Familie – sie kümmert sich um die religiöse Erziehung der Kinder, stellt zu deren intellektuellen Bildung ausgewiesene Hauslehrer ein und soll ihrem Mann u. a. Lesen und Schreiben beigebracht haben – erstreckt sich auch auf das Gesinde, dem sie Abend für Abend aus der Heiligen Schrift oder dem Leben der Heiligen vorliest. Darüber hinaus wird die junge Hausfrau bald bekannt für ihre eifrig praktizierte Liebe zu den Armen, für die sie ein Haus unterhält, sich persönlich um sie kümmert und in Krankheit betreut. Zwölf Arme soll sie Tag für Tag gespeist haben. In mehreren Orten lässt sie verfallene Hospitäler wieder herstellen und sorgt sich darüber hinaus tatkräftig um Prostituierte, die sie zur Aufgabe ihres Gewerbes überredet und mit an ihren Wohnsitz nimmt, dort in einem eigenen Gästehaus unterbringt und unterrichten lässt, damit sie heiraten oder sich entschließen, in ein Kloster einzutreten⁷. Ihr umsichtiges, tatkräftiges Tun sowie ihr Talent, andere anzuleiten und auszubilden, veranlassen König Magnus II. Eriksson Birgitta im Jahr 1335 an den Königshof in Stockholm zu rufen. Dort wirkt sie fünf Jahre als Ratgeberin des Königs sowie Erzieherin und Lehrerin der jungen Königin. Mit ihrem Mann unternimmt sie 1341, im 25. Jahr ihrer Ehe, eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela; ihr Weg führt über Köln, wo Birgitta vom Schrein der

⁴ In der Päpstlichen Botschaft anlässlich des 700. Geburtstages der hl. Birgitta, vgl. Osservatore Romano vom 4.10.2002; Jahrbuch 2003, 12f.

⁵ Grundlegende Literatur: F. Holböck, Gottes Nordlicht. Die hl. Birgitta v. Schweden und ihre Offenbarungen, Stein a. Rhein 1998; G. Schiwy, Birgitta v. Schweden. Mystikerin und Missionarin des späten Mittelalters, München 2003 (vgl. Rez. in: Jahrbuch 2003, 19f.); C. Sahlin, Birgitta of Sweden, and the Voice of Prophecy, Woodbridge 2001; H. Feld, Frauen des Mittelalters, Köln 2000, 211-223; B. Morris, St. Birgitta of Sweden, Woodbridge 1999; B. Günther-Haug, Birgitta v. Schweden. Die große Seherin des 14. Jahrhunderts, Muhlacker 2002 (= gut recherchierter Roman).

⁶ Vgl. Offenbarung 1.2.11.247 Undhagen: „Wisse, dass ich – obwohl ich dich von ganzem Herzen liebe, doch nicht in einem einzigen Punkt gegen die Gerechtigkeit handle... Aber für deinen guten Willen und deinen Vorsatz, dich zu bessern, verwandle ich meine Gerechtigkeit in Barmherzigkeit, indem ich schwere Strafen für eine kleine Tat der Buße erlasse“ Offenbarungen III.5.8.101 Jonsson; zu den Offenbarungen und ihrer kritischen Edition vgl. Anm. 9.

⁷ Vgl. dazu die Heiligsprechungsakten, zit. n. Holböck 33f.

Heiligen Drei Könige tief beeindruckt ist. Diese Reise scheint das Paar religiös sehr bewegt zu haben. Denn nach der Rückkehr tritt ihr Mann Ulf mit dem Einverständnis seiner Frau in das Zisterzienser-Kloster Alvastra ein, in dem er als Kind erzogen worden ist. Weihnachten 1343 wird er eingekleidet, stirbt aber schon einige Wochen später, am 12. Februar 1344.

Nun beginnt für Birgitta eine Zeit der Zurückgezogenheit und des Gebetes, in Unsicherheit und auf der Suche nach ihrem zukünftigen Lebensstand: es ist eine Zeit der Vorbereitung auf die große zweite Berufung, die Gott für Birgittas Leben vorgesehen hat. Birgitta erhält die Sendung zum „Sprachrohr Gottes“. Ihr wird gesagt: „Frau, höre mich, ich bin dein Gott, ich will mit dir reden.“ In den Heiligsprechungsakten wird berichtet: „Als sie, wiederum erschrocken, an eine Illusion glaubte, hörte sie: Fürchte dich nicht, denn ich bin der Schöpfer aller Dinge und kein Betrüger. Ich rede nicht allein um deinetwillen mit dir, sondern um des Heiles anderer willen“. Sie wird dann aufgefordert, sich ihren Beichtvater, dem Gelehrten Magister Matthias, anzuvertrauen: „Sag ihm in meinem Namen, was ich dir sage, da du meine Braut sein wirst und mein Sprachrohr (canalis, Kanal). Du wirst geistliche Dinge hören und sehen, und mein Geist wird bis zu deinem Tod bei dir bleiben. Glaube darum fest, dass ich jener selber bin, der von der Jungfrau geboren wurde, der zum Heile aller Menschen gelitten hat und gestorben ist; ich bin es auch, der von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist und der jetzt durch meinen Geist mit dir redet“⁸.

2. Mahnerin und Ordensgründerin

In Offenbarungen, in Visionen und Auditionen⁹, die Birgitta in schwedisch diktiert werden, ihr Beichtvater ins Lateinische übersetzt, erhält sie ihre Berufung um des Heiles der Menschen willen. Gott will durch sie hindurch andere zum Heil führen, so wird immer wieder betont. Wenn Zweifel und Skepsis eines aufgeklärten, modernen Menschen zurücktreten und die Argumente, die für die Echtheit der Botschaft sprechen, überzeugen¹⁰, dann kann man wahrlich erschauern vor dieser Sendung, die Gott Birgitta zugedacht hat. Es ist kein Wunder, dass Birgitta mehr als dreimal aufgefordert werden muss, dem, was sie hört, Gehör und noch mehr: Glauben zu schenken und danach in eine existentielle Krise gerät, aus der sie erst die Verpflichtung zum Gehorsam ihrem Beichtvater gegenüber befreit.

Sie erhält zunächst drei Aufträge, einen innenpolitischen, einen weltpolitischen und einen kirchenpolitischen, so könnte man sagen.

Der erste Auftrag schickt sie mit Mahnungen und Drohungen zurück an den königlichen Hof in Stockholm, um den König zu mehr Gerechtigkeit zu bewegen.

Die beiden weiteren Aufträge sind an Papst Clemens VI. und die verfeindeten Könige von Frankreich und England gerichtet. Birgitta soll in einem harten Brief, der ihr dazu diktiert wird, den Papst dazu bewegen, seine Lebensführung zu ändern, Avignon zu verlassen und sich als Friedensstifter einzusetzen. Die mahnende Botschaft wird durch drei angesehene Persönlichkeiten überbracht, jedoch ohne Erfolg.

⁸ Vgl. Revelaciones Extravagantes 47, zit. nach Holböck 66; vgl. Sahlin, 43-54.

⁹ Die Bücher I u. II enthalten Botschaften an Birgitta in den schwedischen Jahren (1344-1349), die Bücher III/IV u. VI die Visionen in Rom und Italien mit Sammlungen von auf einzelne Personen zielenden, teils sehr umfangreichen Gerichtsvisionen. Buch VII enthält die Visionen auf der Reise in das Heilige Land. Buch VIII Texte und Briefe zur Politik, u.a. an den schwedischen und deutschen König, sowie an den englischen und französischen König. Buch V, das sog. Buch der Fragen ist in diese Sammlung hinein komponiert. Die kritische Edition, Sancta Birgitta Revelaciones I-VIII, erfolgte Uppsala-Stockholm 1967-2002 durch B. Bergh u.a.; Revelaciones Extravagantes 1956 durch L. Hollman; Opera Minora I-III 1972-1991 durch E. Eklund. Zur Textüberlieferung vgl. Morris 3-9; Sahlin 19-25.

¹⁰ Im Zuge des Heiligsprechungsverfahrens wurden die Offenbarungen mehrmals kritisch geprüft, vgl. Holböck 198-200; Sahlin 25-33; 136-168; zu ihrem Stellenwert im Rahmen des christlichen Glaubens, vgl. Johannes Paul II., bei der Ernennung zur Mit-Patronin (Anm. 3); J. Ratzinger, Birgitta, die katholische Heiligsprechungen - Erinnerungsrufe Gottes durch den Dienst der Kirche, in: Jahrbuch 1992, 7-14, bes. 10 = deutsche Übersetzung von L'attualità di Sancta Brigida, in: Sancta Brigida: Profeta dei tempi nuovi = Atti dell'incontro internazionale di studio, Roma 3-7 Ottobre 1991, 71-92.



Moderne Ikone der hl. Birgitta in der Pfarrei
St. Paul Gävle, gemalt von Alexander
Deriev (2003)
Quelle: Nürnberger 2004, S.10

1349 bricht Birgitta auf Anweisung Jesu in Begleitung hoch angesehener schwedischer Geistlicher zu einer Pilgerfahrt nach Rom auf. In den ihr noch bis zum Tod verbleibenden 24 Lebensjahren wird sie den Fuß nicht mehr auf schwedischen Boden setzen. Von Rom aus, wo sie mit ihrer Begleitung, später wird auch ihre Tochter Karin dazu stoßen, in klosterähnlicher Gemeinschaft ein Leben der Frömmigkeit und der Nächstenliebe verwirklicht, unternimmt sie - ausschließlich auf Anordnung Jesu - zahlreiche Pilgerreisen, die sie durch ganz Italien und über Zypern ins Heilige Land führen, immer mit apostolischem Anliegen¹¹.

Noch in Schweden hat Birgitta 1346 in einer Vision den Auftrag zur Gründung eines neuen Ordens erhalten. Name, Regel und Baulichkeiten werden dabei im Einzelnen festgelegt¹². In der Art eines Doppelklosters mit getrennten Konventen für Frauen und Männer sollen sechzig Schwestern und dreizehn Priester - nach der Zahl der Apostel einschließlich Paulus - zusammen mit vier Diakonen, die vier abendländischen Kirchenväter darstellend, und acht Laienbrüdern, unter der Leitung einer Äbtissin, die Maria versinnbildlicht, leben, beten und arbeiten. Immer wieder nimmt Birgitta Bezug auf den Kreis der Apostel in Jerusalem zwischen der Himmelfahrt Jesu und Pfingsten. Maria weilte da mitten unter ihnen als „Magistra Apostolorum“ und erklärte ihnen Dinge über ihren Sohn, die die Apostel bis dahin nicht verstanden hatten¹³. Den königlichen Hof Vadstena am Vätterssee erhält sie vom König dazu als Geschenk.

Die Anzahl der Personen, also insgesamt 72 wie die Jünger Jesu, zeigt, dass die Gemeinschaft des Klosters ganz auf Christus, den „Allerheiligsten Erlöser“, hin orientiert ist. Darin spiegelt sich ihre spezifische Spiritualität: ihre Liebe zum gekreuzigten Erlöser.

II. Birgittas Botschaft und Aktualität

1. „Meine Liebe ist gekreuzigt“¹⁴

Das ganze Leben der heiligen Birgitta ist geprägt von der Verkündigung des gekreuzigten Erlösers, dem sie in überaus großer Liebe zugetan ist.

Für Birgitta wird das Wort des Evangelisten Johannes: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde geht, sondern das ewige Leben hat“¹⁵ zur zentralen Glaubenswirklichkeit, die ihr gesamtes Leben prägt. Die Liebe Gottes, die die Selbsterniedrigung und Entäußerung in der Menschwerdung auf sich nimmt, und bis zur Selbst-Hingabe geht und um der Menschen willen vor Kreuz und Tod nicht zurückschreckt, erfährt Birgitta in zutiefst existentieller Weise.

Ganz behutsam wird sie schon in ihrer Kindheit in die Nähe bzw. Gegenwart des Gekreuzigten geführt. Zunächst ist es Maria, die der Siebenjährigen ihre eigene Krone, die sie für ihr Mit-Leiden mit ihrem Sohn erhalten hat, aufs Haupt drückt, nicht ohne Birgitta um ihr Einverständnis gebeten zu haben. Im Alter von etwa elf Jahren wird der Gekreuzigte in seinem Leiden für Birgitta so gegenwärtig, als ob er zu dieser Stunde gekreuzigt würde. Das erschüttert sie so existentiell, dass sie eine besondere Zuneigung zur Passion Christi fasst und seitdem nur schwer ohne Tränen an sie denken kann. Mit zwölf Jahren wird sie auf wunderbare Weise

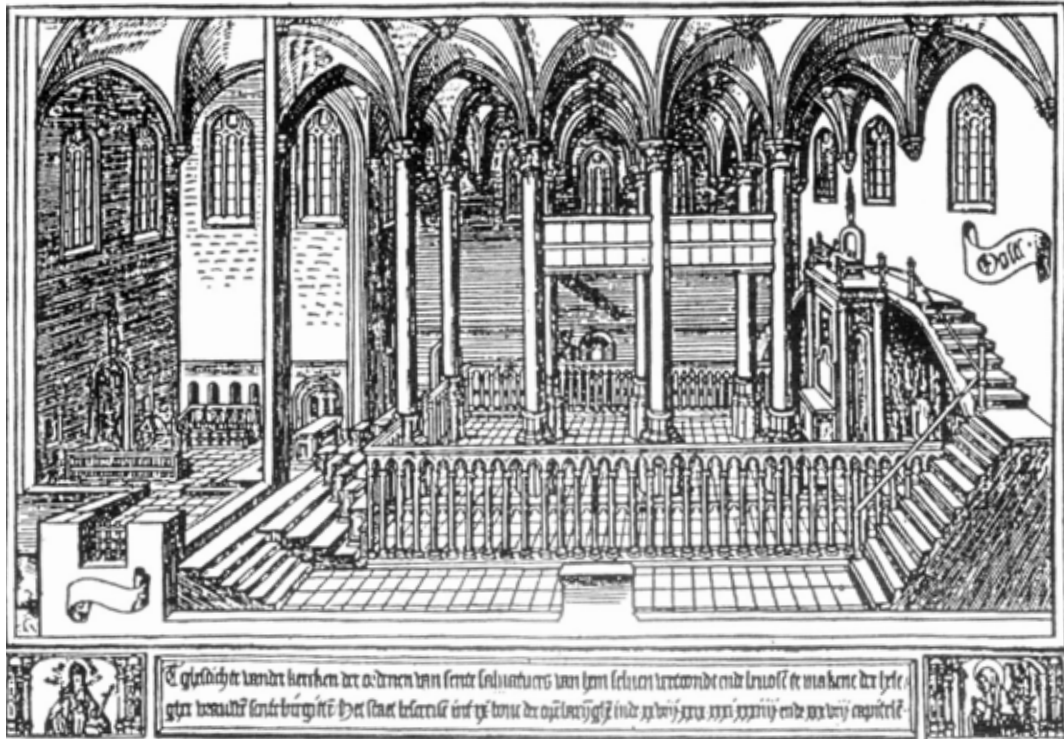
¹¹ Vgl. Holböck 59-169.

¹² Regula Sanctissimi Salvatoris = Opera Minora I, hg. S. Eklund; vgl. dazu im einzelnen von T. Nyberg, Analyse der Klosterregel der hl. Birgitta, in: Festschrift Altomünster 1973, hg. v. T. Grad, Aichach 1973, 21-34; Sr. Patricia: The Foundation of the Abbey of Vadstena, in: Studies (Anm. 1) 5-19; T. Nyberg, Neue Veröffentlichungen zum Thema Birgittinenorden, in: Theologische Revue 88 (1992) 265-285

¹³ Sermo angelicus 19,12f = Opera Minora II, 129 Eklund; vgl. Sahlin 97.

¹⁴ So lautet der Wappenspruch des Ordens.

¹⁵ Joh 3,16, zit. Offenbarungen, ProL 22, Undhagen.



Dieser niederländische Holzschnitt um 1500 zeigt die Dispositionen einer Kirche des Birgitten-Ordens. Der Platz der Schwestern war auf der Empore, der der Brüder im Chor links. Die für die Ordensangehörigen vorbehaltenen Teile des Raumes wurden Claustrum genannt, der mittlere, durch Schranken abgeteilte Bereich für die Gemeinde Templum. Im Claustrum befanden sich 17 Altäre: 13 den Aposteln geweihte auf den Stufen zum Bruderchor, zwei Seitenaltäre, dem hl. Michael und Johannes dem Täufer geweiht, der der Muttergottes geweihte Altar und der Altar der hl. Birgitta.
 Quelle: Nürnberger 2004, S.11

vor den Stockschlägen der Tante bewahrt, als sie nachts zum Gekreuzigten betet, kurz darauf vor dessen Bild vor den Nachstellungen des Teufels gerettet.¹⁶

Von der 1. Offenbarung an zeigt sich Jesus Birgitta als der Gekreuzigte: „Ich bin dein Gott, der ans Kreuz geschlagen worden ist“¹⁷ und aus Liebe „zum Heile aller Menschen gelitten hat und gestorben ist“¹⁸.

Leiden und Lieben, Leiden aus Liebe werden immer wieder in Zusammenhang gebracht. So wird der Vorwurf erhoben, Jesu Leiden und seine Liebe würden missachtet, ja verabscheut, weil „rechter Glaube“, „feste Hoffnung“ und „brennende Liebe“ fehlten¹⁹. Birgitta wird gesandt, dem entgegen zu wirken, indem sie die Menschwerdung Jesu betont (certificatio) und der Profanisierung und Verdunstung des Glaubens entgegentritt – diese modernen Worte geben die Aussage der lateinischen Formulierung wieder: profanatio und fractio fidei, d. h. Profanisierung und Zerschneiden, Schwenden des Glaubens²⁰. Birgittas Sendung ist also auf zwei zentrale theologische Wahrheiten gerichtet: Die wahre Menschheit Jesu und den wahren Glauben, dessen Wesensmitte das Erlösungsgeschehen von Leiden, Kreuz und Auferstehung Jesu ist.

So wird die zumeist detaillierte Darstellung mit oft drastischer Ausmalung der Leiden und Schmerzen Jesu in den Visionen verständlich²¹. Es soll deutlich werden, wie sehr Jesus gelitten hat, weil er wahrer Mensch war. Und zugleich soll sich zeigen, wie groß seine Liebe war, in der er das alles für die Menschen, die er häufig „meine Freunde“ nennt²², freiwillig ausgehalten hat – um auf keinen einzigen (Birgitta wird eigens angesprochen: „um auf dich nicht) verzichten zu müssen.“ Jesus verdeutlicht diese Liebe Birgitta gegenüber, stellvertretend für alle Menschen: „Liebe mich von deinem ganzen Herzen, denn ich habe dich geliebt. Und ich überließ mich freiwillig meinen Gegnern...“²³. Da kann Birgitta nicht anders, als Jesus vehement wiederzulieben und sich dafür einzusetzen, dass alle ihn wiederlieben.

Immer wieder wird die Größe der Liebe des Erlösers zu den Erlösungsbedürftigen mit diesem anrührenden Argument vorgebracht, dass Jesus jeden einzelnen so sehr liebt, dass er „lieber sterben wollte als auf sie verzichten zu müssen“²⁴ und sogar bereit ist, noch einmal zu sterben, um nur ja auf keinen einzelnen verzichten zu müssen²⁵.

In einer anschaulichen Vision sieht sie, wie Jesus in dieser Zeit der Gottvergessenheit von neuem gekreuzigt wird, und zwar von Menschen, die die Heilsbedeutung seines Todes leugnen: „Solche Leute, die mich ans Kreuz brachten, gibt es jetzt viele auf der Welt, und es gibt wenige, die mir Trost verschaffen... Wegen der Leiden, zu denen ich freiwillig ging, nennen sie mich Lügner und Narren. Wahrlich, in meiner Liebe wollte ich gern noch einmal für die Menschen sterben, wenn es möglich wäre“²⁶. Und auch die wenigen Menschen, die sich zum Glauben an Jesus bekennen, „werden ... verachtet und der Lüge bezichtigt“²⁷.

Das Erlösungsgeschehen scheint umsonst stattgefunden zu haben, da es von den höchsten Dienern der Kirche selbst nicht angenommen und mitvollzogen wird. Hier wiegt die Schuld besonders schwer, wenn die Verantwortlichen, ob Päpste oder Bischöfe, ihrer Hirtenaufgabe nicht nachkommen und stattdessen die ihnen anvertrauten Menschen, deren Seelen

¹⁶ Vgl. Heiligensprechungssakten, zit. n. Morris 134: „Acta Sanctorum Octobr. IV, 384, zit. n. Holböck 23f., vgl. Schivy 38-41; 58-65.

¹⁷ Offenbarungen I,14,1,276 Undhagen.

¹⁸ Revelaciones Extravagantes 47, zit. n. Holböck 66.

¹⁹ Vgl. Offenbarungen I, 57,4,429 Undhagen.

²⁰ Einleitung I 241 Undhagen.

²¹ Dies geschieht oft als Bericht Marias, vgl. Offenbarungen I,10,15-37,265-267 Undhagen; I,27,317-320 Undhagen; II,21 Undhagen; Offenbarungen IV, 70, 208-212 Aili; dazu Sahlin 78-84; Morris 80-83. Vielleicht kann von Birgittas Sendung her ein Zugang zu Motivation und Intention des umstrittenen Films „Die Passion“ von Mel Gibson erschlossen werden, denn es zeigt sich eine verblüffende Ähnlichkeit in der Aussage der Maria: Birgitta hört, wie Maria mit ihrem Sohn leidet, da sie von seiner Geburt an quasi ein Herz und eine Seele mit ihm war: „Deshalb wage ich zu sagen, dass sein Schmerz mein Schmerz war, da sein Herz auch mein Herz war“. Offenbarungen I,35,7, 344 Undhagen. Bei Mel Gibson sagt Maria: „Du Blut von meinem Blut, Herz von meinem Herzen“, zit. von D. Bartetzko in FAZ v. 10.4.2004.

²² Vgl. u.a. ebd. I, 59,35,438 Undhagen; ebd. III,5,8,101 Jonsson; ebd. VII,27,2f,196 Bergh; Sahlin 34

²³ Offenbarungen I,11,1-3,271f. Undhagen; V,7f, vgl. Offenbarungen II,15 Undhagen.

²⁴ Offenbarungen I,39,7,357 Undhagen.

²⁵ Vgl. ebd. I,1,9,243 Undhagen.

²⁶ Offenbarungen I,30,3-5,327 Undhagen, vgl. I,1,3,241f. Undhagen.

²⁷ Offenbarungen I,38,7,354 Undhagen.

„Christus durch sein Blut erlöst“ hat, zugrunde gehen lassen, weil sie nur auf Gewinn, Ehre und Ruhm bedacht sind²⁸. Gegen Papst Clemens VI. wird deshalb massive Kritik erhoben, er handle schlimmer als die, die Jesus gekreuzigt haben: „Du bist ungerechter als Pilatus, der keinen anderen zum Tode verurteilte als mich. Du aber verurteilst nicht nur mich... nein, du verurteilst auch die unschuldigen Seelen ...“²⁹.

Auch der Kirchenvater Ambrosius, zu dem Birgitta eine besondere Beziehung hegt³⁰, nimmt in einer Vision auf dieses Fehlverhalten der geistlichen Führer Bezug. Nachdem er die Szenerie einer gefährlichen Seefahrt beschrieben hat, bei der politische und kirchliche führende Autoritäten das Schiff durch tobende Fluten des Stolzes, der Begierden und Unreinheit hindurch in ferne Länder steuern, um dort ihr Glück zu machen, und dabei den Untergang der Passagiere riskieren, erklärt er: Birgitta werden die Offenbarungen gegeben als „Licht, damit die Liebe zu Gott in den Herzen der Menschen erneuert und Gottes Gerechtigkeit weder vergessen noch vernachlässigt wird. Daher gefiel es Gott in seiner Barmherzigkeit und auf das Verlangen seiner Freunde hin, dich (Birgitta) in den Heiligen Geist zu rufen (Akkusativ!), damit du siehst, hörst und geistlich verstehst, so dass du anderen diese Dinge, die du in deinem Geist gehört hast, gemäß dem Willen Gottes eröffnen kannst“³¹.

Hier bestätigt sich sehr deutlich, dass Birgitta die Offenbarungen nicht um ihretwillen erhält, sondern um des Heiles aller Menschen willen. Es zeigt sich der apostolische Auftrag, durch den sich Birgittas Frömmigkeit von den Andachtsformen ihrer Zeit unterscheidet. Birgittas emotionales Mit-Empfinden der Passion Jesu entspricht zwar der Passions-Frömmigkeit des ausgehenden Mittelalters, dem sog. Dolorismus. Dabei war der fromme Christ eingeladen, aktiv, d. h. gefühlsbetont an diesem Ereignis teilzunehmen und die bittere Wirklichkeit der Passion Christi mit zu erleben, allerdings nicht in Sentimentalität, sondern in tief empfundener Dankbarkeit dem gegenüber, was Gott, der Gottessohn, für uns Menschen getan hat³². Diese Dankbarkeit bestimmt auch Birgittas Frömmigkeit. Bei ihr wird aber in besonderer Weise eine ganz tiefe Erkenntnis dessen deutlich, was uns das Kreuzesgeschehen letztlich offenbart, eine Einsicht in das Geheimnis der Erlösung: die unbegreifliche Liebe Gottes, die bei den Menschen in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Und gerade darin zeigt sich bei aller Entsprechung zur zeitgenössischen Passionsmystik eine ganz persönliche Sendung Birgittas, die individuell ihre Person einfordert und sie über die Verwirklichung ihrer eigenen Beziehung zu Gott hinausführt. „Glaube wird zum Mit-Leiden mit Christus“ und die Liebe, „wird zur Leidenschaft des Mitwirkens an der heillosen Welt“³³.

Dieser pastoral-apostolische Auftrag, der durch Birgitta an alle Christen gerichtet ist, wird in einem wunderschönen Bild von Jesus selber anrührend ausgemalt. Alle sind aufgefordert, sich in diesem Sinn mit Jesus zusammen um die „Schafe“ zu kümmern, die von ihm erlöst worden sind, damit nur ja keines verloren geht³⁴.

Mit deutlichen, aber gewinnenden Worten wird hier jeder einzelne Christ zum pastoral-apostolischen Dienst aufgefordert. Es soll keine Mühe gescheut werden, das Erlösungswerk für andere fruchtbar zu machen, und dies angesichts einer zunehmenden profanatio und

²⁸ Vgl. Offenbarungen I,41,9-13,361f Undhagen; ebd. IV,5,74f Ailii; ebd. IV,49,164-166 Ailii.

²⁹ Vgl. Ebd. 14-16.

³⁰ Vgl. 4 Diakone als Vertreter der 4 Kirchenlehrer.

³¹ Offenbarungen III,5,4-8,100f. Jönsson, Übers. R. Nürnberg
³² vgl. Morris 133f.; P. Dinzelsbacher, Die hl. Birgitta und die Mystik ihrer Zeit, in: Sancta Brigida. Profeta, 267-307, bes. 288.

³³ Ratzinger 11.

³⁴ Offenbarungen I,59 32-39,438f. Undhagen, Übers. R. Nürnberg: „Habe Mitleid mit mir, denn ich habe die Schafe sehr teuer erkauft. Rette sie mit mir und ich mit dir, du am Rücken und ich am Kopf! Freudig ziehe ich sie in meine Arme. Ich habe diese alle gleichsam auf meinem Rücken getragen, als er ganz verwundet und am Kreuz angeheftet war. O meine Freunde, so zärtlich liebe ich diese Schafe, dass, wenn es möglich wäre, ich für jedes Schaf noch einmal den Tod erleiden wollte, wie ich ihn einst am Kreuz für alle erlitten habe, um sie lieber zurückzukaufen, als auf sie zu verzichten. Deshalb rufe ich aus ganzem Herzen zu meinen Freunden, schont keine Mühe, keine Güter für mich und... scheut euch nicht, die Wahrheit über mich zu sagen! Ich schwöre bei meiner Menschheit... und bei der Gottheit, ... dass, wer auch immer, sich mit mir um meine Schafe bemüht und sie trägt, dem werde ich auf halben Weg entgegenlaufen, um ihm zu helfen, und ich werde ihm den wertvollsten Lohn geben, d. h. mich selbst, in ewiger Freude.“

fractio fidei, also der zunehmenden Profanisierung und Glaubensverdunstung³⁵. Mit diesem Anliegen wirkt Birgitta in Schweden und macht sich schließlich quer durch Europa nach Italien auf.

Aber auch die Gründung des Ordens vom Allerheiligsten Erlöser muss in diesem Zusammenhang gesehen werden. Nicht durch große Aktionen oder Unternehmungen, sondern allein durch ihre Existenz predigt und verkündigt diese Ordensgemeinschaft die Liebe des gekreuzigten Erlösers sowie die Liebe zum gekreuzigten Erlöser. Die Wandmalereien der Kirchen des Ordens sollten als einziges Thema die Passion enthalten³⁶.

Das ist ein Einsatz ganz eigener Art im Bemühen darum, dass möglichst viele den Gekreuzigten wiederlieben. Hier drückt sich, sowohl der mystische Ursprung wie die praktische Dynamik der Liebe aus, um die es Birgitta ging³⁷.

³⁵ Vgl. Anm. 20.

³⁶ Vgl. Revelaciones Extravagantes 30, zit. n. Dinzelbacher 292.

³⁷ Ratzinger ebd.

³⁸ Vgl. Anm. 20.

³⁹ Vgl. die vielfältigen Bemühungen der nationalen Bischofskonferenzen, z.B. in Frankreich: „Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs“ vom 11.6.2000, als Stimmen der Weltkirche 37 hg. von der Deutschen Bischofskonferenz; in Deutschland: „Zeit zur Aussaat – missionarisch Kirche sein“ vom 11.6.2000 als Die Deutschen Bischöfe 68 hg. von der Deutschen Bischofskonferenz; vgl. auch die in lockerer Folge erscheinende Artikelserie in der FAZ „Gottes eigener Kontinent“ zur Situation des christlichen Glaubens in den einzelnen Ländern Europas.

⁴⁰ So der evangelische Theologe Ulrich H.J. Körtner aus Österreich in: Christ in der Gegenwart, November 2003.

⁴¹ FAZ 25.4.2004.

2. Patronin Europas

Man könnte Birgitta eine Botschafterin der Liebe Gottes nennen. Sie hat nicht aufgehört zu mahnen: Achte auf die Liebe, mit der Gott dich geliebt hat. Achte auf die Liebe, in der dein Sohn Mensch geworden ist. Achte auf die Liebe, aus der er freiwillig für uns gelitten hat und sich hat kreuzigen lassen. Achte auf die Liebe, in der er bereit ist, sich noch einmal hinzugeben. Wer diese Liebe missachtet, gar verachtet, ist nicht nur undankbar, sondern verrät ihn und schlägt ihn aufs Neue ans Kreuz.

Das betrifft das 14. Jahrhundert, so könnte man sagen. Das ist ausgehendes Mittelalter! Wir leben fast 700 Jahre später!

Doch ist es heute anders?

Profanisierung, Säkularisierung und Zerschellen, Verdunsten des Glaubens, denen entgegen zu wirken Birgitta gesandt ist³⁸, sind überall im „christlichen Europa“ zu beklagen und Gegenstand intensiver Debatten, pastoraltheologischer und religionspädagogischer Art³⁹.

Am 13. Juni 2004 hat die Europa-Wahl stattgefunden und noch immer steht der ausdrückliche Gottesbezug in der Verfassung zur Debatte, ja, er scheint zum Scheitern verurteilt. Bei der Regierungsbildung 1998 lehnte erstmals die Hälfte einer deutschen Regierung beim Amtswur den Zusatz „so wahr mir Gott helfe“ ab. Statt einer „neuen Religiosität“, wie sie manche Zukunftsforscher in den „Erscheinungsformen des neu-religiösen Megatrends“ wie „Museumsausstellungen, Marathonläufen und Massentourismus oder Fußball-Leidenschaft und Pop-Kultur“ entdeckt zu haben glauben, muss ein „Megatrend Gottvergessenheit“ in Europa registriert werden⁴⁰.

Bei der Verleihung des Karlspreises an Papst Johannes Paul II. am 24. März 2004 sprach dieser von seinem Traum: „Das Europa, das mir vorschwebt, ist eine politische, ja mehr noch eine geistige Einheit, in der christliche Politiker aller Länder im Bewusstsein der menschlichen Reichtümer, die der Glaube mit sich bringt, handeln: engagierte Männer und Frauen, die solche Werte fruchtbar werden lassen, in dem sie sie in den Dienst aller stellen für ein Europa des Menschen, über dem das Angesicht Gottes leuchtet“⁴¹.

Die vor fünf Jahren ernannten Mit-Patroninnen Europas sollen bei der Verwirklichung dieses Traumes helfen. Dabei ist auffallend, dass nicht nur für Birgitta, sondern auch für Caterina von Siena und Sr. Teresia Benedicta a Cruce die Liebe zum Gekreuzigten Zentrum ihres Lebens gewesen ist. Ihre Worte, Gedanken und Taten kreisten um das Geheimnis der Erlösung. In der Dankansprache zum 25. Pontifikatsjubiläum betonte Kardinal Ratzinger mit Blick auf den Papst: „Das Wort vom Kreuz ist in Ihrem Leben nicht nur Wort. Sie haben sich an Leib und Seele davon verwunden lassen. ... wie Paulus ertragen Sie das Leiden, um in Ihrem irdischen Leben für den Leib Christi, die Kirche, zu ergänzen, was an den Leiden Christi noch fehlt (Kol 1,24)“⁴².

Angesichts der so genannten „Kreuzes-Urteile“ in verschiedenen europäischen Ländern⁴³ und der Tatsache, dass in einigen Bereichen in Theologie und Verkündigung das Kreuz als Wesensmitte unseres Glaubens ausgeklammert wird⁴⁴, scheint das Patronat gerade dieser Frauen für Europa lebens-, vielleicht sogar überlebens-notwendig⁴⁵.

Das „Haus Europas“ soll errichtet werden, und alle sollen sich beteiligen, dass es solide gebaut wird, so wird immer wieder gefordert. Die hl. Birgitta und ihre Co-Patroninnen mahnen eindringlich: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut“ (Ps 127,1).

Rosemarie Nürnberg

⁴² Siehe: va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20031016_ratzinger-xxv-pontificato_ge.html

⁴³ 1991 u. 1995 in Deutschland; 2003 in Italien; vgl. dazu z. B. Schule ohne Kreuz? = Sonderheft der Reihe „Kirche und Gesellschaft“, hg. von der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach, Köln 1995.

⁴⁴ Einen Überblick über die Diskussion bieten u.a. W. H. Ritter, Hg., Erlösung ohne Opfer?, Göttingen 2003 und H. Hoping, Gottes äußerste Gabe. Die theologische Unverzichtbarkeit der Opfersprache, in: Herderkorrespondenz 56 (2002) 247-251

⁴⁵ Die aktuelle Bedeutung der hl. Birgitta heraus zu stellen, bemüht sich auch die am 5.6.2000 in Vadstena gegründete ökumenisch ausgerichtete Societas-Birgitta-Europa (SBE), ein europäischer Zusammenschluss von Orten, an denen sie selbst bzw. ihr Orden gewirkt hat, vgl. Jahrbuch 2001, 7-9; dazu die Berichte in den Jahrbüchern 1999, Taf.: 2000,16; 2002, 50 und in dem Heft St. Ansgar, Jahrb. d. St. Ansgarius-Werkes, 2004.

Birgitta in der Darstellung des „Meisters der Immaculata“ Vada, Uppland, Anfang des 16. Jh., Quelle: Nürnberger 2004

